Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. $11\frac{1}{4}$ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift $1\frac{1}{4}$ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 427. Morgen-Ausgabe. Verlag von Eduard Trewendt. **Sonnabend, den 13. September 1862.**

Telegraphische Depeschen und Nachrichten.

London, 12. Sept. Prof. Partridge, der berühmte Chirurg, ist nach Spezzia abgereist, um Garibaldi seine Dienste anzubieten. Die Engländer eröffnen eine Subscription, um die Kosten zu decken.

Turin, 12. Sept. Gerüchte von einer neuen Anleihe entbehren der Begründung. Gerüchte von einer Amnestie gewinnen an Sicherheit.

Turin, 10. Sept. Die „Opinione" schreibt: „Es verlautet, die Verhandlungen mit Frankreich wegen Abschluß eines Handelsvertrages seien, wie es scheint, aus politischen Gründen, unterbrochen. Der diesseitige Bevollmächtigte, Scialoja ist von Paris abberufen."

Neapel, 9. Sept. Gestern fand ein großer Volksandrang in Piedegrotta statt. Das militärische Jahresfest hat heut nicht stattgefunden. General Cialdini ist nach Genua abgereist.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 12. Sept., Nachm. 2 Uhr. (Angekommen 5 Uhr 20 Min.) Staats-Schuldscheine $90\frac{3}{4}$. Prämien-Anleihe 127. Neueste Anleihe $107\frac{7}{8}$. Schlesischer Bank-Verein $97\frac{1}{2}$. Oberschlesische Litt. A. 168. Oberschles. Litt. B. $147\frac{1}{4}$. Freiburger $134\frac{1}{4}$. Wilhelmsbahn $57\frac{1}{4}$. Neisse-Brieger $82\frac{1}{2}$. Tarnowitzer $50\frac{1}{2}$. Wien 2 Monate $78\frac{1}{4}$. Oesterr. Credit-Aktien $84\frac{3}{4}$. Oesterr. National-Anleihe $65\frac{3}{4}$. Oesterr. Lotterie-Anleihe 72 B. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 127. Oesterr. Banknoten $79\frac{1}{4}$. Darmstädter $90\frac{1}{2}$. Commandit-Antheile $96\frac{1}{2}$. Köln Minden $182\frac{1}{4}$. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn $65\frac{1}{4}$ B. Posener Provinzial-Bank 99. Mainz-Ludwigshafen $128\frac{1}{2}$. Lombarden $147\frac{1}{4}$. Neue Russen 92. Hamburg 2 Monat 151. London 3 Monat 6, $21\frac{5}{8}$. Paris 2 Monat $80\frac{1}{12}$. — Matt.

Wien, 12. Sept. [Morgen-Course.] Credit-Aktien 216, —. National-Anleihe 83, 30. London 127, 75.

Berlin, 12 Septbr. Roggen: fest. Sept. 50, Septbr.-Oktbr. 50, Okt.-Nov. $48\frac{1}{4}$, Nov.-Dez. $47\frac{1}{8}$. — Spiritus: offerirt. Sept. $17\frac{2}{3}$, Sept.-Okt. $17\frac{2}{3}$, Okt-Nov. $16\frac{7}{12}$, Nov.-Dez. $16\frac{1}{3}$. — Rüböl: niedriger. Sept. $14\frac{1}{2}$, Nov.-Dezbr. $14\frac{1}{3}$.

* Eine ministerielle Erklärung, die nichts geändert hat.

Die Erklärung, mit welcher das Ministerium die Militärdebatte eingeleitet hat, können wir nicht als eine entgegenkommende anerkennen, weil sie keinerlei thatsächliches Zugeständniß enthält. Die Regierung, bemerkten wir gestern schon, hat nichts dagegen, wenn ihr die für die Reorganisation gewünschten Gelder als Extraordinarium bewilligt werden, aber überhaupt bewilligt müssen sie werden — sie bestreitet der Landesvertretung nicht das Recht der Mitwirkung bei der gesetzlichen Neuregelung unserer Wehrverhältnisse, aber die von ihr eigenmächtig geschaffenen Organisationen sollen dabei unter allen Umständen bestehen bleiben. Sie weist darauf hin, daß die zweijährige Dienstzeit thatsächlich bereits zur Geltung gekommen, aber sie hütet sich wohl, dieselbe im Prinzip anzuerkennen und eine bezügliche Vorlage zu versprechen, und doch würde wahrscheinlich dies eine wirkliche Zugeständniß hingereicht haben, ihr selbst eine andere Position und der Debatte eine ganz neue Wendung zu geben. Fast all' jene zahlreichen und schweren politischen, nationalökonomischen und finanziellen Bedenken gegen die Reorganisation ließen sich auf den Widerwillen gegen die ursprünglich in Absicht genommene lange Friedensdienstzeit zurückführen. Die Gewalt der Umstände, oder besser: die Beschränktheit unserer Mittel hat die Regierung schon jetzt genöthigt, von dieser Absicht zurückzukommen; warum dieselbe also noch im Prinzip festhalten und den Gegnern den triftigsten Grund zu der Befürchtung zu geben, daß die geringste künftige Steigerung der Staatseinnahmen oder die geringste künftige Aenderung in der Zusammensetzung des Hauses das Signal zur Wiederaufnahme des im Lande so mißliebigen Projekts sein würde.

Die Regierung hat nichts gegen die Bewilligung der Reorganisationskosten als Extraordinarium. Unter andern Umständen könnte man darin eine Art Zugeständniß erblicken. Nach der eigenthümlichen Deutung jedoch, welche zuerst die „Sternzeitung" und jetzt sogar das Ministerium selbst den extraordinären Bewilligungen des früheren Landtages gegeben hat, ist gerade in dieser Beziehung der Landesvertretung die äußerste Vorsicht geboten. War die im vorigen Jahre zwischen Extraordinarium und Ordinarium gemachte Unterscheidung etwa etwas Zufälliges und Unwesentliches? Im Gegentheil, die Reorganisationskosten wurden als Ordinarium gefordert, weil aber der Landtag mit der Reorganisation selbst in wesentlichen Punkten nicht einverstanden war, und weil er wußte, daß die Wähler es noch viel weniger waren, er aber andererseits nicht den Muth zu einem direkten Widerspruche hatte, so suchte er durch Ansetzung eines für eine sogenannte Kriegsbereitschaft gewährten Extraordinariums die Verantwortlichkeit von sich zu wälzen. Wenn man nun jetzt selbst ein durch Gegensatz, Entstehung und Motivirung so unzweideutig charakterisirtes Extraordinarium als Quasidefinitivum interpretiren will, wie vielmehr würde dies später mit einem Extraordinarium geschehen, was ganz offen eingestanden für eine dauernde Organisation gefordert wird. Ein einmaliges Extraordinarium, wie es jetzt geschieht, auf eine Linie mit den ordinairen Ausgaben zu stellen, thut der Logik noch Gewalt an, bei einem wiederholten Extraordinarium würde dies durchaus nicht mehr der Fall sein. Ein wiederholtes Extraordinarium würde einfach in die Kategorie jener normirten Ausgaben treten, welche seit der Manteuffel'schen Verfassungsinterpretation die Minister auch ohne neue Bewilligung machen dürfen. Einem wiederholten Extraordinarium gegenüber hätte das Absetzungsrecht der Kammer faktisch und für immer ein Ende genommen. Eine schärfere Form ist also nothwendig. Wenn die Regierung erst ein neues Wehrgesetz und einen neuen erträglichen Militärnormaletat mit dem Landtage vereinbart haben wird, so darf sie sicher sein, eine Indemnitätsbill für die bis dahin verausgabten Summen zu erhalten.

Oft genug haben wir in der Bresl. Ztg. schon ausgesprochen, daß wir nicht Gegner der Reorganisation an sich selbst sind. Wir sind nicht blind für die Uebelstände des alten Landwehrsystems, auch durchaus nicht der Meinung, daß Preußen einer bloßen Defensivkraft bedürfte, im Gegentheil, die politische Stellung und die politischen Aufgaben, die gerade wir Preußen vindiciren, scheinen auch die Ausbildung seiner Offensivkraft recht wünschenswerth zu machen. In einem freien Lande reicht jedoch die Zweckmäßigkeit einer neuen Einrichtung allein durchaus nicht hin, um sie zum Gesetz zu machen, vielmehr ist es die gleich große Aufgabe des Gesetzgebers und des Regenten, die öffentliche Meinung für sie zu gewinnen und sie dem Volke annehmbar zu machen. Meinen wir es mit dem constitutionellen System ernst, so müssen wir uns ein für allemal des Gedankens entwöhnen, etwas erzwingen zu wollen. Ein Kriegsminister, der aus seinen politischen Anschauungen stets so wenig ein Hehl gemacht hat, wie Herr v. Roon, war schwerlich der Mann, das dem König so sehr am Herzen liegende Werk durchzubringen. Wir zweifeln keinen Augenblick, daß wäre ein Mann, von so unzweifelhaft constitutioneller Gesinnung wie Herr v. Bonin mit der Reorganisation vor die Kammer getreten, — hätte derselbe frühzeitig dieses Zugeständniß der zweijährigen Dienstzeit gemacht, welches man jetzt thatsächlich doch hat machen müssen und später sogar im Prinzip machen wird — hätte er durch gewisse (in ihren Wirkungen sichtbare) Erlasse über die Ergänzung des Offiziercorps jene Befürchtungen zerstreut, welche sich an den politischen Charakter der neuen Organisation knüpfen — hätte er durch gewisse Reformen im Militärgerichtswesen die Argumente entwaffnet, welche aus den vielen Militärexcessen der letzten Jahre hergenommen sind — hätte er endlich, statt durch die vollbrachten Thatsachen wirken zu wollen, in strenger Verfassungstreue für seine definitiven Bildungen den festen Grund vorheriger gesetzlicher Vereinbarung gesucht, daß dann die Militärfrage schon längst ihre Erledigung gefunden hätte, und die neue Organisation schon längst auch in den Augen des Volkes zu einer definitiven geworden wäre, ausgestattet mit dem Vertrauen und der Zuneigung des Volkes, und dadurch doppelt befähigt zu ihrer großen Aufgabe: Arm einer unternehmenden und thatkräftigen preußischen Politik zu werden.

Zuletzt wird man diesen Weg doch einschlagen müssen. Je später es geschieht, desto schlimmer für uns Alle. Bis dahin aber wird mit ihrem Widerstande gegen die ohne ihre Genehmigung geschaffenen Neubildungen die Landesvertretung nicht blos formell, sondern auch materiell das politische Recht und die politische Freiheit des preußischen Volkes vertheidigen.

Eine österreichische Stimme über unsere Krisis.

Inmitten der schweren Kämpfe, welche in diesem Augenblicke die Entwickelung unseres Verfassungslebens zu hemmen drohen, thut es uns wohl, eine Stimme aus dem österreichischen Lager zu vernehmen, die sich entschieden auf die Seite unseres Abgeordnetenhauses stellt und zugleich mit uns die hohe Bedeutung anerkennt, welche der jetzige Kampf in Preußen für die freiheitliche Entwickelung des gesammten Deutschland hat.

Die wiener „Presse" spricht sich darüber in folgender Weise aus:

„Die Krone hatte die schwerwiegendste Rubrik des Ausgabebudgets, den Militäretat, von jeher als ihre eigene Domäne betrachtet, und jede eingreifende Controle der Kammer als eine Ueberschreitung der verfassungsmäßigen Befugnisse des Abgeordnetenhauses gerügt. In allen anderen Dingen hatte Wilhelm I. nach seinem Regierungsantritte sich willfährig bewiesen, nur in diesem Einen Punkte blieb der König unbeugsam. In Bezug auf die Militär-Organisation erkannte er der Kammer kein anderes Recht zu, als das der Subsidien-Bewilligung. Eine Verweigerung der Subsidien wurde von der Kreuzzeitungspartei, die im Militär-Cabinet den Ausschlag giebt, von jeher als sträfliche Auflehnung, ja als eine Art gelinden Hochverraths bezeichnet. So lange man es aber in Preußen nicht dahin gebracht hat, daß die Kammer das Militärbudget ganz so wie jedes andere Budget behandeln kann, so lange in diesem wichtigsten Punkte Kammerbeschlüsse ignorirt werden, ist der Verfassungsstaat eine Lüge, und besteht er nur der Form nach. Daß diese „Lücke" ausgefüllt, daß dieser sich über die Verfassung stellende und sie illusorisch machende Factor beseitigt werden müsse, darüber war die liberale Partei in Preußen sich längst klar geworden. Schon die vorige Kammer glaubte die Fortdauer eines solchen Zustandes nicht länger verantworten zu können und schickte sich zum Widerstande an. Das Ministerium Schwerin trat zurück; die Kammer wurde aufgelöst. Es ist ganz erklärlich, daß die jetzige Kammer, deren Färbung eine weit entschiedenere ist, die Militär-Organisation verwirft, welche die frühere weit zahmere Kammer nicht einmal aus den Händen des Ministeriums Auerswald-Schwerin entgegennehmen wollte. Die Controle der Kammer in militärischen Dingen muß eine Wahrheit werden, die Armeefrage darf nicht länger der parlamentarischen Discussion entzogen bleiben, mit diesem Vorbehalte wurde die gegenwärtige Kammer gewählt, dieses Mandat hat sie erhalten, sie darf es nicht fahren lassen.

Ohne Zweifel besitzt der König von Preußen die Macht, die Verfassung beiseite liegen zu lassen, und mit der Militär-Organisation weiter zu regieren. Aber hat er auch nur die geringste Neigung dazu, einen so gefahrvollen Weg einzuschlagen? Auch sind die Verhältnisse nicht dazu angethan, daß der Conflict einen so raschen Verlauf nimmt. Nach constitutionellem Brauch müßte das Ministerium v. d. Heydt, wenn die Militär-Vorlage einmal abgelehnt ist, zurücktreten, oder der König müßte zur Kammer-Auflösung schreiten. Im ersteren Falle würde ein liberales Ministerium ernannt werden müssen, welches, indem es das volle Recht der Volksvertretung, die Armeefrage parlamentarisch zu behandeln, anerkennt, bezüglich der Militär-Organisation jene Transaction vollzieht, bei welcher die Forderungen der Krone und die Ansprüche des Landes ihre Rechnung finden. Wir halten es noch immer für wahrscheinlich, daß König Wilhelm diesen Ausweg wählt, denn bei der wahrhaft imposanten Einstimmigkeit des Landes ist durchaus nicht zu erwarten, daß aus neuen Wahlen eine gefügigere Kammer hervorgeht. Geschieht vorläufig keines von beiden, bleibt das Ministerium v. d. Heydt trotz alledem und wird die Kammer nicht aufgelöst, so wird die Regierung gleichwohl nicht nöthig haben, den Conflict schon jetzt durch einen Gewaltstreich zur Entscheidung zu bringen. Das Extra-Ordinarium, welches die Kammer morgen zu discutiren beginnt, ist das des factisch bereits verausgabten Budgets des laufenden Jahres. Der Beschluß, es zu streichen, kann daher von keinen praktischen Folgen mehr begleitet sein. Für dieses Jahr läßt sich an der Sache nichts mehr ändern, und die Kammersession wird wahrscheinlich gleich nach Beendigung der Militär-Debatte geschlossen werden. Wenn diese Kammer aber im Jänner wieder zusammentritt, wird sie das Budget von 1863 vor sich haben und am Beginne des Verwaltungsjahres stehen. Die Wirksamkeit ihrer Beschlüsse wird nicht bestritten werden können, und die Regierung wird dann keine andere Wahl haben, als Anerkennung des verfassungsmäßigen Rechtes der Kammern oder Verfassungsbruch, d. i. Rückkehr zum Absolutismus.

Der Kampf zwischen Volksvertretung und Krone in Preußen stellt sich also nicht als ein Kampf um die Frage dar: ob Militär-Organisation oder nicht, sondern als ein Ringen danach, den wichtigsten Grundsatz des Verfassungsstaates, das Recht der Steuerbewilligung, zur vollen praktischen Geltung zu bringen. Es ist dies ein Beginnen, bei dem es nicht zweifelhaft sein kann, auf welcher Seite unsere Sympathien stehen, und wir können und dürfen nichts anderes wünschen, als daß die preußische Volksvertretung, indem sie zeigt, daß sie die Schnüre des Geldbeutels der Steuerzahlenden wirklich in Händen hält, siegreich aus dem schwebenden Conflicte hervorgehe. Vermögen wir uns auch nicht aller Zweifel darüber zu entschlagen, daß mit einem solchen Siege des Volksrechts in Preußen zugleich auch eine Deutschland rettende That vollzogen sei, so hat uns doch die Erfahrung gelehrt, daß Staatsstreich und Vergewaltigung in Preußen für die verfassungsmäßige Entwickelung in Deutschland ein Schlag wäre, dessen Nachwirkungen gar bald überall empfunden würden, wo in Deutschland Regierungen ihren Sitz haben und Parlamente tagen."

Preußen.

Landtags-Verhandlungen.

45. Sitzung des Hauses der Abgeordneten (11. Sept.).
(Schluß.)

Nach der Rede des Abg. Dr. Waldeck folgte:

Abg. v. Gottberg gegen den Commissions-Antrag: (Der Beginn der Rede ist durch das Geräusch, welches die Abgeordneten beim Verlassen des Saales hervorrufen, unverständlich) .... Er stimme für die Reorganisation, aber er behaupte, die Schwierigkeit der Lösung dieser Frage verdanke man dem damaligen Ministerium und dem damaligen Abgeordnetenhause, welche diese Lösung nicht hätten hinausschieben dürfen. Gegenwärtig sei die Frage zu einer Kabinetsfrage, zu einer Verfassungsfrage geworden. Gegenwärtig wolle das Haus die Frage benutzen, um das Ministerium zu stürzen, es zur Entscheidung zu bringen, ob das Ausgabebewilligungsrecht stärker sei als die Prärogative der Krone. Sollte es zu einem Conflict kommen, nun — Jahrhunderte lang hätten die Könige Preußens nach Pflicht und Gewissen regiert, er glaube auch, Se. Majestät werde die Regierung nach Pflicht und Gewissen und bewußt der Verantwortlichkeit nach oben zum Wohle des Landes führen (hört! hört!). Er habe dieselbe Sympathie für das stehende Heer, wie für die Landwehr. In der Gesetzesvorlage der Regierung sei ausdrücklich von der Landwehr ersten und zweiten Aufgebots die Rede gewesen, es solle also an der Landwehr nichts geändert werden. Es sei auf das politische Gewicht der Landwehr zur Entscheidung über Krieg und Frieden hingewiesen worden; das setze voraus, daß die Landwehr darüber berathe, ob der Krieg ein nationaler sei, ob es nothwendig sei, daß sie zusammenkomme; er hoffe zu Gott, daß es dahin nicht kommen, und daß die Landwehr, wenn sie erst den blauen Rock anhabe, ihre Pflicht thun werde. Der nach der Reorganisation entstandene Zustand sei eine große Verbesserung; der bisherige Zustand enthielt mannichfache Belästigungen, die große Zahl der Reklamationen bei den Uebungen und den Mobilmachungen legte gewiß Zeugniß dafür ab. Er habe oft den Ruf gehört: wir wollten ja gern einige Jahre länger dienen, wenn man uns nur nachher verschonte. — Was die finanzielle Frage anlange, so trete er dem Finanzminister bei; es sei nachgewiesen, daß eine Ueberbürdung nicht vorliege. Er frage aber: wenn die 6 Millionen gestrichen würden, würde ein einziger Mann einen Groschen weniger zahlen? Man wisse sehr wohl, daß das nicht wahr sei. Das steuerzahlende Volk freue sich nicht, wenn noch mehr Beamte angestellt werden, es wolle gar keine Beamten mehr (Heiterkeit). Oder wolle man etwa die Schulmeister noch besser stellen? Sie würden dann die Position der bessern Leute in der Gemeinde überragen, und das sei entschieden vom Uebel. Das steuerzahlende Volk sei dem Heere gar nicht so gram, es freue sich, wenn seine Kinder Soldaten würden (Heiterkeit). — Die Annahme des Commissions-Antrages würde keinen Zweck haben; dem Beschlusse werde die Regierung nicht nachkommen können. Die Folge werde sein, daß ein Jahr ohne Budget regiert werde, und man werde sehen, daß das kein großer Uebelstand sei (Heiterkeit). Werde die Forderung aber für 1863 abgelehnt, so werde die Krone gedemüthigt; es werde vor ganz Europa dokumentirt, daß das Vertrauen zwischen Krone und Volk gestört sei. (Der Präsident macht den Redner darauf aufmerksam, daß er in seiner Deduction zu weit gehe und daß er nicht parlamentarisch verfahre). Selber die Disciplin des Heeres sei gefährdet durch solche Beschlüsse. Der Beschluß der Commission sei für Preußens Stellung in Europa von den nachtheiligsten Folgen; er könne nicht begreifen, wie man gegenwärtig einen Conflict zwischen Krone und Volk hervorrufen wolle. Weil er glaube, daß ein Moment möglich sei, wo Preußen von seinen Bundesgenossen verlassen werde, darum wolle er eine starke Heeresmacht. In dieser großen Frage sollte man, abgesehen von jedem Ministerium, die Hand zum Frieden bieten. Er stimme für den Etat und werde event. für die Bewilligung im Extraordinarium stimmen.

Abg. v. Carlowitz für den Commissions-Antrag (sehr schwer und nur zum Theil verständlich): Der erste Redner habe behauptet, das Volk sei mit der Landwehr unzufrieden und klage namentlich über die Mobilmachung. Letzteres möge richtig sein, jede Mobilmachung sei aber eine Last und die neue Organisation mit ihrer Steuerlast werde nicht minder drücken. Die Regierung möge sich bei kriegerischen Demonstrationen nur auf das Nothwendige beschränken. Wenn die lästige Mobilmachung aber kein Resultat habe, dürfe man sich über die Unzufriedenheit darüber nicht wundern. Mit Recht sage der Bericht, die Regierung werde mit der Landwehr sich zweimal prüfen, ob sie einen nicht volksthümlichen Krieg beginne, weil sie eben wisse, wie tief eine Mobilmachung in alle Schichten der Bevölkerung eingreife (Bravo). Nicht aus zu großer parlamentarischer Bescheidenheit habe die Majorität der Commission ihre Beschlüsse gefaßt, sondern in dem Gefühle, daß der Regierung hier die Initiative gebühre, und ihre Anträge hätten den Vorzug der Einfachheit und Allgemeinverständlichkeit. Auch die Minorität der Comm. sei der Regierung nicht entgegengekommen, auch ihre Vorschläge würden von der Regierung zurückgewiesen werden. Im Jahre 1860 habe der Minister v. Roon gesagt, zur Umformung der Landwehr bedürfe es nothwendig der Zustimmung der Landesvertretung, heute rede man davon nicht mehr. Es scheine, wir machen Rückschritte im constitutionellen Leben (hört! hört!). Zwar sei ein Gesetz in Aussicht gestellt; aber erst reorganisire man und dann verspreche man die Genehmigung nachzuholen, statt dies zuerst zu thun und dann zu reorganisiren. — Die Reorganisation enthalte nicht sowohl eine Stärkung, als eine Schwächung Preußens. Der Moment sei ungünstig gewählt, um neue Lasten für das Heer auf die Schultern des Volks zu wälzen: dadurch werde die vorhandene Mißstimmung nur noch gesteigert werden. Preußen müsse aber ein Volk haben, das sich mit seiner Regierung eins fühle (Bravo). Die Machtstellung Preußens nach außen habe seit der Reorganisation nicht zugenommen (sehr wahr!), er erinnere an Würzburg 2c. Das Ausland wisse, daß die Regierung schwach sei, welche nicht die Sympathien ihres eigenen Volkes habe und darauf rechne man. Man dürfe das stehende Heer nicht vermehren auf Kosten der Volkswehr. — Unsere Gegner werden uns nicht angreifen, sie sehen ruhig zu, wie wir das Werk unserer eigenen „Selbstverstümmelung" vollbringen (Bravo). Wolle man etwa jetzt die großen Fragen der Politik zum Austrag bringen? Beabsichtige man eine große Staatsaction? Er sei einverstanden mit dem Abg. v. Sybel über die Aufgabe Preußens in Deutschland, aber man dürfe diese Aufgabe nicht einer Regierung wie die gegenwärtige in die Hand geben. Benutzen wir die gegenwärtige Stagnation in der deutschen Frage und der äußeren Politik dazu, unsere inneren Zustände zu regeln und zu stärken, damit wir dereinst, wenn die Zeit gekommen sein wird, unsere deutsche Aufgabe mit Macht und Energie in die Hand nehmen können! — Wäre er der Minister v. Roon, so würde er dem Abg. v. Sybel auf sein Amendement antworten: „Lieber Herr v. Sybel, Sie haben in ihren Ausführungen ganz Recht, aber Sie werden mir doch zugeben müssen, daß man mit 40 Millionen ein größeres Heer haben kann, als mit 30 Millionen, und bei dreijähriger Dienstzeit ein geübteres Heer, als bei zweijähriger. Sie sind ja also eigentlich ganz meiner Meinung." Und der Abgeordnete für Crefeld sei in der That mehr für die Regierung, als gegen die Majorität der Commission. — Zu einem Vergleiche sei die Staatsregierung nicht geneigt, und wenn sie selbst entsprechende Gesetzesvorlagen machte und das Haus voll Vertrauensseligkeit die Forderungen bewilligte, wer stehe dann dafür, daß das Herrenhaus die Gesetzesvorlagen nicht verwerfe? Und wie wolle man jetzt vor seine Wähler treten mit der Mittheilung, daß man die Steuerlast um mehrere Millionen erhöht habe, daß man zwar kein Ministerverantwortlichkeitsgesetz, keine Gemeindeordnung, kein Unterrichtsgesetz, kein Gesetz über die Polizeiverwaltung 2c. 2c. habe, aber dafür die Hoffnung, daß das hohe Herrenhaus dem Hause wohlwolle? (oder sich in hohem Wohlsein befinde?) — Wenn es wirklich wahr, daß auch ohne die Bewilligung des Budgets durch das Haus die Regierung die Staatseinnahmen fortgesetzt erheben und verwenden dürfe, wie ein Vorredner gemeint, dann sei die Verfassung, um in dem Stile der österreichischen Diplomatie zu reden, nicht das Blatt Papier werth, auf dem sie geschrieben! (Lebhafter Beifall links!)

Abg. v. Vincke-Olbendorf: Die Meinungen über den Gegenstand der Berathung würden bereits so festgestellt sein, daß sein schwaches Wort nichts daran ändern könne; er halte es aber für die Pflicht eines ehrlichen Mannes, seine Ueberzeugung offen auszusprechen, und der Nachwelt das Urtheil zu überlassen, ob dem Sieger oder dem Besiegten das Recht zur Seite gestanden habe. Er achte das formelle Recht, wo dasselbe aber in Conflict komme mit dem Wohle des Landes, müsse es hinter demselben zurückstehen. Das Haus sei kein Gerichtshof, der nach dem Grundsatz fiat justitia, pereat mundus handeln dürfe. In einem constitutionellen Staate sei ein Gedeihen nicht ohne gegenseitiges Entgegenkommen möglich; das rücksichtslose Ausüben des eigenen Rechts führe zum Stillstand des Staates. Die Organisation sei hervorgerufen durch die eifrige Sorge für die Machtstellung Preußens. Leider sei sie unter ungünstigen Umständen hervorgetreten, da nicht gleichzeitig Fortschritte für den Ausbau der Verfassung ge-

macht worden seien. Seit dem großen Kurfürst sei es der Grundgedanke der preuß. Monarchie gewesen, durch ein wohldisciplinirtes Heer die Selbstständigkeit des Staates zu sichern. Dieser Gedanke sei von seinen Nachfolgern, obwohl die beiden nächsten nicht kriegerisch gewesen, weiter durchgeführt worden. Die stehenden Heere seien der Freiheit nicht feindlich; nur durch sie sei es den Königen gelungen, die Wogen der wilden Anarchie des Mittelalters zu brechen. Gefährlich könne ein stehendes Heer werden, wenn es aus Fremden oder geworbenen Leuten bestehe; sei es dagegen so zusammengesetzt wie das preußische, so sei es vielmehr eine Garantie der Freiheit und könne nicht verwendet werden, um dieselbe zu stören. Darüber möge man sich von beiden Seiten keine Illusionen machen. Der Redner weist darauf unter großer Unruhe des Hauses die Ueberlegenheit der stehenden Heere an Beispielen aus der griechischen und römischen Geschichte nach, und geht dann auf die preußischen Verhältnisse über. Was zu erstreben sei, sei zunächst eine große Menge ausgebildeter Soldaten. Dies sei durch das Landwehrsystem in seiner bisherigen Form nicht erreicht. Die Vertheidiger dieser Form verkennten den urspünglichen Grundcharakter der Landwehr, wie sie im Geiste ihrer Stifter bestanden. Boyen würde sich die Haare ausgerauft haben über den politischen Charakter, den man ihr verleihen wolle. Wenn das Gesetz vom 3. September 1814 als Zweck der Landwehr die Unterstützung des stehenden Heeres ausspreche, so habe es nicht an ein gleichzeitiges Ausrücken derselben bei ausbrechendem Kriege, sondern an ein Reserveverhältniß gedacht. Auf diesen ursprünglichen Gedanken führe die Reorganisation zurück. Die verstärkte Aushebung mache auch ein stärkeres Offiziercorps nöthig, da je mehr Schüler, desto mehr Lehrer erforderlich wären. Auch die Reservepflicht hätte ausgedehnt werden müssen. Dieselbe enthalte dem Landwehrverhältniß gegenüber keine Erschwerung der Dienstpflicht. Der einzige praktische Unterschied sei die Nothwendigkeit eines Auswanderungswesens. Gehe er nun auf die Finanzlage des Staates über, so sei der Steuerdruck nicht so unerhört, wie man ihn vorstelle. Der Verkehr sei im Aufblühen; die Familien im größeren Wohlstand als früher. Es sei ein wohlfeiles Mittel, Popularität zu erlangen, Erleichterung der Abgaben und Verkürzung der Dienstzeit zu versprechen, aber es sei nicht wohlgethan, die schlechten Leidenschaften des Volkes zu erregen; (heftiger Widerspruch) man solle lieber die edleren und patriotischen Gefühle desselben anregen. Der Redner erklärt sich ferner gegen den Militärgerichtsstand in seiner bisherigen Ausdehnung und gegen die Ausschreitungen des Kastengeistes, wenngleich in letzterer Beziehung stark übertrieben würde, und in jeder Corporation sich ein exclusiver Geist ausbilde. Daß bisher so wenig Gebrauch gemacht worden sei von der Armee, liege nicht in ihrer Einrichtung, sondern namentlich in der Friedensliebe Friedrich Wilhelm III. Ob nicht jeden Augenblick die Verwendung derselben nöthig werde, könne Niemand vorhersagen. Er hätte ein Entgegenkommen der Regierung, namentlich gegen die Anträge Stavenhagens gewünscht; diese Anträge entsprächen der Tüchtigkeit und Wehrkraft der Armee. Die bloße Negation der Commission und das Zurückgehen auf 1859 sei eine am grünen Tische ausgedachte Theorie, welche das Land in die höchste Gefahr bringen würde. Die zweijährige Dienstzeit habe 20 Jahre hindurch bestanden; die Folgen derselben gefährdeten den Plan der Reorganisation nicht. Vor der zu großen übermüthigen Sicherheit in Bezug auf die Landwehr, wie sie sich in der Rede Waldecks ausspreche, müsse er warnen. Unserer Armee habe es in den langen Friedensjahren an Uebung gefehlt. Die Regierung möge, wie einst Wilhelm der Oranier, den Wünschen des Landes entgegenkommen. Je offener und gerader sie dies thue, desto vortheilhafter werde die Stellung der Krone. (Bravo.)

Abg. Dr. **Virchow**: M. H. es würde ein schwerer Vorwurf für die Majorität der Budget-Commission sein, wenn es richtig wäre, wie zwei Redner erwähnt haben, daß die Commission sich auf den Rechtsstandpunkt gesteift und von diesem aus das aktuelle Verhältniß vernachlässigt hätte. Der Bericht bezeichnet aber die eigentliche Aufgabe der Commission, nämlich die finanzielle. Vor allen Dingen hat die Commission sich die Frage vorgelegt, ob das Land die Organisation auf die Dauer zu tragen im Stande sei und wie der Commissions-Bericht sagt, so hat die Commission sich einstimmig dahin erklärt, daß die gegenwärtige Grundlage nicht als eine solche anerkannt werden könne, welche die Dauer mit dem Interesse des Landes vereinbare. Die Regierung hat sich auch nach dem Commissions-Bericht dahin erklärt, daß Preußen in der That nicht überlastet sei; ich glaube von allen Vorlagen, welche uns zugegangen sind, ist diejenige, welche uns in offiziöser Weise zugegangen ist, als die exacteste anzusehen, nämlich das Werk, welches der Chef des statistischen Bureaus, **Engel**, ausgearbeitet hat. Sicherlich wird Niemand sagen können, daß der Standpunkt, welcher in dieser Schrift eingenommen ist, ein regierungsfeindlicher, oder nur ein ungünstiger sei und doch ist das Schlußresultat das, daß der etatsmäßige Armeeaufwand über die Hälfte aller Gelder in Anspruch nimmt. Hr. Engel hat natürlich nicht anders gekonnt, als hervorzuheben, daß die Zahlen sich nur auf die offiziellen Zahlen des Staatshaushaltsetats begründeten. Wie die einzelnen Bürger, die einzelnen Communen belastet sind, das ist nicht mit veranschlagt, aber wir haben das erfahren, und wenn der Vorredner ausgeführt hat, daß dies nichts ausmache und daß sich dies nur auf einzelne Provinzen erstrecke, so möchte ich bemerken, daß die erste Anregung von den östlichen und nicht von den westlichen Provinzen hervorgegangen ist, und daß die zunehmende Belastung des Communalbudgets für den Bürger von derselben Bedeutung ist, wie die des Staatshaushalts. Wenn wir hier die Frage erörtern wollen, ob die Ausgaben auf die Dauer mit dem Zwecke vereinbar sind, nicht bloß darum, wie der einzelne Bürger belastet ist, sondern wie weit die übrigen Zwecke des Staates darunter leiden müssen, so mache ich darauf aufmerksam, daß die Landesvertretung seit einer Reihe von Jahren Wünsche ausgesprochen hat, worauf immer geantwortet ist: Wir erkennen an, daß das Bedürfniß vorliegt, aber es ist kein Geld da. Ich erinnere nur an die Erklärung des früheren Kultus-Ministers in Königsberg etc., viele wichtige Maßregeln, Regulirung von Strömen, Bauten von Kanälen u. s. w. könnten nicht vorgenommen werden, weil die Ausgaben für das Militär zu hoch sind. Hier handle es sich auch um dringende Verpflichtungen und um Ausgaben zum Theil für produktive Anlagen. Es ist in der Commission von verschiedenen Seiten darauf hingewiesen worden, daß eine erhebliche Entlastung an dem Militärbudget eintreten könnte, wenn die Verwaltung sich den Prinzipien der anderen Verwaltungen anschließen würde. Wenn also das Land nicht im Stande ist, die dauernden Lasten zu tragen, so wird man sich die zweite Frage vorlegen müssen, ob in den politischen Verhältnissen der äußern Lage des Landes ein Zwang für die Regierung liegt, diese sogenannte Kriegsbereitschaft dauernd festzuhalten. Als die Staatsregierung zum erstenmale das Gesetz wegen der Wehrverfassung vorlegte, war in den Motiven des Gesetzes ausdrücklich gesagt, daß die Stärke des Heeres auch jetzt noch den Verhältnissen Preußens entspreche; seit der Zeit hat sich in der äußeren Situation ein günstigeres Verhältniß herausgestellt und man wird uns danach nicht entgegenhalten können, daß die Stärke des Heeres den Verhältnissen jetzt nicht mehr entspreche. Es ist in der That gegenwärtig dahin gekommen, daß es von dem guten Willen des westlichen Nachbars abhängt, ob Europa im Frieden bleiben solle oder nicht; ein böser Traum desselben kann eine Veranlassung zu einer Mobilmachung sein, aber jedenfalls ist das nicht in dem Maße der Fall als früher. Wir sehen, daß Frankreich in diesem Augenblicke hinreichend beschäftigt ist, daß es in feindliche Beziehungen zu Deutschland nicht treten kann. Diese Verhältnisse können in keiner Weise zu einer Erhöhung der Armee führen. Wenn uns nun offiziell entgegen gehalten wird, daß die Ausgaben in Preußen nicht dasjenige Maß erreichen, wie in England und Frankreich, so ist das für mich kein Motiv, denn wir sehen, daß diese Staaten durch die große Armee finanziell ruinirt sind, und dies legt uns die schwere Pflicht auf, dafür zu sorgen, daß unser Staat nicht auf dieselbe abschüssige Bahn geführt werde.

Es handelt sich also darum, welche Stellung die Landesvertretung verfassungsmäßig der Regierung gegenüber einzunehmen verpflichtet ist, ich sage „verpflichtet ist“, denn es handelt sich hier nicht um einen Standpunkt bloßer Laune und Oppositionslust. Handelte es sich hier um irgend eine Gefahr, so würden wir berechtigt sein, anders zu votiren; wenn das nicht der Fall ist, müssen wir votiren, wie die Gesetze und die Verfassung es von uns verlangen. Die Herren, welche bei der Budgetfrage einen Zwang auf die Regierung ausüben wollen, sind im Unrecht. Die 3jährige Dienstzeit besteht noch zu Recht, und Jedermann muß ihr unterworfen werden; die Landesvertretung hat nicht das Recht, durch das Budget bestehende Gesetzesbestimmungen unmöglich zu machen. — Der Redner geht demnächst auf die früher stattgehabten Verhandlungen ein, und weist darauf hin, daß der Finanzminister ausdrücklich den Zustand als einen provisorischen bezeichnet habe, weil die definitive Regelung das Resultat erneuter Verhandlungen des Landtages sein müsse. Dann fährt er fort: Wir sind nicht in der Lage, eine Bewilligung auch nur im Extraordinarium eintreten zu lassen, bevor die gesetzliche Regelung stattgefunden hat. Wie Gesetze zu Stande kommen, ist in der Verf. vorgeschrieben, und davon darf man in keiner Weise abweichen. Nun erklärt die k. Staatsregierung: es sei nicht nöthig, daß sie ein Gesetz vorlege, es sei nur ihr guter Wille, wenn sie den geäußerten Wünschen nachkomme. Ich weiß nicht, ob der Standpunkt von irgend Jemand in diesem Hause getheilt wird; ich glaube es nicht. — Unzweifelhaft hat die Landwehr durch die bestehende Einrichtung eine gewisse gesetzliche Form. — Der Comm.-Bericht enthält eine Erklärung des Regier.-Commissars, in welcher Weise durch die Reorganisation in die Landwehrverhältnisse eingegriffen würde. Der Redner beleuchtet diese auch schon anderweitig berührten Verhältnisse, und resumirt dieselben dahin, daß, da es der Landwehr an den bisherigen Uebungen, den nöthigen Offizieren, wie an verfügbaren Geldmitteln fehle, doch der Beweis geliefert sei, daß die Landwehr nicht mehr bestehe. Es liegt also eine flagrante Verletzung des Gesetzes von 1814 vor, und dem gegenüber bleibt uns nichts andres übrig, als uns auf die Negative zurückzuziehen. Wenn im Uebrigen gesagt wird, daß die Landwehr für die gegenwärtige Kriegführung nicht mehr zu verwenden ist, so wird der Beweis dafür nicht leicht zu führen sein. Die Frage über die Armeeorganisation ist aber nicht mehr eine einfache Finanzfrage, sie soll schon zur Machtfrage reif werden. Der Redner erinnert nun an die Erklärung, die der frühere Finanzminister v. Patow am 28. Mai 1861 abgegeben hat, und welche dahin ging, daß wenn ein Conflict entstände, wenn Regierung und Volksvertretung sich durchaus nicht einigen könnten, die Lösung doch nicht durch gewaltsames Eingreifen, doch nicht außerhalb, sondern innerhalb der Verfassung zu suchen sei. Welche Mittel bietet nun die Verfassung zur Lösung des Conflicts? Da weist man uns auf eine Lücke in der Verfassung hin. So weit geht der Cynismus der offiziösen Presse. Man wagt es, davon zu sprechen, und darauf hinzuweisen, daß die Regierung in diese angebliche Lücke sich zurückziehen könne. Ich weiß nicht, auf Grund welches Verfassungsartikels diese Frage gestern zum höchsten Befremden aller Zuhörer im Herrenhause ventilirt worden, und worauf einer der Redner die Annahme stützte, daß die Regierung, wenn sie das vom Abgeordnetenhause votirte Budget nicht annehmen wolle, mit dem alten Budget fortregieren könne. Aber von den anwesenden Herren Ministern hat Niemand das Wort ergriffen, um diese Ansicht abzulehnen. (v. **Vincke**: gehört gar nicht hierher!) Ich halte diese Ansicht auch dem Abg. für Stargardt gegenüber aufrecht, der sein Amt als Censor des Hauses auch an mir üben zu müssen glaubt. — Meiner Ansicht nach besteht die verfassungsmäßige Lösung des Conflicts in zwei Möglichkeiten. Einmal Auflösung des Hauses, andernfalls Abtreten des Ministeriums. Das ist die verfassungsmäßige Lösung. Will das Ministerium weder auflösen noch abtreten, so kann es nur das Budget ändern und die Gesetzesvorlage machen. Oder es kann um Indemnität bitten und gegen bestimmte Zusicherungen bestimmte Summen verlangen. Man hat nun auch viel von den Prärogativen der Krone gesprochen. Ich kann nicht glauben, daß es sich um diese handle. Diese sind in den Art. 46 u. 48 der Verf. niedergelegt und in militärischer Beziehung in Art. 35 ausgeführt. Darin steht nicht, daß der König ohne die Zustimmung des Hauses Stellen creiren und neue Aemter einrichten darf, daß er in der Lage ist, die Armee auf neuen gesetzlichen Grundlagen zu formiren. Nachdem man so nicht die Prärogative der Krone, sondern nur die Befugnisse des jeweiligen Ministeriums erweitern will, kann sich das Abgeordneten-Haus nur auf den verfassungsmäßigen Standpunkt beschränken. Die Vorwürfe, als ob man es an Pietät gegen den König fehlen lasse, müsse er zurückweisen; die Könige würden nicht dadurch stark, daß sie mit ihren Völkern in Unfrieden leben. (Bravo!) Der Abg. für Stolp hat auf einen schlimmen Gegensatz hingewiesen; auf einen unnatürlichen Standpunkt, wenn der König nicht mit dem Volke gehen, wenn die Kraft der Krone sich nach innen kehren solle. Willkühr persönlicher Entscheidungen schadet dem Königthum; durch das bloße Streben danach schon wird das Königthum geschwächt. Die Stärke im Innern besteht nur in der Stärke des Gesetzes. Ueber diese Stellung von Regierung und Volk hat der Kriegs-Minister in einem früheren Werke sich sehr überzeugend ausgesprochen. Er sagt in seinem Werk über die iberische Halbinsel vom J. 1839: „wo Hingebung, wo Aufopferung für die Idee nicht fehlt, wo eine große Persönlichkeit alle disponiblen Kräfte in Thätigkeit zu setzen versteht, da vermehren sich auch die Streitmittel auf unglaubliche Weise, wie der Krieg in der Vendee, der Kampf der Tyroler im J. 1809, wie Preußens Aufstand im J. 1813, wie Friedrich II. siegreicher Kampf gegen das vereinte Europa und andere Beispiele hinlänglich beweisen. Wo aber, wie gegenwärtig auf der Halbinsel, ein rostiges halbzerstörtes Räderwerk die Staatsmaschine mühsam im Gange erhält (hört! hört!), wo alle modernen sinnlosen Schnörkel, mit denen das alte knarrende Gebäude aufgeputzt worden, nur als ungeschicktes Flickwerk erscheinen, wo der Wahnwitz einer Staatsweisheit die leidenden Volks-Ideen als unbrauchbare Triebfedern unter die Füße tritt, wo jede große schöpferische Persönlichkeit fehlt, da versagen die Glieder dem kranken Organismus den Dienst, da tritt in dem krankhaften Ringen um die Frist der Existenz terroristische Willkür an die Stelle geregelter Gewalten, da darf man Gewöhnliches nicht mehr erwarten, da trügen alle Berechnungen des Statistikers“ (hört! hört!).

Die Regierung kann von der Alternative, in die sie sich versetzt, nicht loskommen. Wenn sie sich gegen das Abgeordneten-Haus erklärt, so wird sie, wie man die Sache auch stelle, einer Verletzung des Art. 99 der Verf. nicht ausweichen können. Für das Abg.-Haus ist aber, wenn die Regierung solchen Staatsstreich begehen wollte, kein Grund, deshalb auf sein Recht zu verzichten, und man muß mit dem Abgeordneten für Königsberg ausrufen: „Soll die Verfassung eine Bedeutung haben, so muß dem Abg.-Hause das Geldbewilligungsrecht gewahrt werden, und wir müssen dafür sorgen, daß unsern Nachkommen dieses Recht gewahrt und vorbehalten bleibe.“ (Lebhafter Beifall.)

Hier folgte die im gestrigen Mittagblatt bereits mitgetheilte Rede des Kriegsministers, nach welcher der Präsident Grabow die Sitzung um 4½ Uhr schloß.

Neunzehnte Sitzung des Herrenhauses (12. Sept.).

Präsident Graf **Eberhard zu Stolberg-Wernigerode** eröffnet nach 12¾ Uhr die Sitzung. Am Ministertische: Graf zur **Lippe**, v. **Holzbrinck**, Graf **Itzenplitz**.

Der erste Gegenstand der Tagesordnung ist der Bericht der Budgetcommission über den vom anderen Hause ausgegangenen Gesetzentwurf, wonach der Staatshaushalts-Etat eines jeden Jahres dem Hause der Abgeordneten spätestens bis zum 1. Sept. des vorhergehenden Jahres zur Berathung vorgelegt werden soll. Referent ist Hr. **Brüggemann**. Die Commission beantragt einstimmig die Ablehnung des Gesetzentwurfs. In dem Bericht ist die Geschichte der Frage wegen rechtzeitiger Erledigung des Budgets recapitulirt; das jetzt von der Regierung in Ausführung gebrachte Verfahren hat bei der Commission allseitige Billigung gefunden und „es blieb nur die Frage übrig, ob es zweckmäßig und nothwendig sei, dasselbe zum Gegenstand einer gesetzlichen Bestimmung in der Art zu machen, wie der vorliegende Gesetzentwurf beabsichtigt.“ Nach Ansicht der Commission würde darin ein „besonderes Mißtrauen“ sein; die Regierung werde gewiß auf dem von ihr eingeschlagenen Wege beharren. „Sollte jedoch hierüber eine andere Ansicht Raum gewinnen, so kann die Commission den eingeschlagenen Weg, diese Verpflichtung der Staatsregierung in einem besonderen Gesetze, außerhalb der Verfassungs-Urkunde, festzustellen, nicht für den angemessenen erachten. Der vorliegende Gesetzentwurf enthält lediglich den Satz, daß der Staatshaushalts-Etat eines jeden Jahres spätestens bis zum 1. Sept. des vorhergehenden Jahres vorgelegt werden soll, also eine die Staatsregierung allein verpflichtende Bestimmung und entbehrt somit eines eigentlichen, legislatorischen Inhaltes. Die Verpflichtungen der Staatsregierung, der Krone, dem Lande und insbesondere den beiden Häusern des Landtages gegenüber sind in der Verfassungs-Urkunde enthalten, und hieraus ergiebt sich, daß eine Bestimmung, wie die beabsichtigte, auch nur in der Verfassungs-Urkunde ihre angemessene Stelle finden kann.“ Die Commission ist danach „einstimmig der Meinung, daß, wenn das Bedürfniß einer genaueren Bestimmung über die seitens der Staatsregierung zu bewirkende Vorlage des Staatshaushalts-Etats anerkannt werde, diese nur in der Verfassungs-Urkunde selbst, und zwar in Art. 99 derselben, getroffen werden könne. Denn diese Abänderung

---

Theater.

Donnerstag, 11. Sept.: „Nur eine Seele“ von Wolfsohn.

„Wie übertrieben!“ hörten wir eine Dame in unserer Nachbarschaft bei so mancher Scene dieses Schauspiels ausrufen, dessen in Rußland heimischer Verfasser im Vorwort jedoch ausdrücklich hervorhebt, daß das königsberger Publikum, welches über die Lebenstreue des Bildes zu urtheilen die nächste Berechtigung hatte, ihm sogar das Zugeständniß einer Mäßigung zuerkannte, „mit der er statt des Gebrauchs den Mißbrauch hervorhob, um tägliche Thatsachen zu Möglichkeiten zu mildern.“

Aber der Ausruf unserer Nachbarin bleibt darum doch gerechtfertigt. Wir ziehen die Treue der Thatsachen keineswegs in Zweifel und begreifen vollständig das „zürnende Mitgefühl für die Unterdrückten“, welches dieses ergreifende Drama diktirt hat, das ohne Zweifel zu den werthvollsten Erscheinungen der neueren dramatischen Literatur gehört. Dem natürlichen Gefühl des Zuschauers jedoch muß der hier vorgeführte Kampf als eine Uebertreibung erscheinen, weil sich das menschliche Bewußtsein gegen die entsetzliche Zumuthung sträubt, daß derartige brutale Thatsachen unter civilisirten Menschen als „gutes Recht“ gelten können! Wir theilen den edlen Zorn des Dichters, müssen aber nach der ästhetischen Seite hin Börnes treffende Bemerkung über Raupachs „Isidor und Olga“ auch hier in Anwendung bringen, daß dies nämlich ein Conflict sei, in welchem den Kämpfenden eine Mauer gegenübersteht, kalt und todt, an welcher weiche Menschenschädel zerquetscht werden.

Dieser grausame Kampf mit der Barbarei einer unmenschlichen Institution ist, wie der Verfasser selbst zugiebt, in seinem Stücke zu keiner sittlichen Lösung gekommen. Denn wie soll uns die Rettung „Helenens“ aus der Leibeigenschaft befriedigen, wenn wir die Institution selbst fortbestehen sehen! — Der Verfasser verwies in seiner damals (1856) geschriebenen Vorrede auf die versöhnende Nothwendigkeit, welche aus dieser Lösung hervortritt, insofern wir nämlich die Ueberzeugung der endlichen Erfüllung der befreienden Idee davontragen; „denn nichts bleibt unerfüllt, was sittlich nothwendig ist.“ — Dieses edle Wort hat denn auch inzwischen seine Bewährung gefunden, und wir scheiden jetzt um so befriedigter von dem Stücke, als wir das Bewußtsein haben, daß auf Wolfsohn's „Alexander“ ein Zweiter gekommen ist, der die ganze Genossenschaft der „Seelen“ in ihr natürliches Recht eingesetzt hat.

Die Rolle des „Alexander“ wurde von Hrn. **Liebe** mit hinreißender Wirkung gespielt. Der aus Amerika heimgekehrte, von Freiheitsgedanken erfüllte Edelmann trug in allen Zügen das Gepräge edelster Menschlichkeit, und aus seinen Worten strömte die Gluth reinster Begeisterung. Auch verstand es der Künstler sehr wohl, den Charakter in jedem Moment als bedeutend erscheinen zu lassen und ihn so in seiner Totalität gewissermaßen als einen Repräsentanten der Menschheit im Großen und Ganzen auftreten zu lassen. Eine Gestalt, so voll Leben und Wärme, wird niemals ihren Eindruck verfehlen, der sich auch in allgemeinem, wiederholtem Hervorruf des Hrn. **Liebe** hinlänglich zu erkennen gab.

Mit gleicher Auszeichnung wurde Hr. **Weilenbeck** beehrt, der den „Fürsten Michel“, diesen Vertreter der „guten, alten Ordnung“, mit einer Charakteristik spielte, die wir als typisch bezeichnen möchten. Das war in Wahrheit ein aristokratischer Bojar, ein Charakter, der die ganze Gattung repräsentirte. Von großer Bestimmtheit und Schärfe in allen Details, war das Bild doch in seiner Gesammtheit von einer Grundfarbe durchzogen: von dem Tone einer leidenschaftlosen, gutmüthigen Rohheit. Dieser Fürst Michel mit seinem Humor und seiner Bonhomie ließ uns, ganz nach der Intention des Dichters, die Persönlichkeit weniger hassenswerth erscheinen, als die Institution, auf die sich der Fürst, als auf sein gutes Recht, stützt. Er war eine durch und durch charaktervolle Gestaltung, die den ihr gewordenen Beifall im vollsten Maße verdiente.

Fräulein **Heintz** hatte sich ihrer Aufgabe als „Helene“ mit einem Eifer unterzogen, dem man die rühmlichste Anerkennung aussprechen muß. Gelangen ihr auch nicht alle Theile der Rolle gleich gut, so erkannte man doch überall das Streben nach Innerlichkeit und Wahrheit der Darstellung. Sie hielt sich von jeder Maßlosigkeit fern und wußte die Rolle überhaupt mit einer gewissen rührenden Einfachheit auszustatten, die dem Charakter sehr angemessen erschien. In Bezug auf die Recitation jedoch müssen wir Frl. Heintz vor der Monotonie warnen, die sie durch ein zu gedehntes Tempo und noch mehr durch den Mangel an Abstufung und Steigerung im Vortrage hervorruft, und die auf die Darstellung einen lähmenden Einfluß ausübt.

Die zahlreichen Nebenpersonen des Stückes waren zumeist ganz angemessen vertreten, und es wäre gegen das Ensemble nichts einzuwenden, wenn es der Regie nur erst gelänge, das vorlaute Wesen des Souffleurs zum Schweigen zu bringen. Derselbe macht sich seit einiger Zeit in einer so störenden Weise bemerkbar, daß eine gründliche Beseitigung des Uebelstandes als dringende Nothwendigkeit erscheint. „Ruh', ruh', verstörter Geist!“ M. K.

Der Meineid.

(Aus „Kriminalgeschichten“, von Karl v. Holtei. Breslau, Verlag von Ed. Trewendt. 1862.)

Erstes Kapitel.

Der Gerichts- auch Criminalrath, in Erwartung des Bratens (der heute, zwei auf Besuch anwesenden Universitätsfreunden zu Ehren, aus einem theuren Rehrücken bestand), machte den Salat. Doch er verrichtete dieses Geschäft nicht in flüchtiger Hast, wie etwa bei mancher Tafel durch den Diener geschieht, oder gar durch die anderweitig in Anspruch genommene und zerstreute Hausfrau. Er vollzog es mit ruhiger Behaglichkeit, wozu er, um weder gestört noch gedrängt zu werden, sich eine gehörige Pause erbeten hatte. Zuvörderst zerrieb er die Dotter von etlichen hartgekochten Eiern mit einem hölzernen Löffel in dem gehörigen Zusatze von Oel. Dann gab er verschiedene Kleckse Senf, die erforderliche Masse Salz, einige Messerspitzen Cayenne-Pfeffer dazu, und erst nachdem diese Gegenstände vollkommen durchgeknetet und in einen gefügigen Brei verarbeitet waren, tränkte er das Ganze mit dem berühmten Kräuter-Essig von der Fabrik seiner Schwiegermutter, die sich meisterlich auf dergleichen Säuren verstand; die er deshalb gern seine „Essigmutter“ (auch heute that er's) nannte. Die Dame war aber nicht zugegen.

Bewundernd — nichtsdestoweniger in ängstlicher Anspannung — hatten die Freunde der eifrigen Thätigkeit zugesehen. Es wurde ihnen ganz leicht um's Herz, da der blaß-röthliche, strömende Essig die zähe Masse auflöste und in Fluß brachte. Hingegen begann eine zweite Noth, wie nun die grünen, spröden Blätter in's Krystall-Bassin geworfen, untergeduckt, getunkt, gequetscht werden mußten. Bei den ersten zwei oder drei Ladungen ging es noch leidlich. Je mehr Grünlichkeit in die gelbbraune Sauce kam, desto schwieriger wurde das Geschäft. Zuletzt erpreßte die Bemühung, Unteres von Grund aus umzuwälzen und zu Oberem zu kehren, dem Criminalrath laute Seufzer. Dennoch ließ er nicht ab, bis jegliche ursprüngliche Blattform zerstört und sämmtlicher Inhalt der Saladière ein wohl getränkter, durchweichter, unscheinbarer Klumpen geworden war.

Jetzt — rief er triumphirend seiner Frau zu — jetzt kann der Rehrücken kommen! Während ich ihn tranchire, zieht mein Salat noch prächtig an, und dann sollt Ihr (zu beiden Gästen gewendet) mir eingestehen, daß Ihr nie etwas Vollendeteres gegessen — in seiner Art nämlich!

Das will ich gern glauben, ehe ich noch davon gekostet habe, sagte Doktor Sarg; bei mir zu Hause werden so viel Umstände mit diesem Kaninchenfutter nicht gemacht. Meine Frau gießt ein Paar Tropfen Oel, und nicht vom besten, wie es in kleinen Nestern nun gerade zu haben ist, darüber; dann schwemmt sie eine Fluth aufrichtigen Bieressigs über die Plantage, und die Jungen fressen's, besonders bei Sommerhitze, wo sie es erquickt. Meinetwegen braucht solches Zeug nicht zu wachsen. Mir ist alles Rohe, Ungekochte zuwider, und bin sehr neugierig, welche Wunder Deine Prozedur daran zu bewirken vermochte.

Bei uns, hub Pastor Wiege an, bildet Salat ein Hauptnahrungsmittel, und er prangt tagtäglich auf meinem bescheidenen Tische, so

nur deshalb nicht zu treffen, damit die Verfassungs-Urkunde überhaupt nicht abgeändert werde, würde in nicht zu rechtfertigender Weise dahin führen, daß auch solche Abänderungen der Verfassungs-Urkunde, über deren Zweckmäßigkeit die drei gesetzgebenden Factoren einig sind, unausgeführt bleiben, obwohl die Verfassungs-Urkunde selbst den Weg bezeichnet, in welchem sie zu Stande kommen können." Die Regierung hat wiederholt versichert, „daß sie willens sei und Anordnungen getroffen habe, den Etat auch künftig dem Landtage so zeitig vorzulegen, daß seine Feststellung vor Beginn der Etats-Periode erfolgen könne; sie erkenne an, daß dies dem Sinne des Art. 99 der Verfassung entspreche, könne daher nicht annehmen, daß eine weitere gesetzliche Bestimmung nothwendig oder nützlich sei, und glaube daher, einem dahin zielenden Gesetzentwurf ihre Zustimmung versagen zu müssen. — Der Ref. Dr. Brüggemann recapitulirt diese Gründe des Berichts. Auch Hr. Hasselbach hält das vom Abgeordnetenhause eingeschlagene Verfahren für unzweckmäßig, Verfassungsbestimmungen im Wege der Gesetzgebung zu declariren. Im Uebrigen verwahrt er sich gegen einen Passus des Berichts, als ob das Verfahren der Regierung schon jetzt den Etat für das Jahr 1864 vorzubereiten unbedingt als gut bezeichnet werden könne. Die Discussion wird geschlossen. Der Antrag der Commission wird fast einstimmig angenommen

Es folgt der Bericht der Finanz-Commission über den Gesetzentwurf, betreffend die Aufhebung der Verordnung vom 14. Okt. 1844, wegen periodischer Revision des Grundsteuer-Catasters in Rheinland und Westfalen. Die Commission beantragt unveränderte Annahme des bereits vom Abgeordnetenhause genehmigten Gesetzentwurfes, und das Haus tritt dem Antrage ohne Debatte bei.

Der nächste Gegenstand der Tagesordnung ist der bereits besprochene Bericht der Eisenbahn-Commission über den Gesetzentwurf wegen der Eisenbahn von Halle über Nordhausen nach Heiligenstadt und von da nach Kassel. Die Commission beantragt unveränderte Annahme des Gesetzentwurfs. — Herr v. Senfft-Pilsach: Ueber das Zweckmäßige und Wünschenswerthe der projectirten Bahnen habe in der Commission keine Differenz stattgefunden. Er müsse indessen zwei Bemerkungen machen, daß nämlich einige Theile des Landes mit Eisenbahnen zu viel, andere dagegen zu wenig bedacht seien. Ferner müsse er der weit verbreiteten Ansicht entgegentreten, als ob die Staats-Eisenbahnen etwas zur Deckung der Staatsbedürfnisse beitrügen; sie brächten keinen Thaler dafür ein und dürfe man daher nicht leicht Anleihen dafür bewilligen; seit 1847 sei der Fonds für Amortisirung und Verzinsung um 8 Millionen gestiegen. — Handelsminister v. Holzbrinck sucht nachzuweisen, daß die Eisenbahn sowohl direct als indirect sehr rentabel sei. Dies Jahr habe bereits nie geahnte Erträge geliefert. — Der Gesetzentwurf wird darauf fast einstimmig angenommen.

Es folgt der Gesetzentwurf über den Bau einer Eisenbahn von Kohlfurt und Görlitz über Lauban, Greiffenberg und Hirschberg nach Waldenburg, und einer Eisenbahn von Berlin direct nach Küstrin. Nach einigen die Annahme empfehlenden Worten des Hrn. v. Gaffron tritt auch hier das Haus dem auf Genehmigung gerichteten Antrage der Commission bei.

Zur Berathung kommt der Commissions-Bericht über das Paßgesetz. Die zwischen dem Herrenhause und dem anderen Hause noch bestehenden Differenzen betreffen § 3 und § 7. In § 3 hat das Abgeordnetenhaus beschlossen zu sagen: „Reisende, Inländer wie Ausländer (müssen sich legitimiren)." Der Commission ist dieser Zusatz bedenklich, weil es danach scheinen könne, „als solle die Legitimationspflicht für andere Personen als Reisende künftig in Wegfall kommen, oder als sei eine solche gar nicht vorhanden." Der Regierungs-Commissar erklärt: „Die Regierung erkenne kein Bedenken, die Fassung des Abgeordnetenhauses anzunehmen; das vorliegende Gesetz behandle nur den Fall des Reisens; dadurch, daß von Reisenden auch künftig eine Legitimation gefordert werden könne, solle durchaus nicht ausgeschlossen werden, das bestehende Recht der Behörden, auch von Nichtreisenden eine Legitimation in Anspruch zu nehmen, ferner aufrecht zu halten und auszuführen. Die Regierung werde eintretenden Falles stets mit Entschiedenheit dieses Recht zur Anwendung bringen, die Fassung des Gesetzes habe um so weniger ein Bedenken, als darin nicht eine Legitimationspflicht erst constituirt erscheine, sondern eine bestehende Legitimationspflicht als fortbestehend bestätigt werde. Dies liege klar in dem Ausdrucke: „ꝛc. bleiben verpflichtet" ꝛc. Dadurch erachtet die Commission ihre Bedenken gehoben. Der § 7 (Vorbehalt der Wiedereinführung der Paßpflichtigkeit in gewissen Ausnahmezuständen) hat das Haus der Abgeordneten gestrichen; die Commission erachtet die früher vom Herrenhause für die Beibehaltung dieses Paragraphen angeführten Gründe nicht für widerlegt; aber der Regierungs-Commissar hat erklärt: „Die Regierung würde allerdings die Beibehaltung des § 7 ihrer Vorlage sehr gewünscht haben, sie lege jedoch nicht ein solches Gewicht auf diese Beibehaltung, um davon das Zustandekommen des Gesetzes abhängig zu machen; für die sicherheitspolizeilichen Fälle werde meistens die allgemeine Legitimationspflicht ausreichen, und äußersten Falles bleibe immer noch das Mittel der Gesetz-Octroyirung übrig; danach hat die Majorität der Commission zur Wiederaufnahme des § 7 in das Gesetz keine Veranlassung gesehen, und beantragt daher mit 6 gegen 2 Stimmen Annahme des Gesetzentwurfs in der Fassung des Hauses der Abgeordneten. Graf Brühl und v. Daniels bekämpfen die Streichung des § 7 als eine durchaus unmotivirte Nachgiebigkeit gegen das andere Haus. Minister Graf von Itzenplitz (in Abwesenheit des Ministers des Innern) und v. Below vertheidigen den Commissionsantrag. — Bei der Abstimmung wird § 3 in der Fassung des Abgeordnetenhauses angenommen; dagegen § 7 des ursprünglichen Gesetzentwurfes entgegen dem Commissionsantrage wiederhergestellt; für die Wiederherstellung stimmen auch die Minister Graf v. Itzenplitz und Graf zur Lippe. Nach einer längeren geschäftlichen Discussion über die vom Präsidenten vorgenommene Fragestellung beantragt Herr Hasselbach Vertagung der Schlußabstimmung über das ganze Gesetz, da der Minister des Innern nicht zugegen sei. Herzog v. Ujest beantragt darauf Zählung des Hauses, um zu sehen, ob das Haus beschlußfähig war. Herr v. Waldow und Herr v. Götze treten der Ansicht entgegen, als ob die etwa bei der Zählung sich ergebende Schlußunfähigkeit des Hauses irgend welche rückwirkende Kraft auf den vorhergehenden Beschluß ausüben könnte. Der Antrag auf Zählung wird ausreichend unterstützt und darauf vorgenommen. Es sind 61 Mitglieder anwesend, das Haus also beschlußfähig. Inzwischen ist der Minister des Innern eingetreten; derselbe erklärt, nachdem einmal der § 7 wiederhergestellt, sei die Sache erledigt; er bedauere nur, daß nunmehr das Zustandekommen des Gesetzes gefährdet sei. — Der Vertagungsantrag des Herrn Hasselbach erhält keine ausreichende Unterstützung. — Herr Brüggemann regt einen Zweifel an, ob das Gesetz nach dem gefaßten Beschlusse noch an das andere Haus gelangen solle. Der Präsident erklärt, daß er geschäftsordnungsmäßig das Gesetz an das Abgeordnetenhaus abzugeben verpflichtet sei. Der Gesetzentwurf wird darauf im Ganzen angenommen.

Der letzte Gegenstand der Tagesordnung ist der Bericht der Finanz-Commission über den Gesetzentwurf über die Stempelsteuer von ausländischen Zeitungen, Zeitschriften und Anzeigeblättern. Die Commission beantragt unveränderte Annahme des Gesetzes. Dagegen Herr v. Senff, der die ausländischen Zeitungen, welche Preußen immer nur schlecht zu machen suchten, wie z. B. die „Times", nicht begünstigen will. Der Regierungs-Commissar und Herr v. Meding vertheidigen den Commissionsantrag. Derselbe wird mit großer Majorität angenommen. Nach einigen schriftlichen Mittheilungen schließt der Präsident die Sitzung um 2 Uhr. Nächste Sitzung unbestimmt.

Berlin, 11. Sept. [Amtliches.] Se. Maj. der König haben allergnädigst geruht: Dem General-Secretär im türkischen Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, Abro Effendi, und dem ersten Dolmetscher des Vicekönigs von Egypten, Nubar Bey, den königl. Kronen-Orden zweiter Klasse, dem kaiserl. österr. Oberst-Lieut. Görtz von Zertin im Gen.-Quartiermeister-Stabe und dem im kaiserl. russ. Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten angestellten Kammerjunker v. Arapoff den königl. Kronen-Orden dritter Klasse, dem Regierungs-Secretär, Rechnungsrath Hasse zu Potsdam, den rothen Adler-Orden vierter Klasse, dem kaiserl. russ. Stabsarzt Dr. Oskar Heyfelder zu St. Petersburg den königl. Kronen-Orden vierter Klasse, dem Altschulzen Martin Ludwig Groth zu Altenhagen im Kreise Schlawe das allgemeine Ehrenzeichen, dem Sec.-Lieut Busse im 7. Pommerschen Inf.-Regt. Nr. 54, commandirt zur Militär-Schießschule, dem Stationsvorsteher Loesch und dem Weichensteller Schuelde zu Bahnhof Friedeberg in der Neumark, so wie dem Brückenaufseher Adam Hagelstein zu Ehrenbreitstein im Kreise Koblenz die Rettungs-Medaille am Bande; ferner dem Ober-Post-Kassen-Rendanten Rißmann in Stralsund, so wie dem Controleur bei dem Gesetz-Sammlungs-Debits- und Zeitungs-Comptoir hierselbst, Geh. Calculator Franke, den Charakter als Rechnungs-Rath zu verleihen; und gemäß der von der Stadtverordneten-Versammlung zu Bonn getroffenen Wahl, den bisherigen Bürgermeister dieser Stadt, Ober-Bürgermeister Leopold Kaufmann, auf eine fernere Amtsdauer von zwölf Jahren zu bestätigen.

Se. Majestät der König haben allergnädigst geruht: Dem Staats- und Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Grafen von Bernstorff, die Erlaubniß zur Anlegung des Großkreuzes der Ehren-Legion so wie des Sonnen- und Löwen-Ordens erster Klasse mit dem großen grünen Bande, welche ihm resp. von des Kaisers der Franzosen und des Schahs von Persien Majestäten verliehen worden sind, zu ertheilen.

Das dem Mechanikus L. Dost zu Aachen unter dem 24. Juni 1861 ertheilte Patent auf eine durch Zeichnung und Beschreibung nachgewiesene Weiche für Eisenbahnen, insoweit dieselbe für neu und eigenthümlich erkannt ist, ist aufgehoben. (St.-A.)

Stolp, 8. Sept. [Curiosum.] Vor einigen Tagen reiste ein hiesiger Glasermeister, der sich ebensowenig um Politik, wie der Kaiser von China um die Oderregulirung kümmert, zu einem 1 Meile von Stolp wohnenden Gutsbesitzer, und bat denselben um die vorkommende Glaserarbeit. Die Antwort, welche ihm von dem Besitzer gegeben wurde, war: „Haben sie von dem Oberst L. einen Schein, daß Sie zu den Konservativen gehören?" Natürlich war der Bittsteller auf solche Frage nicht vorbereitet, und man ließ ihn stehen, ohne ihn weiter eines Wortes zu würdigen.

Köln, 10. Septbr. [Unglücksfall.] So eben erhalten wir Kenntniß von einem sehr bedauerlichen Unglücke. Gleich nach 1 Uhr, als die an der neuen Gasfabrik im Spieserhof beschäftigten Maurer und Handlanger wieder an die Arbeit gegangen waren, schlug die etwa 40—50 Fuß hohe und gegen 70 Fuß lange nordwestliche Umfassungsmauer der Fabrik nach dem Walle hin um. Um 3 Uhr Nachmittags waren drei verschüttete Leichen aufgefunden, die nach der Morgue gebracht wurden. Eine Anzahl mehr oder weniger schwer Verwundeter wurde nach dem Hospital gebracht. (K. Z)

Köln, 10. Sept. [Buchhändler-Versammlung.] Vorigen Sonntag wurde im Hotel Bellevue zu Deutz die zwanzigste regelmäßige General-Versammlung des Kreisvereins der rheinisch-westfälischen Buchhändler abgehalten. Neben andern innern Angelegenheiten des Vereins wurde ein Antrag wegen des Postdebits der nicht politischen Zeitungen und Zeitschriften besprochen und der Beschluß gefaßt, mittels einer Petition dahin zu wirken, daß alle für den Buchhandel bestimmten Journal-Packete künftig mit den Courier- und Schnellzügen bezogen werden könnten, was die Buchhändler in den Stand setzen würde, die periodischen Blätter ihren Kunden eben so rasch zu liefern, als solche bisher auf dem Wege des Postdebits geliefert werden. Der Erfolg dieser Petition erscheint um so mehr zweifelhaft, als bestimmungsmäßig Fahrpostgegenstände überhaupt mit Courier- und Schnellzügen nicht befördert werden, und ähnliche vom Handelsstande ausgegangene Gesuche wegen Packetsendungen mit Courier- und Schnellzügen oftmals, aber stets erfolglos eingebracht worden sind und zu Gunsten des Buchhandels wohl schwerlich eine Ausnahme gemacht werden wird. (K. Z.)

Hoerde, 8. Septbr. [Von dem Herrn Dr. Becker] ist die von hier gestellte Anfrage, ob er geneigt sei, die Wahl als Bürgermeister für Hoerde anzunehmen, entschieden mit Nein beantwortet, da er nicht glaube, daß er unter den gegenwärtigen politischen Verhältnissen in dieser Stellung in Hoerde mit Erfolg wirken könne.

Aachen, 9. Sept. [General-Versammlung der katholischen Vereine.] Die erste öffentliche General-Versammlung eröffnete Hr. Weihbischof Baudri mit einer gehaltvollen Rede. Der Verein seit 1848 in Mainz entstanden, in einer sehr bedrängten Zeit für Alle. Papst Pius IX. sei damals wie jetzt in Drangsalen und Gefahren gewesen, er habe damals im festesten Gottvertrauen ausgeharrt wie jetzt, und werde davon nicht ablassen. Seit jener Zeit habe der Verein schöne Früchte gereift durch Erweckung und Belebung des katholischen Sinnes, er habe Früchte getragen in Kunst und Wissenschaft, in Werken des Glaubens und der Liebe. Vieles habe sich gebessert, aber in der Weltlage auch Vieles verschlimmert. Hierauf schilderte der Redner die jetzigen Zustände Italiens mit scharfen Zügen. Er bedauert, daß die Fürsten dem Rauben und Morden nur stumm und ruhig zusehen. Die inneren Zustände der katholischen Kirche seien aber besser geworden, selten habe sich das ganze katholische Volk so einmüthig und hingebend um den apostolischen Stuhl geschaart, wie in unserer Zeit, selbst der Arme bringe freudig dem Papste seinen Opferpfennig dar. Zum Schlusse ertheilte er der Versammlung den Segen. Die Rede wurde mit allgemeinem Beifall aufgenommen.

Hierauf wurde das Schreiben des heiligen Vaters an die Versammlung verlesen. Es lautet:

Geliebte Söhne, Gruß und apostolischen Segen!

Euren Brief vom 17. des vergangenen Monats Juli, der aus dem innigsten Gefühle der Liebe, des Gehorsams und der Zuneigung gegen Uns und diesen apostolischen Stuhl hervorgegangen ist, haben Wir mit dem größten Vergnügen erhalten. Aus demselben haben Wir mit nicht geringer Freude ersehen, daß die General-Versammlung der katholischen Vereine in jener berühmten Stadt im kommenden Monat September abgehalten werden soll. Da aber euch und den Mitgliedern aller jener Vereine bekannt ist, von welch heftigem Kriege die katholische Kirche in diesen traurigsten Zeiten geplagt wird, so hegen Wir wahrlich die Hoffnung, daß bei dieser Versammlung, gemäß dem erhabenen Zwecke jener Vereine, mit Gottes Hilfe solche Beschlüsse gefaßt werden, welche die Sache der Kirche und ihre Lehre tapfer vertheidigen und zur größten Verbreitung der Ehre Gottes mehr und mehr beitragen können. Wir hören unterdessen nicht auf, Gott, den liebreichsten Spender aller Güter, mit heißen Gebeten anzuflehen, daß Er die reichsten Gaben seiner göttlichen Gnade über euch und alle Mitglieder jener Vereine gütig ausgießen wolle. Als Bürgschaft derselben und zum Unterpfand Unserer besonderen Liebe ertheilen Wir euch, geliebte Söhne, und allen Mitgliedern jener Vereine aus ganzem Herzen aufs liebevollste den apostolischen Segen.

Gegeben zu Rom bei St. Peter, den 7. August 1862, im 17ten Jahre Unseres Pontificates.

Den zweiten Vortrag hielt Hr. Domcapitular Vill aus Köln. Er sprach über den Verein zum heiligen Grabe, welcher 1855 gegründet wurde. Zunächst verbreitete er sich über die finanzielle Lage des Vereins; derselbe habe seit seiner Gründung bis 1861 bereits 44,000 Thlr. verwenden können, und seien dadurch unterstützt worden, 1) die dortigen Brüder des heiligen Franziskus, 2) der würdige Patriarch zu Jerusalem, 3) das Nonnenkloster zu Nazareth und die anderen Frauenklöster, 4) die Jesuiten in Syrien und 5) die Katholiken des heiligen Berges. Außerdem seien den Katholiken noch viele zum Kultus gehörige Sachen übermittelt worden. Daran knüpfte der Redner eine Geschichte des heiligen Grabes. Er wies ferner nach, wie Rußland alle Anstrengungen macht, im heiligen Lande immer mehr Einfluß zu gewinnen, und wie es daher bemüht sei, die Herstellung der Kuppel des heiligen Grabes gemeinsam mit Frankreich in die Hand zu nehmen. Papst Pius IX. habe nun zwar gegen diese Anmaßung Rußlands protestirt, wie nun aber auch der Erfolg sein möge, so erachte er es doch für angemessen und zweckmäßig, wenn die Versammlung erkläre, daß sie sich jenem Proteste anschlösse. Hr. Alberting Tim aus Löwen sprach über die Katholiken und ihre Gegner in Belgien und Holland. Er suchte nachzuweisen, daß die Katholiken in Belgien, obgleich vom Staate nicht systematisch verfolgt, dennoch dort mehr bedrängt seien, als in Holland, wo man die Bischöfe und geistlichen Institutionen ruhig und unbehelligt ihren Weg gehen ließ. Hierauf verbreitete er sich über das Unterrichtswesen in Belgien, über die Staats-Universitäten Lüttich und Gent und über die rein katholische Universität Löwen. Er wünscht, Deutschland möge auch bald das Glück haben, eine rein katholische Universität zu besitzen. Als vierter Redner betrat Hr. Dr. Modeste, Missionar von Paris, auf und hielt einen sehr belebten und schö-

---

lange Gott ihn sprießen läßt. Denn wir brauchen ihn nicht zu kaufen. Mein kleiner Garten liefert ihn, und das ist für einen Dorfprediger mit dazu gehörigen Kindern sehr wichtig. Aber darum bin ich Deiner Meinung, lieber Doktor, daß rohe Gemüse Hasenspeise bleiben. Meine gute Frau macht ihn mit siedendem Specke an. Dadurch wird er gebändigt und verliert seine Wildheit. Biereffig muß es dann freilich auch thun; denn bis zum vinaigre kann ich mich nicht versteigen, und eine Essig-Mutter besitzen wir nicht; ich habe mein armes Weibchen als Waise überkommen.

Specksalat . . .? fragte, sich schüttelnd, der Criminalist und hielt einen Augenblick mit Vorschneiden inne; das muß ja fürchterlich schmecken! Meinst Du nicht auch, Katinka?

Gar nicht übel, erwiderte diese; wir haben ihn bei uns oft gehabt. Vater mochte ihn für seine Seele gern, und seiner Leidenschaft für dieses idyllische Gericht verdankt Mutter ihre Virtuosität in der Essigmachekunst. Bedürfnisse erzeugen Fähigkeiten und helfen sie ausbilden. Aber was schneidest Du für Gesichter, Ernst, nachdem Du mit Bratenschneiden fertig bist?

Der Gerichtsrath hatte eben die erste Gabel voll als Probe in den Mund gesteckt. Offenbar kämpfte er mit sich, ob er die Ladung wieder von sich geben, oder ob er sie hinabwürgen solle. Zuletzt siegte das Gefühl für Schicklichkeit: er schluckte, setzte einige herzhafte Züge aus dem Weinglase darauf und stöhnte dann: Ranziges Oel! Meine ganze Müh' und Arbeit umsonst; der geschickteste Prozeß verloren.

Frau Katinka griff nach der Flasche, goß einige Tropfen in einen Löffel, kostete und äußerte verdrießlich: Ich habe vom besten und theuersten verlangt, hab' es auch so bezahlt.

Desto schlimmer, meinte ihr Gemahl. Es ist nicht zum erstenmal, daß wir schlecht bedient werden. Unser Kaffee taugt auch nicht viel. Weshalb wechselst Du nicht? Da läufst oder schickst Du eine Viertelstunde weit, um jenem Syrupfasse treu zu bleiben, aus welchem Du als Kind genascht, und der Inhaber des Gewölbes belohnt die unerschütterliche Anhänglichkeit seiner Kundschaft durch Vernachlässigung. Versuch' es doch einmal mit dem Laden, der sich jetzt hier in unserer Nachbarschaft aufgethan. Er verspricht, von außen wenigstens, alles Gute.

Katinka schwieg; doch wurde sie feuerroth.

Ihr Gemahl sah sie erstaunt an. Was hat denn das zu bedeuten? murmelte er.

Doktor Sarg erklärte: Das ist, wie wenn wir Aerzte in ein schlechtgelüftetes Krankenzimmer treten; wer sich gegen die üblen Gerüche wehren will, zieht den Kürzeren. Nur ein paar kühne Züge — und man fühlt sich heimisch. Das Oel ist allerdings nicht ohne verdächtigen Beigeschmack, doch gilt es nur die ersten drei Versuche, dann geht's!

Pastor Wiege versicherte, ihm schmecke die Mischung vortrefflich, und er wisse gar nicht, was sie gegen das Oel hätten. Die Nerven seiner Zunge wären nicht so empfindlich.

Die Hausfrau zwang sich zum Essen. Sie wollte ihrem Gatten beweisen, daß er übertreibe, und daß sie fest entschlossen sei, ihrem Materialwaaren-Händler nicht abtrünnig zu werden.

Dieses an sich höchst unbedeutende Ereigniß führte doch eine merkliche Verstimmung der kleinen Gesellschaft herbei, die zwar von Katinka ausging, an welcher aber die drei Herren Theil nahmen, ohne daß Einer von ihnen genau wußte, woran er war, auch der Gerichtsrath nicht.

Der Arzt und der Pastor empfahlen sich früher, als sie nöthig gehabt hätten, um noch, kleinstädtischer Weise getreu, eine volle Stunde zu früh auf ihre Sperrsitze ins Theater zu gelangen, zu welchen ihnen übrigens der Gerichtsrath die Billets geschenkt, ohne ahnen zu lassen, daß er sie gekauft habe. Er hatte ihnen vorgelogen, sie wären ihm als Geschenk eines Abonnenten zugekommen, und er wolle eben so wenig als jener davon Gebrauch machen, weil Katinka und er die heutige Oper schon zum Ueberdruß gehört. Jetzt nahm er herzlichen Abschied von den alten Freunden, die morgen schon frühzeitig die Heimreise antreten mußten. Er versprach ihnen für ihren nächsten Stadtbesuch Salat mit reinem Oel, würde er solches auch in eigener Person von seinem Nachbar Hill einzuholen sich genöthigt sehen. Dieses im Scherz gegebene Versprechen machte Frau Katinka so ernsthaft, daß sie nach kurzem Lebewohl verschwand, ehe noch Pastor Wiege und Doktor Sarg nach ihren Hüten gegriffen. Der Gerichtsrath geleitete die Freunde bis an den ersten Treppenabsatz und begab sich sodann in sein Arbeitszimmer.

Was war denn das heute mit den Retter's? fragte der Geistliche unten auf der Straße seinen Begleiter. Ich habe die Frau noch niemals so verbissen gesehen gegen den Rath, der doch eigentlich keinen Anlaß gegeben; denn die Klage über's Oel war doch kein rechter Grund, sich zu entzweien. Ich dachte immer, ohne Ursache schmollen und maulen, das könnte nur meine gute Hausehre.

Das können wohl die Meisten, sagte der Doktor, und meisterlich können sie's, wenn sie wollen. Bei mir zu Hause fehlt es ebenfalls nicht daran, doch ich ignorire das, gebe mir auch selten die Mühe, Gründe zu erforschen. Ein Arzt findet hundert Gelegenheiten, sich seiner Frau fern zu halten, so lange ihr Rappel währt. Wenn es Dich aber interessirt, auszukundschaften, was unsere liebenswürdige Frau Wirthin heute unliebenswürdig gemacht habe, so schlage ich Dir vor, Deine kleinen Einkäufe — denn ich setze voraus, daß Du gleich mir etwas Genießbares in die Wirthschaft mitbringen willst — bei jenem Materialisten zu machen, den der Rath seiner zürnenden Gattin als nächsten Nachbar anempfahl.

Der Pastor sah den Doktor groß an; er verstand ihn nicht.

Nein wirklich, fuhr dieser fort, ich bin's überzeugt: aus dem Laden, dessen Aushängeschilder uns von da drüben anlächeln, ist die Wolke gezogen, die Frau Katinka's noch immer schönes Haupt umhüllte. Das ranzige Oel und Retter's Tadel wäre bald vergessen gewesen; auch die Vorwürfe gegen ihren Lieferanten hätte sich die Frau Rath gefallen lassen; erst die neue Firma vollendete das Unheil.

Wie Du scharf beobachtest! Wie Du die Weiber so genau kennst!

Wofür wär' ich denn ein Arzt? Hab' ich doch leider genug mit ihnen zu schaffen! Wohlan, laß uns eintreten bei Herrn „Reinhold Hill." Ich hoffe, man wird uns mit Auszeichnung empfangen, denn wie ich sehe, sind wir für den Augenblick die einzigen Käufer.

(Fortsetzung folgt.)

Berlin. Am vorigen Mittwoch stellte sich im Souterrain (Bierlokal) von „Schmelzers Hotel" ein langer hagerer Mensch der anwesenden Gesellschaft als Apostel der neuen Sekte: „Daimonophiloi" vor, und forderte in pathetischer Rede zum Beitritte auf. Bei der späten Abendstunde war man Anfangs verführt, den Mann für betrunken zu halten, indeß mußte man sich bald überzeugen, daß man es weder mit einem Berauschten, noch einem Wahnsinnigen, sondern nur mit einem exaltirten religiösen Schwärmer zu thun hatte. Als Hauptprinzip der Sekte, welche nach seiner Angabe von ihm gestiftet ist, und bereits mehrere hundert Gläubige zählt, stellte er den Satz auf: „Es ist Unrecht, daß man den Teufel, dessen persönliche und selbstständige Existenz neben dem lieben Gott über allen Zweifel erhaben ist, beständig beleidigt und reizt. Gerade hierdurch verhindert man eine Ausgleichung des guten und bösen Prinzips. Versöhnung und Vermittelung ist aber das Losungswort unserer Zeit, und da ist es gerathen, dem Teufel mit Schonung und Liebe, statt mit Haß und Flüchen entgegenzukommen. Die freundlichste Bitte an den Vater des Bösen, daß er uns mit Sünden verschonen möge, wird sicher von ihm berücksichtigt werden, und wir bereiten dann weder dem lieben Gott Kummer, noch brauchen wir ihn mit den ewigen Bitten um Amnestie zu belästigen." Nachdem der Redner diesen Gedanken, welchem unter gewissen Voraussetzungen eine gewisse Raison nicht abzusprechen ist, in beredter Weise entwickelt hatte, legte er sich zum Ergötzen der Anwesenden platt auf den Bauch, und hielt in dieser Lage eine Anrede an den Teufel. — Die versammelten Gäste stellten sich sehr überzeugt und zum Beitritt geneigt, tranken dem Manne aber tüchtig zu, und machten ihm schließlich, behufs Assimilation mit dem von ihm verehrten Gottseibeiuns, mit Ruß und Oel das Gesicht schwarz. Der Apostel ist seitdem noch nicht wieder erschienen.

[Die Quäker] sind in den meisten der vereinigten Staaten, wenn nicht allen, vom Kriegsdienst ausgenommen, und brauchen nicht einmal Ersatzmänner zu stellen. Nach der „New-York Evening-Post" sind in Pennsylvanien viele junge Quäker freiwillig in die Unions-Armee eingetreten und haben sich im Felde tapfer geschlagen. Von einer Quäkerfamilie, Namens Seggetts, sollen nicht weniger als 16 Mitglieder im Felde stehen.

nen Vortrag über die deutsche Mission in Paris. Hierauf trat Hr. v. Andlaw aus Freiburg auf. Sein Vortrag verbreitete sich über die Zustände der Katholiken in der Schweiz. Als sechster und letzter Redner für diesen Tag trat nun Hr. Domcapitular Mufang aus Mainz auf mit einer alle Anwesenden tief ergreifenden und erschütternden Rede. Er hatte sich zur Aufgabe gestellt, nachzuweisen, daß es der jetzigen Zeit an Männern fehle, und die Gründe und Ursachen zu entwickeln, warum es an Männern fehle. Uns Katholiken, sagte er, fehlt es an Männern; unsere Gegner haben aber wahrlich auch keinen Ueberfluß an Männern, ja, selbst die Könige haben keine Männer mehr, welche mit ihnen die Staaten lenken können. Von den Höfen her, sowie von unten aus, geht das Verderben aus, man will nur noch Maschinen-Menschen, Kriecher und Heuchler, anstatt Männer. Die jetzt allgemein verbreitete schlechte Erziehung, die Verweichlichung und Genußsucht legen schon den ersten Keim zum Verderben in den Knaben, damit er kein Mann werden kann. Die schlechten Schulen und Universitäten lassen keine Charaktere, keine echten Männer mehr aufkommen. Er geißelte dann die Lauheit und Zaghaftigkeit der jungen Männer, wenn sie ins Leben treten, er ermahnt sie, offen und frei zu der Fahne und Farbe zu halten, der sie angehören, er ermuntert sie, sich einem der katholischen Vereine anzuschließen und den Wohlthätigkeits-Vereinen beizutreten. Er bedauert, daß so viele namhafte katholische Familien der Stadt der hier tagenden Versammlung nicht beiwohnen, und daß namentlich der rheinische Adel sich so schwach daran betheiligt habe. Der Beifall wollte beim Schlusse nicht enden.

Deutschland.

München, 8. Septbr. [Die Kaiserin von Oesterreich und die Königin von Neapel] gaben sich heute (so berichtet der „Volksbote") in Passau ein Stelldichein, um von einander Abschied zu nehmen, da die Rückreise nach Rom in den nächsten Tagen angetreten werden wird.

Mannheim, 9. Sept. [Betreffs Wiederbesetzung der hiesigen Ober-Rabbiner-Stelle] ist nach erfolgtem Ausschreiben und abgehaltenen Probevorträgen Prediger Jastrow aus Warschau einstimmig gewählt. Obgleich derselbe sich die definitive Uebernahme vorerst noch vorbehalten, ist doch kaum an dessen Zusage zu zweifeln, der israelitischen Gemeinde aber zu dieser vortrefflichen Acquisition Glück zu wünschen. (Fr. J.)

Weimar, 10. Septbr. [Gewerbe-Ordnung.] Wie die „Weim. Ztg." aus zuverlässiger Quelle vernimmt, wird die Einführung der neuen Gewerbe-Ordnung nicht früher als am 1. Januar 1863 erfolgen und wird dies in der ersten Hälfte des Oktober durch eine Ministerial-Bekanntmachung zur öffentlichen Kenntniß gebracht werden.

Reinhardsbrunn, 9. Sept. [Prinz Alfred,] ist, meldet die „Kob. Ztg", bereits gestern von hier abgereist, um sich nach Kiel auf sein Schiff zu begeben.

Dresden, 11. Sept. [Deutschkatholisches.] Nachdem der zeitherige Prediger der hiesigen deutschkatholischen Gemeinde, Herr Jungnickel, sich bewogen gefühlt hatte, seine Stelle zu kündigen, war es natürlich Obliegenheit des Aeltestenraths der gedachten Gemeinde, auf die Erlangung einer zur Wiederbesetzung dieser Predigerstelle geeigneten Persönlichkeit Bedacht zu nehmen. Zu diesem Zwecke hielt Herr Prediger Bertsch aus Bockenheim bei Frankfurt a. M., früher römisch-katholischer Priester, der aber vor circa einem Vierteljahrhunderte dem Protestantismus sich zuwandte, und es vorzog, als Lehrer, statt als Kanzelredner zu wirken, am vergangenen Sonntag seine Probepredigt. Eine deshalb gestern Abend im Saale des „Odeums" abgehaltene Gemeindeversammlung erwählte infolge dessen Herrn Bertsch zum Prediger der hiesigen Gemeinde.

Hannover, 9. Sept. [Graf Borries.] Die „Zeitung für Norddeutschland" nimmt von einem in engern Kreisen umlaufenden Gerücht Notiz, demzufolge möglicherweise das durch den Austritt des Grafen Borries erledigte Ministerportefeuille durch niemand anders als den Grafen selbst wieder besetzt werden würde. Die „Zeitung für Norddeutschland" sieht in dem Gerede übrigens nur den Ausdruck der wirklich vorhandenen Verlegenheit in Betreff der Neubildung des Ministeriums. Eine (wenn auch nur kurze) Rückkehr des Grafen Borries an die Spitze der Geschäfte erscheint ihr unglaublich.

Hannover, 9. Sept. [Zur Wegnahme der deutschen Fahne] wird den „H. N." geschrieben: Das Ende des deutschen Architectentages wäre beinahe noch verdrießlich geworden. In Bremerhafen fanden die Gäste auf hoher Stange einen mächtigen Hut mit rothgoldener Cocarde und darunter auf breiten Streifen die Namen aller deutschen Staaten, also Deutschland glücklich unter Einen Hut gebracht. Aber zugleich lief ein Extrablatt des „Bremerhafener Voltsblatts" mit der Nachricht umher, das Amt Lehe habe die Beseitigung der deutschen Farben in beiden Hafenorten befohlen. Architect Zinkernagel rief von einem Stuhl herab, die beste Antwort auf dieses Extrafestblatt würde ein brausendes Hoch auf das deutsche Vaterland sein, und das Hoch erbrauste, so tönend wie möglich. Senator Römer von Hildesheim protestirte als Hannoveraner gegen die Schmach, die den theuren deutschen Farben angethan sei. Später aber erklärte Professor Karmarsch, der Präsident der Versammlung, sich ermächtigt, die Angabe des „Volksblatts" als erlogen zu bezeichnen, wie denn, wenigstens in Bremerhafen, der Augenschein sie allerdings widerlegte. Aus mündlichen Berichten haben wir vernommen, das Anathem gegen die deutschen Farben habe sich nur auf das hannoversche Gebiet erstreckt, sei allerdings nicht vom Amt Lehe, aber doch von einem der Wasserbaubeamten ausgegangen. In der Stadt Bremen hatten die Festgenossen bald ihre gute Stimmung völlig wieder.

Oesterreich.

Krakau, 9. Sept. [Nochmals die Vorsichtsmaßregeln. — Rabbiner Meisels.] Die Scenen, von denen ich Ihnen in meinem vorigen Briefe erwähnte, haben sich auch gestern wiederholt. Das Heiligenbild unter dem Florianenthor war wieder wohl verwahrt worden, so daß man die gewohnte Andacht nicht verrichten konnte. Zahlreiche Militär- und Polizeipatrouillen durchstreiften die Florianstraße, dann die anliegende Spitals- und Johannisgasse und zerstreuten überall die Menge, welche sich in diesen Gassen von einem Heiligenbilde zum andern begab, um die althergebrachte religiöse Feier dieser Woche mit einer Abendandacht zu begehen. Bei dem Takt der Bevölkerung kann es übrigens nicht zu der geringsten Reibung kommen. — Rabbiner Meisels ist heute nach Warschau abgereist; es fiel nicht wenig auf, daß um die frühe Morgenstunde, in der der allgemein geachtete Rabbiner abreiste, die Wartesäle von Polizeisoldaten besetzt waren, die nicht nur, was sonst nie vorkommt, der Begleitung desselben den Eintritt in diese Säle zu wehren trachteten, sondern auch bei dem Ausgange auf den Perron nur die Reisenden durchließen; eine Maßregel, die hier beim Abgehen der Züge zum erstenmal beobachtet wurde. (Wand.)

Italien.

Amtliche Berichte über die Affaire von Aspromonte.

(Aus der amtlichen „Turiner Zeitung".)

I.

Reggio, 1. September. In Gemäßheit der mir von Ew. Excellenz (General Cialdini) ertheilten Weisungen brach ich am 28. August um 1 Uhr Nachmittag von Reggio mit einer aus 5 Bataillonen Infanterie und 2 Bataillonen Bersaglieri bestehenden Kolonne auf. Wir verfolgten die nach Gallico führende Küstenstraße; von dort zog ich in dem gleichnamigen Flußbett bis auf zwei Miglien Distanz von dem kleinen Dorfe Padargoni, wo ich wegen der eingebrochenen Dunkelheit kampiren mußte. — Am 29. Morgens brach ich zeitlich nach S. Stefano auf, wo ich um $8\frac{1}{2}$ Uhr Vormittag eintraf; dort entnahm ich genauen Auskünften, daß General Garibaldi die Nacht über mit den Seinigen auf der Ebene von Aspromonte kampirt hatte; ich ließ den Marsch bis auf kurze Distanz von diesem Lager fortsetzen und sodann die von dem weiten Marsch über steile Wege ungemein ermüdeten Truppen ausruhen. Mittlerweile erfuhr ich, daß vor erst zwei Stunden General Garibaldi noch auf der tiefer liegenden Ebene von Aspromonte gelagert hatte, und ich ersah, daß man auf zwei Pfaden zu seinem Lager hinabgelangen konnte. — Ich theilte die Truppen in zwei Kolonnen; die nach rechts abziehende, mit der auch ich ging, wurde vom Oberstlieutenant Cavaliere Parrocchia befehligt; die nach links gehende kommandirte der Oberst vom 4. Regiment, Cavaliere Heberart. Beide Kolonnen brachen gleichzeitig angesichts des von den Garibaldinern bereits verlassenen Lagers hervor; die Garibaldiner hatten Position auf dem Kamm eines steilen, östlich von der Ebene von Aspromonte gelegenen Hügels genommen. Sofort wies ich den Kommandanten der linken Kolonne an, die Garibaldiner in der Front anzugreifen; die rechte Kolonne ließ ich rasch Kehrt machen, um die Rebellen in der linken Flanke und im Rücken anzugreifen und ihnen jeden Rückzug abzuschneiden, gleichzeitig ließ ich von einem Bataillon den Ausgang aus dem Thale, durch welchen sie wieder auf die Ebene gelangen konnten, besetzen.

Die linke Kolonne, an deren Spitze sich das 6. Bersaglieri-Bataillon befand, nahm nach lebhaftem Feuer und unter dem Rufe „es lebe der König! Es lebe Italien!" die Position mit dem Bayonnet, während auch die linke Flanke von den Unsern angegriffen wurde. Nachdem General Garibaldi und sein Sohn Menotti verwundet und die Revolutionäre von allen Seiten umzingelt waren, war jeder Widerstand nutzlos und nun gaben die Garibaldiner das Signal zur Einstellung des Feuers. Man schritt zu Unterhandlungen, deren Ausgang Ew. Excellenz bereits bekannt ist. — Es freut mich, anzeigen zu können, daß sich sämmtliche Offiziere bei dieser Affaire durch Eifer und Muth ausgezeichnet haben und daß alle Soldaten aus den verschiedenen Provinzen Italiens ohne Unterschied an Tapferkeit und Disziplin miteinander wetteiferten. — Ich kann nicht verschweigen, daß während des ersten Angriffes unsere Gegner energischen Widerstand leisteten, und ich konnte nicht umhin, zu bedauern, daß solche Tapferkeit zur Widersetzlichkeit gegen die rechtmäßig eingesetzte Macht und gegen das Interesse des Vaterlandes zur Anwendung kam. — (Folgt nun die namentliche Anführung der Offiziere, die sich in der Affaire hervorgethan haben und wegen deren Belohnung Vorschläge vorbehalten werden.) Pallavicini, Generalmajor.

II. Besonderer Bericht.

Reggio, 1. September. Nachdem ich Ew. Excellenz den militärischen Theil der Affaire vom 29. August auseinandergesetzt habe, gelange ich zur Schilderung von Umständen und einzelnen Details, die irgend ein politisches Interesse haben können. — Vor Allem kann ich nicht verschweigen, daß ich, gleich nachdem die Rebellen das Signal zur Einstellung des Feuers gegeben hatten, meinen Stabschef abschickte, um im Namen des Königs dem General Garibaldi die Sache bekannt zu geben (per intimare la cosa al generale Garibaldi). — Erzürnt antwortete er, daß er sich nie ergeben würde, und legte die Hand an seinen Revolver; von den Seinen jedoch, die ihn umgaben, zurückgehalten, befahl er, meinen Emissär zu entwaffnen und als Gefangenen zurückzubehalten. Ein gleiches Los traf den Major vom 6. Bersaglieri-Bataillon Giolitti, der sich, nachdem ihn die Garibaldiner selbst zu einer Conferenz mit dem General Garibaldi aufgefordert hatten, zu dem Verwundeten begab. Auf Einschreiten der Umgebung Garibaldi's und namentlich der Herren Nullo und Corte wurden ihnen die Waffen zurückgegeben und sie in Freiheit gesetzt, noch bevor ich mich zu dem General begeben hatte, um mit ihm zu parlamentiren. — Von ihm eingeladen, mit ihm zu conferiren, begab ich mich dahin; kaum angelangt, wurde ich von den Herren Corte, Guastalla und Nullo im Namen Garibaldi's aufgefordert, Bedingungen vorzuschlagen. Ich antwortete, daß ich nur eine Instruktion hätte: angreifen, Garibaldi schlagen, ihn gefangen nehmen. Ich hatte keine andere Bedingung vorzuschlagen. — Die Herren Nullo und Corte baten mich sodann, den Zusammenstoß zu verbergen, um vor Europa den Skandal eines Bürgerkampfes verheimlicht zu halten. Ich entgegnete, daß dies unmöglich sei, weil zu viele Zeugen der Thatsache vorhanden und die Verwundeten ein zu deutlicher Beweis dafür seien.

Ich begab mich nun zu dem verwundeten Garibaldi; dieser zeigte gegen Niemanden Groll und vermied es vielmehr von Dingen zu sprechen, die sich auf Politik beziehen konnten; gegen die Regierung bekundete er weder Opposition noch Heß. Den von mir vorgeschlagenen Bedingungen gab er stillschweigend seine Zustimmung; er verlangte, sich auf einem englischen Schiffe einschiffen und auswandern zu dürfen. Ich antwortete, daß ich hierüber Instruktionen einholen würde. Auf die Frage, was mit den Gefangenen geschehen werde, antwortete ich, daß mir die Absichten der Regierung nicht bekannt seien; nach meiner Privatansicht dürfte sie die Regierung erst nach Messina bringen und vielleicht 24 Stunden später in Freiheit setzen, damit sie ihr nicht zur Last fielen.

Die Ergebung ohne Bedingungen wurde angenommen. Umgeben von seinem Stabe und vielen der Seinen wurde der General nach einem unter dem Namen Marchesina bekannten Häuschen gebracht, wo er, vom 25. Bersaglieri-Bataillon bewacht, die Nacht zubrachte. Am Morgen wurde er nach Scilla gebracht, wo ich bereits vor ihm eingetroffen war und ihm den Befehl der Regierung mittheilte, daß er auf der Fregatte „Duca di Genova" eingeschifft werden sollte. — Er machte mir fast Vorwürfe, daß ich die Zusage, ihn auf einem englischen Schiffe einschiffen zu lassen, nicht gehalten habe; er erinnerte mich an jene Zusage, in Folge deren seine Anhänger binnen 24 Stunden ihre Freiheit wieder erhalten sollten. Mit einem gewissen Zorne mußte ich entgegnen, daß ich gar nichts im Namen der Regierung versprochen, und bezüglich der Einschiffung gesagt hätte, beim Ministerium anfragen zu wollen, dessen Antwort ich ihm jetzt mittheilte; hinsichtlich der Zukunft der Gefangenen hätte ich nur meine Privatansicht ausgesprochen, durch welche die Regierung, von der ich über den Gegenstand noch keine Instruktionen erhalten hatte, in keiner Weise gebunden sei. Nun bemerkte er, ich soll eventuell bezeugen, daß ich diese Hoffnung ausgesprochen hätte; dagegen hatte ich nichts einzuwenden, da es sich blos um meine Privatansicht handelte.

Uebrigens verhielt sich General Garibaldi, wie ich bereits erwähnt habe, immer schweigsam; nur an die Bevölkerung von Scilla, die auf seinem Wege stand, richtete er folgende Worte: „Erkennt ihr euern General nicht mehr?" Kein Ruf folgte auf diese Frage. — General Garibaldi bestand mir gegenüber darauf, daß ich die Sache der aus der Armee Desertirten der Regierung besonders anempfehlen möge. Ich versprach, es thun zu wollen, fügte jedoch hinzu, daß ich keinen sonderlich guten Ausgang davon hoffe, weil mir die betreffenden strengen Anordnungen bekannt waren.

Von den Aktenstücken, die Ew. Excellenz von mir verlangt haben, kann ich nur die zwei beiliegenden überschicken; andere von Bedeutung haben sich nicht vorgefunden. Vielleicht dürften sich wichtigere in Händen der Stabsoffiziere des Generals Garibaldi befinden, die ich nicht visitiren ließ. Aus den gepflogenen Erhebungen geht hervor, daß an Ort und Stelle, während über die Ergebung verhandelt wurde, andere Papiere zerrissen wurden.

Geld hat sich trotz meiner sorgfältigen Nachforschungen nicht vorgefunden; nur einzelne Individuen waren gut damit versehen; später erfuhr ich, daß in dem Häuschen, in welchem der General Garibaldi übernachtete, in der Nacht eine erhebliche Geldvertheilung an alle seine Begleiter, deren Zahl sich auf 150 belaufen mochte, stattgefunden hatte. — Verschiedene Individuen, die befragt wurden, warum sie nach der k. Proclamation noch bei Garibaldi geblieben wären, antworteten, sie hätten gar nichts von der Proclamation gewußt, sie sei geheim gehalten worden; Andere behaupteten, sie hätten gemeint, es sei Alles mit der Regierung abgemacht; irgend Einer sagte, Garibaldi habe sie betrogen und seit zwei Tagen seien sie den Betrug inne geworden.

Den Garibaldinern wurden drei Fahnen abgenommen, sämmtlich ohne das savoyische Schild und ohne die blauen Bänder. Eine hatte in der Mitte die Devise: Italien und Victor Emanuel.

Die Herren Nicotera, Missori, Micela haben sich von Garibaldi am 28. entfernt, vielleicht um eine Bewegung in der Provinz vorzubereiten; ich habe erfahren, daß Nicotera und Micela gestern in Bognara waren, ich befahl, sie zu verhaften; sie sind jedoch noch nicht aufgefunden worden.

Die weggenommenen Waffen lasse ich nach Reggio zum Lokal-Artillerie-Commando bis auf weitere Befehle bringen.

Pallavicini, Generalmajor.

III.

Ein vom General Cialdini an den Kriegsminister gerichteter Bericht verbreitet sich vorzugsweise über die auf Sicilien und an der Südspitze des neapolitanischen Festlandes gegen Garibaldi stattgehabten Operationen. Wir entnehmen ihm folgende Stelle:

„Oberst Pallavicini von den Bersaglieri war wenige Stunden vor mir in Reggio angekommen; als ältester Offizier hatte er das Truppencommando daselbst übernommen. Seine ersten Dispositionen trugen das Gepräge der ihm eigenthümlichen energischen Entschlossenheit. Da ich ihn seit lange kenne, freute ich mich, ihn zu so gelegener Zeit zu treffen, und befahl ihm, sofort aufzubrechen, alle Anstrengungen zu machen, um Garibaldi, der dem Vernehmen nach auf der Ebene von Aspromonte kampirte, einzuholen, ihn unabläßig zu verfolgen und ihm, falls er zu entfliehen versuchte, keine Ruhe zu gönnen, ihn anzugreifen und falls er den Kampf annehmen sollte, zu vernichten. In der Voraussicht der Möglichkeit eines vollständigen Sieges befahl ich, sich nicht auf Unterhandlungen einzulassen und nichts als Ergebung auf Gnade und Ungnade zuzugestehen."

Schweiz.

Bern, 8. Sept. [Das italienische Schützenfest], welches in diesem Monate in Turin stattfinden sollte, ist auf den Monat Juni 1863 verschoben worden. Das betreffende Schreiben der turiner Regierung, welches dem Bundesrathe diese Verzögerung meldet, übergeht zwar die Gründe mit Stillschweigen, als authentische Ursache wird uns jedoch von andrer Seite die Befürchtung angegeben, daß dieses Fest leicht zu einer anti-Ratazzi'schen Demonstration werden dürfte, von der sich selbst die Bevölkerung Turins nicht ausschließen würde. „Seit der Gefangennehmung Garibaldi's", berichtet man uns aus Turin, „wagt Niemand mehr für Ratazzi in die Schranken zu treten. Man fühlt, daß die Niederlage des Helden von Caprera, das Werk Ratazzi's, weder dem Staate, noch der Regierung Victor Emanuel's, dessen größter Wohlthäter Garibaldi doch ist, auf die Dauer Segen bringen kann. Dieses peinliche Gefühl lastet wie ein Alp auf der turiner Bevölkerung. Unter solchen Umständen ist es natürlich, daß man Ratazzi auch in Turin nicht günstig gestimmt ist und sein Sturz auch hier die größte Befriedigung erregen würde." — Kossuth ist in Turin angekommen. Die zweideutige Rolle, welche Kossuth in Paris gespielt hat, wird noch zweideutiger durch den Umstand, daß er sofort nach seiner Ankunft in Turin von Ratazzi empfangen wurde. (Magd. Z.)

Frankreich.

Paris, 9. Septbr. Der Prinz Napoleon bewohnt seit einigen Tagen die kaiserliche Sommer-Residenz von Meudon, wohin er sich schmollend und unzufrieden zurückgezogen hat, nachdem ein letzter Anlauf, den er kurz vor der Abreise des Kaisers bei letzterem versucht hatte, fruchtlos ausgefallen war. Der Kaiser hat seinen Vetter nichtsdestoweniger nach Biarritz eingeladen, wo er mit dem Fürsten Metternich und dem Grafen Walewski die römische Frage ins Reine bringen könnte. Es steht kaum zu erwarten, daß der Prinz dieser Einladung folgt. Die Prinzessin Mathilde, deren glühender Eifer für die Sache Italiens bekannt ist, hat ihre Abreise nach ihrer Villa am Comer-See bis zur Entscheidung des Kaisers verschoben. Sie ist endlich vor einigen Tagen betrübten Herzens von ihrem Landsitze Saint Gratien bei Paris aufgebrochen, um die letzten Wochen des Herbstes in Italien zuzubringen. — Das „Pays" äußert große Verstimmung gegen die beabsichtigte Vergrößerung der preußischen Flotte, zumal dieselbe gegen Dänemark gerichtet sei. Es schreibt der skandinavischen Einheit günstigere Aussichten zu als der deutschen, zumal dort „der Vortheil einer Zusammengehörigkeit der Race vorhanden ist, welche Deutschland nicht besitzt." — General Lüders ist von Kreuznach hier eingetroffen, um ärztlichen Rath einzuholen. Man hat ihm die Pyrenäenbäder empfohlen. — Die legitimistische Partei beginnt bereits eine gewisse Thätigkeit für die allgemeinen Wahlen zu entwickeln. Trotz des Verbots des Grafen von Chambord werden nicht wenige seiner Anhänger nicht nur sich an den Wahlen betheiligen, sondern auch als Kandidaten auftreten. Man erwartet nun von dem Grafen von Chambord eine neue Kundgebung, in der er, um eine Parteispaltung zu vermeiden, die Betheiligung an den Wahlen als Gewissenssache einem Jeden überlassen zu wollen erklären werde. Uebrigens sind die Legitimisten gegen die orleanistischen Prinzen äußerst aufgebracht, weil sie sich weigerten, bei dem Besuche des Grafen von Chambord in Holland-House zu erscheinen. Sie beabsichtigten eine solche Zusammenkunft im Interesse ihrer Partei auszubeuten. (Nat.-Z.)

Paris, 9. Sept. Wie es den Anschein hat, werden die Vertreter der französischen Politik an den großen Häfen des Festlandes sich in nächster Zeit hier zusammenfinden. Man zeigt dies wenigstens mit großer Bestimmtheit für die Herren v. Lavalette, de Moustier, Grammont und Latour d'Auvergne an. Man bringt damit wichtige Veränderungen der auswärtigen Politik des Kaisers in Verbindung und erwartet einen entschieden reactionären Umschlag. Der Rücktritt des Herrn Thouvenel ist so zu sagen gewiß. Er selber äußert seinen Freunden gegenüber die Ansicht, daß er bis zum nächsten Neujahr nicht mehr Minister sein werde. Als sein muthmaßlicher Nachfolger wird Herr Latour d'Auvergne genannt. Der legitimistische Herzog von Belluno, der wegen Mißhelligkeiten mit seinem Vorgesetzten, dem Marquis Lavalette, von seinem Posten abgerufen worden ist, hat dem Kaiser auf dessen Wunsch eine ausführliche Denkschrift über die römische Situation überreicht. Der Herzog von Magenta ist eingeladen worden, in der letzten Hälfte des September einige Tage zu Biarritz zuzubringen. — Die „France", welche mit der Logik und dem gesunden Menschenverstande vollständig gebrochen hat, ist nun so weit herunter gekommen, daß sie für den Fall, daß Rom geräumt wird, der Nation mit dem Wiedererscheinen des rothen Gespenstes von 1848 droht. Selbst Freunde des Blattes und der durch dasselbe so ungeschickt vertretenen Sache wissen nicht mehr, wie sie die neuesten publicistischen Leistungen des edlen Senators entschuldigen sollen. Sie helfen sich zum Theil damit, daß sie in geheimnißvoller Weise durchblicken lassen, die jetzige Haltung des Blattes sei eine gemeine Kriegslist, um über die nächsten Wahlen hinaus den Clerus kirre zu machen; wenn diese einmal vorüber, werde Hr. v. Lagueronniere sich auf einmal wieder in seiner ganzen revolutionären Größe sehen lassen. Nach verschiedenen in den demokratischen Kreisen hier umgehenden und als begründet ausgegebenen Gerüchten wird „La France" massenweise in den Casernen vertheilt. Auch werden daselbst jetzt sehr viele heilige Messen gelesen. (Köln. Z.)

Großbritannien.

E. C. **London**, 9. Sept. Prinz Adalbert von Preußen war am Sonntag nach Deptford gefahren, woselbst er die im Bau begriffenen Panzerfregatten „Favourite" und „Enterprise" besichtigte. Es sind diese beiden nach einem neuen Plane gebaut, der so viel Beifall findet, daß die Regierung Befehl gegeben hat, eine neue Corvette nach demselben Modell zu bauen.

— Ein Mitglied der österr. Kaiserfamilie, welches incognito als Graf Schönkirchen reist, hat gestern das Arsenal von Woolwich besucht, woselbst auf Befehl der Regierung die entsprechenden Empfangsanordnungen getroffen waren.

— Bei Gelegenheit einer gerichtlichen Todtenschau wurde gestern amtlich nachgewiesen, daß die Zahl der Kindermorde hier in erschreckender Weise zunehme, und daß kaum ein Tag vergehe, an dem nicht ein todtes Kind gefunden werde.

— Im Armenhause von Liverpool hat sich gestern ein furchtbares Unglück begeben. Kurz nach Mitternacht brach in der Abtheilung, welche die Schlafstätten der Kinder umfaßt, Feuer aus, welches so rasch um sich griff, daß 20 Kinder in den Flammen umkamen, und außer diesen noch 2 andere Personen, welche versucht hatten, die Unglücklichen zu retten. Auch die zum Armenhause gehörige Kirche brannte vollständig nieder. Die Veranlassung des Brandes hat bisher nicht ermittelt werden können.

— Der Dampfer Porcupine, welcher vor mehreren Monaten von der britischen Regierung ausgeschickt worden war, um neue Tiefemessungen zwischen Europa und Amerika behufs Legung eines Telegraphendrahtes vorzunehmen, ist seit einigen Tagen zurück. Er hat zumeist jenen Strich vermessen, in dessen Bereich das erste Kabel gerissen war, und manche seiner Messungen erstreckten sich auf eine Tiefe von 2500 Faden. Die genauen Resultate dieser Expedition werden demnächst der Admiralität vorgelegt werden. Sie sind, wie verlautet, derart, daß an der Möglichkeit einer erfolgreichen Kabelversenkung auf der alten Linie durchaus nicht verzweifelt werden darf.

— Schon seit drei Tagen geht hier das Gerücht, dem Great Eastern sei ein Unglück wiederfahren, er sei nicht weit von der amerikanischen Küste in Brand gerathen oder gar verbrannt. Entstanden ist dieses Gerücht durch

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

(Fortsetzung.)

die pr. Scotia herübergelangte Nachricht, daß ein großer Dampfer auf hoher See in vollem Brand gesehen worden sei, doch spricht zuerst noch gar nichts für die Annahme, daß es der Great Eastern gewesen. Mit der nächsten amerikanischen Post werden wir darüber Gewißheit erhalten.

Rußland.

Petersburg, 6. Sept. [Ein Brandstifter.] In Cherson ist ein Leiermann (Ausländer) als Brandstifter verhaftet worden, der lange in Odessa gelebt und dadurch das allgemeine Mitleiden erregt hatte, daß er keine Füße besaß und eine kleine Tochter bei sich hatte. Man hat bei demselben nach seiner Verhaftung 15,000 Rubel, verschiedene Brandmaterialien, zahlreiche Correspondenzen und, wie der „Odessaer Bote" versichert, ein Paar völlig gesunde Füße gefunden. Auch einen selbst aufgenommenen Plan von Odessa, Photographien verschiedener Straßen u. s. w. hat man bei dem Brandstifter entdeckt. Seine kleine Tochter wird von dem Pöbel für den leibhaftigen Antichrist gehalten.

Wie die offizielle Zeitung von Tanganrog meldet, sollten daselbst zwei gemeine Verbrecher nach hiesigen Gesetzen auf dem Schaffot ausgepeitscht werden. Sämmtliche Zimmermeister weigerten sich jedoch, das Schaffot zu errichten.

Amerika.

— Ausführlicher lauten die letzten (uns von London aus bereits in telegr. Auszügen zugekommenen) Nachrichten: per Anglo-Saxon sind Telegramme aus Newyork vom 30. August eingetroffen, welche von einer blutigen Schlacht berichten, die bei Manassas und Bulls Run geschlagen worden ist, und den vorliegenden föderalistischen Angaben zufolge mit der Niederlage der Conföderirten geendigt hat. Aus den verworrenen telegr. Mittheilungen läßt sich nicht klug werden. Folgendes ist der officielle Bericht des General Pope an den General-Major Halleck: „Hauptquartier, Schlachtfeld Grovedown, bei Gainsville, 30. August. Wir schlugen gestern eine furchtbare Schlacht gegen die vereinigten Truppen des Feindes. Sie dauerte mit ununterbrochener Wuth vom Morgengrauen bis nach Einbruch der Dunkelheit; dann war der Feind vom Schlachtfelde vertrieben, welches wir jetzt inne haben. Unsere Truppen sind zu erschöpft, die Sache zu treiben, aber ich werde dies im Laufe des Morgens thun, sobald Fitzjohn-Porters Corps von Manassas herankommt. Der Feind steht vor unserer Front, ist aber arg mitgenommen. Wir haben nicht weniger als 8000 Mann Todte und Verwundete, und nach dem Aussehen der Wahlstatt hat der Feind je zwei gegen unseren einen verloren. Er hielt sich streng auf der Defensive, und jeder Angriff ging von unserer Seite aus. Unsere Truppen schlugen sich prachtvoll. Die Schlacht fand genau auf dem Schlachtfelde von Bulls-Run statt, was den Enthusiasmus unserer Leute sehr erhöhte. Eben erhalte ich die Nachricht von der Front, daß der Feind sich gegen die Berge zurückzieht. Ich ließ sogleich eine Recognoscirung vornehmen, um die Wahrheit zu ermitteln. Wir haben sehr viel erbeutet und gefangen, aber ich habe noch keine Data wie viel." John Pope.

— Der Great Eastern hat bei Moutauk Point ein Leck bekommen, das aber ganz unbedeutend ist, und mit dem er im Nothfall nach Europa fahren kann.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 12. September. [Tagesbericht.]

** [Von der Universität.] Am 15. d. M. Morgens 10 Uhr wird Herr Paulus Freyer zur Erlangung der philosophischen Doctorwürde eine mathematische Dissertation: „de quadrilateri et quadranguli inter se polarium connexu" gegen die Herren Peiper, Sturm und Langen vertheidigen.

** [Generalversammlung der Mitglieder der städtischen Ressource.] Der Vorsitzende, Herr Hipauf, eröffnete dieselbe gestern Abend nach 7 Uhr im Saale des „Königs von Ungarn" mit Darlegung der Nothwendigkeit, die alljährliche Generalversammlung diesmal etwas früher einzuberufen, als es nach dem Statut erforderlich gewesen wäre. Nachdem die Sammler und Zähler der Stimmzettel (die bereits beim Einlaß an jedes Mitglied verabreicht worden waren) gewählt, legte der Kassirer, Herr Marks, Rechnung. Die Einnahme betrug (bei 1482 Mitgliedern) 1482 Thlr. und 13 Thlr. 9 Sgr. 11 Pf. Zinsen, in Summa also 1495 Thlr. 9 Sgr. 11 Pf. Die Ausgabe 1276 Thlr. 9 Sgr. 9 Pf., so daß also ein Ueberschuß von 219 Thlr. 2 Pf. verbleibt. Hiervon kommen noch Kosten des vorgestrigen Gartenfestes und von 2 bevorstehenden Concerttagen, und zwar in ungefährer Höhe von circa 150 Thlr. in Abzug, so daß ein baarer Ueberschuß von circa 69 Thlrn. verbleiben würde. Nach kurzer Debatte wurde beschlossen, dieses Sümmchen dem Droschkenbesitzer K., welcher durch das Feuer in der Nacht vom 10. zum 11. d. M. sein ganzes Betriebs-Material verloren hat, zu überweisen, nachdem 3 zu diesem Endzwecke gewählte Mitglieder die nöthigen Recherchen angestellt haben würden. — Für Abhaltung der Winter-Concerte wurde der Springersche Saal und als Concerttag der Dinstag gewählt. Für den Sommer bleiben der Schießwerdergarten und der Mittwoch feststehen. Die concertirenden Capellen bleiben, wie bisher, die Faust'sche und Löwenthalsche Capelle. Ob während des Winters alternirende Concerte von Streich-Orchester und Militär-Musik stattfinden sollen, wird den Anordnungen des neuen Vorstandes überlassen. — Das nach Beendigung dieser Debatten ermittelte Resultat der Wahl ergab, daß der bisherige Vorstand, bestehend aus den Herren: Grundmann, Hetzold, Heyer, Hipauf, Jackwitz, L. Marks, Strack, Schulze und Weis, mit mehr als absoluter Stimmenmehrheit (es waren 143 Stimmzettel abgegeben worden) wiedergewählt worden ist. — Zum Schluß zeigte Herr Hipauf an: daß Montag, den 3. November, die Gesellschaft ihr 10jähriges Stiftungsfest feiere.

** Als Ergänzung zu dem gestrigen Bericht über die letzte Stadtverordneten-Sitzung diene die Notiz, daß die Petition in Betreff der Heeres-Reorganisation von dem pensionirten Hütten-Inspektor Herrn Kreyher eingesendet worden ist.

—* [Lebensrettung.] Ein auswärtiger Kaufmann hatte gestern in Gesellschaft einiger Damen eine Spazierfahrt nach Fürstensgarten unternommen. Der schöne Abend verlockte noch zu einer Wasserpartie nach Zedlitz, von wo nach einiger Zeit in der gemietheten Gondel die Rückkehr nach der Stadt angetreten wurde. Leider zu spät bemerkte die Gesellschaft, daß die Haltung des Bootsführers eine sehr windschiefe war; es währte auch nicht lange, so erlitt der Kahn einen heftigen Stoß, der Steuermann vermochte ihm nicht zu widerstehen, und stürzte kopfüber in die Fluth, aus der er nur durch die rasche Hilfe des Gastes gerettet wurde. Dieser gab dem schwankenden Fahrzeug eine geschickte Wendung, reichte dem Bootsmann eine Ruderstange zu, an der er sich aus den Wellen emporarbeitete, und völlig nüchtern geworden, das Trockene erreichte. Dem Bootsmann war indeß nicht mehr zu trauen, der Kaufmann übernahm nun selbst die Führung, und geleitete den Kahn zum sicheren Hafen an der Goldbrücke.

—* [Ein seltener Geburtsfall.] Gestern Morgen wurde die Stadthebamme K. zu einer Bewohnerin des Fährgäßchens gerufen. Nachdem dieselbe Person erst am 18. Mai d. J. in der hiesigen Klinik ein gesundes Mädchen zur Welt gebracht hatte, gebar sie gestern einen kräftigen Knaben. Das Mädchen war bei seiner Geburt mit zwei Zähnen ausgerüstet gewesen, die ihm herausgezogen wurden, worauf dasselbe kleine Ende Mai starb; der junge Weltbürger aber befindet sich zur Freude seiner Eltern wohlauf. Obwohl zwischen der ersten und zweiten Entbindung kaum vier Monate verflossen, waren beide Kinder nach Versicherung der Hebamme vollkommen ausgebildet. Die Wissenschaft bezeichnet derartige Geburtsfällen mit dem Ausdruck: Superfötation; doch während Fälle, wo die Geburt eines unausgebildeten Kindes bei der Entbindung eines reifen folgte, zu den außergewöhnlichsten gehören, ist der vorliegende Falle, wo ausgetragene Kinder in betreffender Zeit nach einander zur Welt kamen.

—# [Exceß.] Der äußerste Theil der Tauentzienstraße war gestern Abend kurz vor 10 Uhr der Schauplatz eines Excesses, welcher in eine förmliche Schlacht ausartete und bei dem es mehrere blutige Köpfe gab. Ein Sackträger nämlich begegnete ohnweit des Ausganges der Straße zwei angetrunkenen Arbeitern und stieß unversehens an dieselben. Diese nahmen es übel und fielen sofort über den Sackträger her, den sie hinein in den Rinnstein warfen und durch Faustschläge im Gesicht übel zurichteten. Der Gemißhandelte schrie laut um Hilfe, worauf alsbald zwei in der Nähe befindliche Brüder zu ihm eilten und seine Gegner nun ihrerseits mit Schlägen traktirten. Der eine davon floh jetzt in ein benachbartes Haus, wo man ihm indeß so lange aufpaßte, bis er wieder heraustrat. Der Skandal ging nun von Neuem los, die Excedenten hatten sich inzwischen bei beiden Parteien vermehrt und sich eine große Menge Menschen angesammelt, von denen jetzt auch ganz unschuldige Personen ihren Theil an Prügel erhielten. Ein Hausbesitzer lief, da der Lärm kein Ende nahm, zu dem Polizeikommissarius des Reviers, welcher indeß nicht zu Hause war, da er Theaterdienst hatte, und so blieb die Rotte sich so lange überlassen, bis der Wächter kam und sie endlich und nicht ohne Mühe auseinander brachte. Verhaftungen sind nicht vorgekommen.

Breslau, 12. Septbr. [Diebstähle.] Gestohlen wurden: auf der Hundsfelder Chaussee von einem Wagen ein großer Ballen in grauer Leinwand, enthaltend eine Quantität weißen und blauen Parchent, verschiedene Wollenstoffe, einen hellen Zeugrock mit weißen Knöpfen und die jüdischen Zehngebote.

[Versuchter Diebstahl resp. Einbruch in ein Schaufenster.] In der Nacht vom 9. zum 10. d. haben Diebe das in dem Schaufenster des Schnittwaaren-Gewölbes Albrechtsstraße 11 befindliche, mit durchstochenem Blech bedeckte Luftloch gewaltsam geöffnet, und durch letzteres eine halbseidene Robe herauszuziehen versucht. Dies ist indeß nicht vollständig gelungen, und sind daher die Diebe genöthigt gewesen, sich nur mit einem Theil der Robe zu begnügen, indem sie mehrere unregelmäßige Stücke der Robe durch Herausschneiden aus derselben entwendeten.

Verloren wurde: ein schwarzledernes Portemonnaie mit 5½ Thaler Inhalt.

[Zugeflogener Papagei.] Am 8ten d. Mts., Abends, ist Junkern-Straße Nr. 7 ein Papagei, der dort in den geöffnet gewesenen Hausboden eingeflogen, eingefangen worden. Abzuholen bei dem Conditor Herrn Böse. (Pol.-Bl.)

† **Glogau**, 11. Sept. [Landwirthschaftlicher Verein. — Oder-Regulirung. — Reg.-Rath v. Wegern.] Der hiesige landwirthschaftliche Verein wird am 7. Oktober hierselbst eine Produktenschau veranstalten und aus der Vereinskasse 150 Thlr. zur Prämiirung der auszustellenden Gegenstände verwenden. Man will diesmal den landwirthschaftlichen Maschinen größere Aufmerksamkeit als bei früheren Gelegenheiten schenken. Der Verein beabsichtigt, am 13. November d. J. das 25jährige Bestehen feierlichst zu begehen. Von den 46 Mitgliedern, die am 13. November 1837 den Verein organisirten, sind nur noch 6 Mitglieder des Vereins, unter diesen der jetzige Vorsitzende, der würdige Hauptmann Fahrtmann auf Kl.-Schwein, ein Mann zwar mit weißem Haar, aber jugendlichem, frischem Geiste. Das 25jährige Jubelfest soll auf die großartigste Art und Weise gefeiert werden. Das bereits gewählte Fest-Comite besteht aus denjenigen 6 Herren, die noch gegenwärtig vom Tage der Gründung her dem Verein angehören, deren Namen wir nicht haben erfahren können, und nächstdem den Herren Hauptmann Fahrtmann, Major v. Howen, Kreis-Deputirter Mathis, Landrath v. Selchow, Kaufmann Zopff. — Die Oder-Regulirungs-Commission, bestehend aus dem Stadtbaurath v. Roux und den Bau-Inspektoren Hoffmann und Gerner, begleitet von dem Baurath Cords von hier, hat ihre Revisionsreise im liegnitzer Bereich beendet. Auf der ganzen Tour wurden Messungen vorgenommen, die sehr verschiedene Wassertiefen mit fortwährenden Schwankungen von 2 Fuß bis 8 Fuß ergaben. Bedeutendere Stromtiefen zeigten sich nur an den Stellen, wo die Oder weniger breit war oder wo man durch Buhnenwerke der Strömung engere Grenzen gezogen hatte. Obgleich an einzelnen Stellen bedeutende Seichtigkeit vorhanden war, so ließ es sich doch nicht verkennen, daß die Staatsregierung in den letzten Jahren Bedeutendes behufs der Regulirung der Oder gethan hat, z. B. die Kassirung des Wehres bei Beuthen, die fortwährende Beseitigung der in der Oder liegenden, der Schifffahrt gefährlichen Senkhölzer u. s. w. Die Commission nahm Kenntniß von den verschiedenen Projekten der Regierung, die dazu bestimmt sind, die seichtesten Stellen der Oder zu rectificiren resp. schiffbar zu machen. — Am Montag traf der Ober-Reg.-Rath Herr v. Wegern aus Liegnitz hier ein und verweilte bis Mittwoch in unserer Stadt. Da derselbe weder auf einer Inspektions- noch auf einer Revisionsreise sich befand, so mußte dessen längerer Aufenthalt einiges Aufsehen erregen. Wie man sich erzählt, die Richtigkeit mögen wir nicht vertreten, soll derselbe beabsichtigt haben, durch Augenscheinnahme sich von verschiedenen Vorfällen, die in der auswärtigen und hiesigen Presse in letzterer Zeit besprochen waren, persönlich zu überzeugen. Ueber die Bahnhofsfrage soll Herr v. Wegern sich längere Zeit mit Herrn Betriebs-Direktor Bail unterhalten und am Dinstag die industriellen Etablissements der Vorstadt, und zwar die Thurmuhren-Fabrik von Weiß, die Thonwaaren-Fabrik von Mattern und die Brettschneide-Dampfmühle, besichtigt haben. Es kann nicht genug anerkannt werden, wenn hohe Regierungs-Beamte über Mittheilungen der Presse an Ort und Stelle Erkundigungen einziehen; es wäre aber dann noch wünschenswerth, wenn diese Erkundigungen nicht allein aus Beamtenkreisen gezogen würden.

s **Strehlen**, 12. Sept. In wie bisher, so auch diesmal brüderlichster Gemeinschaft vereinigte der heutige Tag die Synodalen des hiesigen evangelischen Kirchenkreises zu dem alljährlich stattfindenden Synodalconvent. Eingeleitet wurde derselbe durch einen in den Räumen der St. Gotthardtskirche abgehaltenen öffentlichen Gottesdienst, bei welchem nach der von Sup. a. D. Past. Schumann aus Prieborn geleiteten Beichthandlung der Synodalephorus Past. Geittner aus Lorenzberg die liturgischen Gebete hielt, während Past. Handel aus M.-Bohrau im Anschluß an die vorliegende Synodalproposition, sowie auf Grund von Col. 1. 24 ff. „die Herrlichkeit der evangelischen Predigt" nach ihrem Ursprung, Wesen, Inhalt und Einfluß den Versammelten vorführte. Nach kurzer Pause wurde hierauf zur Besprechung der von dem königl. Consistorium zur Beantwortung vorgelegten Propositionsfrage: „ist der Vorwurf als begründet anzuerkennen, daß die Mehrzahl unserer Predigten ebensowenig zeitgemäß, als den neutestamentlichen Vorbildern ähnlich sei" übergegangen und fanden die von Past. Stiller aus Strehlen aufgestellten Thesen in zum Theil allerdings nicht unwesentlich modificirter Gestalt allseitige Annahme. Aus den von dem Vorsitzenden, Sup. Past. Geittner der Synode gemachten Mittheilungen dürfte die Notiz nicht ohne Interesse sein, daß auch aus der hiesigen Diöcese, wie aus andern Kirchenkreisen unserer Provinz ein in der Form allerdings sehr gemäßigter, im Inhalt aber desto entschiedener Protest gegen die dem bekannten Krause-Techowschen Antrage zu Grunde liegenden Motive an das gegenwärtig tagende Abgeordnetenhaus abgegangen, so wie daß es dem Vorstand der hiesigen, von Diaconus Bernstein geleiteten Kleinkinderbewahr-Anstalt gelungen ist, im Laufe der letzten Wochen ein eigenes Grundstück mit geräumigem Garten, im Werthe von 1650 Thlr., käuflich zu erwerben.

♂ **Wohlau**, 11. September. [Der Zweig-Verein der Gustav-Adolph-Stiftung des wohlauer Kirchenkreises] feierte gestern in der Kirche zu Piscorsine sein Jahresfest. Der Ortsgeistliche, Pastor Schlegel hielt die Liturgie, den Bericht erstattete Pastor Müller aus Tschilesen, und Pastor Letzner aus Breslau hielt die Festpredigt über Römer 14, 16—18. Den Segen ertheilte darauf Superintendent Dr. Fischer aus Winzig. Die an der Kirchthüre veranstaltete Collecte ergab einen Ertrag von 18 Thlr. 22 Sgr. 2 Pf. Nach dem Gottesdienste wurden in der, von dem königl. Superintendenten geleiteten Conferenz folgende Beschlüsse gefaßt: 1) der Vorstand des Vereins wird um 3 Mitglieder erweitert und zwar durch Stimmenmehrheit gewählt: Gerichtsrath Gobber in Wohlau, Lieut. Heinke auf Schlaupp und v. Nitschwitz auf Alt-Wohlau; 2) als Abgeordnete für die nächste Versammlung des Haupt-Vereins wurden gewählt: die Pastoren Krebs aus Wohlau und Riebel aus Dyhernfurth. Als deren Stellvertreter die Pastoren Schlegel aus Piscorsine und Brand aus Herrnmotschelnitz; 3) die Feier des 6. Jahresfestes soll 1864 in Herrnmotschelnitz abgehalten werden; 4) an Unterstützungen wurden bewilliget: a) 25 Thlr. jährlich zu dem Gehalt des Lehrers in Praukau, b) 5 Thlr. für eine arme Confirmandin in Alt-Wohlau, c) 6 Thlr. zur Schuldentilgung für Ottmachau und d) 8 Thlr. zu dem in Hirschberg zu beschließenden Liebeswerke. — Schließlich forderte Pastor Schlegel aus Piscorsine die an der Conferenz Theilnehmenden auf: dem Herrn Festprediger durch Aufstehen den Dank für die von ihm gehaltene erbauliche Festpredigt auszusprechen, der ihm um so mehr gebühre, da er bei seinem körperlichen Unwohlsein durch sein Erscheinen und Mitwirken den Festgenossen in der That ein Opfer gebracht habe. Alle Anwesenden folgten sofort gern dieser Aufforderung, und war es gewiß aus der Seele Aller gesprochen, als ein anderer Geistlicher die Hoffnung äußerte: die gehörte Festpredigt werde ein Samenkorn sein, das da gute Früchte trage.

□ **Brieg**, 12. September. [Hinrichtung.] In den Ringmauern des hiesigen Gerichts-Gefängnisses („Inquisitoriat") hatte heute, Freitag den 12. September, Früh 6 Uhr, nach mehrjähriger Zwischenzeit der Nachrichter wieder einmal sein schreckliches Amt zu verwalten. Vor einigen Monaten war von dem Schwurgericht hierselbst der Miethsgärtner Ernst Kille aus Baumgarten, Kreis Ohlau, wegen „Mord unter erschwerenden Umständen" zum Tode verurtheilt worden. Er hatte seinen eigenen Sohn, einen Knaben, erschlagen und in einer vorher in seiner Kammer hergerichteten Grube verscharrt. Die Anrufung der königlichen Gnade war vergebens gewesen und Se. Majestät hatte durch Kabinets-Ordre vom 19. August befohlen: „der Gerechtigkeit freien Lauf zu lassen." Das geschah denn nun in der oben bezeichneten Zeit und vor einer ziemlich erheblichen Anzahl von Zeugen: Criminal-Deputation des Gerichts, Staatsanwaltschaft, Gefängniß- und Sicherheitsbeamten, Militär-Commando und mehreren vom Gesetz gewünschten und verstatteten Zeugen aus der Bürgerschaft. Die Verweigerung der angerufenen Gnade und die nun bevorstehende Enthauptung war dem Verurtheilten in der neunten Morgenstunde des vorhergegangenen Tages verkündet worden. Er hatte dabei nicht allein Ruhe und Fassung, sondern sogar eine gewisse Rohheit gezeigt und verbrachte in ähnlicher Weise den ganzen Tag, während er nicht ohne Behagen die kleine Gunst einer bescheidenen Henkersmahlzeit genoß; in der Nacht ist er ganz still gewesen, hat aber wenig und unruhig geschlafen. Nachdem er dann um 5 Uhr Früh das Abendmahl genommen, ward der Gefesselte zehn Minuten nach 6 Uhr in den Hof geführt und hörte schweigend und blaß die nochmalige Vorlesung des Urtheils durch den Richter und seine Uebergabe an den Scharfrichter Ganser (aus Groß-Strehlitz) an. Was nun geschah: die kurzen Vorbereitungen, die Entfesselung, die Entkleidung des Oberkörpers („Toilette" nannten es die Franzosen in der Revolutionszeit), die Befestigung am Block durch die beiden Gehilfen des Nachrichters, sowie — das Ende durch diesen selbst nahmen kaum zwei Minuten in Anspruch. Ruhig und sicher fiel das Beil und damit war denn die Ausstoßung eines Mitgliedes der menschlichen Gesellschaft aus derselben vollendet. Wohl blieb den Anwesenden kaum Zeit, herandrängende Gedanken und Empfindungen zu ordnen, aber wir meinten doch über fast Allen einen schweren, dumpfen Ernst sich lagern zu sehen. Wieder zwei Minuten nur und der Sarg ward geschlossen — jacet truncus avulsumque caput fiel uns aus dem römischen Dichter ein und unterbrach nicht minder eine kurze medizinische Beobachtung, wie ein trübes Bild der Seele; denn man mag sich Alles zurecht legen, wie man will im denkenden Geiste, man kommt doch nicht darüber hinweg; daß mit jedem Beilschlag des Nachrichters noch immer ein schwarzer Schleier herabfällt vor unser lichtes, aufgeklärtes Zeitalter! — —

= **Groß-Strehlitz**, 12. Sept. Am 2. k. M. wird in dem hiesigen Gasthofe zu den drei Kronen in Stelle des verstorbenen ersten ritterschaftlichen Provinzial-Landtags-Abgeordneten-Vertreters Freiherrn v. Welczeck auf Laband, Kreis Gleiwitz, nach Anordnung des Herrn Ober-Präsidenten der Provinz eine Ergänzungs-Wahl stattfinden. Wahldirigent ist der Landrath gleiwitzer Kreises, Graf v. Strachwitz auf Kaminietz.

(Notizen aus der Provinz.) * Görlitz. Am 2. Oktober wird, wie der „Anzeiger" meldet, Direktor Wunderlich das hiesige Stadttheater eröffnen. Das von ihm engagirte Personal besteht aus dreizehn Damen und zwölf Herren und einem Chorpersonal von zwölf Personen. Unter denselben befindet sich kein Mitglied, das in den letzten Jahren für die hiesige Bühne engagirt gewesen wäre. — Der hohe Thurm an dem neuen Landeskronengebäude ist nun äußerlich vollendet und bereits seines Gerüstes entledigt. An demselben ist der in Stein gehauene städtische Löwe angebracht. — Der Leinwandhändler Joseph Meißner aus Ober-Würgsdorf bei Bolkenhain ist, angeblich am 10ten d. Mts. Abends, auf der Straße von Niesky nach Görlitz, von zwei Kerlen räuberisch angefallen, hingeworfen und seines Geldsackes mit 71 Thaler beraubt worden.

† Seidenberg. Wie das görlitzer „Tageblatt" meldet, wurde vor etwa vierzehn Tagen in unserer Nähe, im Dorfe Ringenhain in Böhmen, ein mit Mord verbundener Diebstahl verübt. Der Bestohlne kam nämlich gerade hinzu, als der Dieb mit dem Raube abzog, und verfolgte ihn eine Strecke, als zwei des Weges kommende Steinbrecher auf den Ruf: „Halt auf!" sich an der Verfolgung des Flüchtigen betheiligten. Derselbe zog jedoch ein Pistol hervor, schoß den Einen von ihnen sofort todt nieder und jagte durch ein nochmaliges Drohen mit der Waffe seine übrigen Verfolger in die Flucht. Es ist bis heute nicht gelungen, seiner habhaft zu werden.

△ Kosel. Auch der Generalmajor und Brigade-Kommandeur Herr von Ingersleben dankt in dem hiesigen Kreisblatte den Kreis-Insassen für das bereitwillige Entgegenkommen, welches die Truppen der 23sten Infanterie-Brigade während der Herbstübungen überall gefunden haben.

Gleiwitz. Zur Warnung vor der Auswanderung nach Rußland theilt das landräthliche Amt zur allgemeinen Kenntnißnahme mit: daß dem Stellvertreter des Herrn Landraths gegenwärtig die Erklärung eines Kreis-Angehörigen vorliegt, welcher ebenfalls mit Paß zum Eintritt in Kontrakt-Arbeit im Frühjahr d. J. nach Rußland gegangen war, und der jetzt mit zwei andern Landsleuten wieder zurückgekehrt ist. Nach dieser Erklärung, deren Wahrheit versichert wird, ist den Arbeitern weder der kontraktmäßige Lohn ausgezahlt, noch sind sonst die übernommenen Verpflichtungen seitens der Arbeitsgeber gehalten worden. An Stelle des den Arbeitern versprochenen Deputats verwies man sie in die Wälder, um sich dort Pilze und Sauerampfer zu suchen, und Schläge waren die Antwort auf die dagegen angebrachten Bitten und Vorstellungen.

Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen.

≌ **Aus dem Großherzogthum Posen**, im Sept. [Chausseen.] Nachdem wir aus den Kammerverhandlungen in Erfahrung gebracht, daß für Chausseebauten noch die Summe von fast einer halben Million vacant ist, so wäre es wohl an der Zeit, die Chaussee-Linie zwischen Poln.-Lissa und der polnischen Grenze in der Richtung nach Kalisch dadurch zu vervollständigen, daß die Strecke zwischen Punitz und Reisen, etwa 1¼ Meile, hergestellt würde. Vor etwa 3 Jahren wurde diese für den Verkehr so hochwichtige Angelegenheit so ernsthaft betrieben, daß man glauben mußte, die Ausführung des Projects könne keinen Monat mehr auf sich warten lassen. Die städtischen Behörden von Lissa, Reisen und Punitz hatten sich dabei mit namhaften Summen engagirt, weil sie es sehr richtig erkannt hatten, daß diese uralte Handelsstraße nach Polen wieder flott gemacht werden müsse, wenn der Schade durch die unvollendet gebliebene Kunststraße nicht immer größer werden sollte. Möchte daher die Erinnerung an das bereits vor Jahren entworfene Projekt ein Mahnruf an die oben genannten Behörden, denen es ja am Herzen liegt, alles eifrig zu fördern, was zur Hebung des Verkehrs dient, sein, dasselbe jetzt zur günstigen Stunde wieder aufzunehmen, und endlich zur schleunigen Ausführung zu bringen. Von dem väterlichen Wohlwollen unserer Regierung läßt sich mit Zuversicht erwarten, daß sie zur Vollendnng eines solchen Werkes sicher mit vollen Händen ihre Unterstützung gewähren wird.

Wer mag denn der „Barmener Zeitung" die Schnurre aufgebunden haben, daß der frühere Rechtsanwalt Krauthofer (auch Krotowski genannt) jene Stadt in diesen Tagen passirt habe? Schwerlich wird jemand in hiesiger Provinz an sein Wiedererscheinen auf unserm Planeten glauben, nachdem er bereits vor mehreren Jahren das Zeitliche gesegnet hat.

Pleschen, 9. Septbr. [Trauergottesdienst.] Der vom „Dziennik pozn." für heute hierselbst angemeldete Trauergottesdienst für die warschauer Märtyrer hat nicht stattgefunden. Heute wurde in hiesiger katholischer Pfarrkirche nur ein Gedächtniß-Gottesdienst für eine polnische Dame abgehalten, zu dem sich viele Polen in Trauerkleidung eingefunden hatten. — Die am Sonnabend hier eingezogene Prozession ist gestern Früh von hier nach Tursko gegangen, und soll heute von da nach Kalisch gezogen sein. (Pos. Ztg.)

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

△ **Breslau**, 12. September. [Schwurgericht.] 5. Sitzung. Vertheidiger: Herr Rechtsanwalt Lent. Auf der Anklagebank erscheint heut der ehemalige Kammmacher Compera aus Kempen, bezichtigt mehrfacher Betrügereien, Urkundenfälschungen und eines schweren Diebstahls. Seine Sünden gegen das Vertrauen der Unglücklichen, die seine Opfer wurden, sind zahlreich, obgleich die Summe, die er sich erschwindelt, verhältnißmäßig unbedeutend ist in Anbetracht der weitläuftigen Arrangements, die der Verbrecher hierzu in Scene gesetzt hat. 1) Etwa um Johannis 1860 knüpfte er hier mit der unverehel. Ernestine Girndt, bei der er einige Thaler witterte, ein Verhältniß an, machte ihr alsbald einen Heirathsantrag, und seine Liebesbetheuerungen müssen so sehr den Charakter der Wahrhaftigkeit und Ehrlichkeit gehabt haben, daß die Getäuschte sogar ihren guten Dienst aufgab. Er redete ihr vor, daß er eine sehr vortheilhafte Gasthofspacht in Rudelsdorf hiesigen Kreises geschlossen habe und das Angeld zahlen müsse. Da er zugleich einen schriftlichen, glaubwürdig aussehenden Vertrag vorzeigte, gab ihm die Girndt wenigstens 3 Thlr. zu Hilfe — ihr ganzes Erspartes — kaum aber hatte Compera das Geld, als er verschwand; die getäuschte Liebhaberin hatte das Nachsehen. 2) Zugleich aber hatte Compera den Wohnungswirth seiner angeblichen Geliebten, den Schneidermeister Oeke, mit demselben rudelsdorfer Pachtgeschäft zu fangen gewußt. Dieser hatte Lust, sich auf dem Lande ansässig zu machen, und äußerte dies Compera gegen-

über mehrfach. Letzterer erbot sich gern, ihn in den rudelsdorfer Pachtvertrag noch mit eintreten zu lassen, falls er es nicht vorzöge, selbstständig eine Pacht zu übernehmen. Zu diesem Zwecke schlug er ihm den Gasthof im Dorfe Lossen hiesigen Kreises vor, den er selbst auch Willens sei, zu übernehmen. Indeß müsse er noch einmal dahin reisen, um die Sache in Ordnung zu bringen, und da könne er es ja arrangiren, daß Oeke ganz statt seiner einträte. Oeke gab voller Freuden 5 Thlr. zur Reise her. Compera brachte einige Tage später einen Pachtvertrag, berechnete sich mit Oeke so, daß er bei ihm noch ein Guthaben behielt, und machte ihn durch falsche Briefe, angeblich vom Verpächter Krause geschrieben, in jeder Weise sicher. Durch zwei solcher Episteln schwindelte er Oeke noch 10 Thlr. ab und machte sich demnächst aus dem Staube. Bei dem letzten Briefe hatte er sogar fünf Thaler falsch declarirt, um dem Oeke den Postschein einzuhändigen, während er sich die erhaltenen 5 Thlr. eingesteckt hatte. — Fast 2 Jahre war er vom Schauplatze abgetreten, als er bald nach Neujahr d. J., wahrscheinlich mit inzwischen vervollkommneten Studien ausgerüstet, den Schwindel in großartigerer Weise aufzunehmen beschloß. Er machte nämlich, oder ließ sich machen Anweisungen zur Auszahlung von Beamten-Cautionen, alle vom Haupthüttenamt Antonienhütte ausgestellt und mit Unterschrift, nebst gefälschtem Siegel versehen. Zwei solcher Anweisungen sind hier namentlich Gegenstand der Anklage, die eine über 100, die andere über 150 Thlr. Mittelst dieser und nebenbei den raffinirtesten Schwindeleien wußte er sich unter falschem Namen von einem gewissen Blase 25 Thlr. und vom Schankwirth Winkler 11 Thlr. zu verschaffen. Die beiden Betrogenen haben natürlich Nichts wiederbekommen, Alles war falsch. Diese Betrügereien und Urkundenfälschungen gesteht Compera vollständig ein, nur will er sich von einem gewissen v. Kleist die Schriftstücke concipiren und die Siegel haben stechen lassen. Der interessanteste Fall — der aber, wie der Verfolg lehren wird, allem Anscheine nach dem Compera nicht zur Last fällt — ist folgender. Am 15. Dezember kehrte ein unbekannter Mann, der sich für den Kartoffelhändler Hentschel aus Polnisch-Wartenberg ausgab, zu der verw. Gleisberg hierselbst auf Schlafstelle. Dort wohnte bereits die verw. Glaswaarenhändler Brödel aus Lichten bei Saalfeld im Schwarzburgischen. Bald hatte der Unbekannte die Wittwe Brödel interessant genug gefunden, um zärtlichere Gefühle für sie zu hegen. Am anderen Tage schon machte er ihr einen Heirathsantrag und kaufte ihr für 10 Thlr. Glaswaaren auf Credit ab. In ihrem Zimmer hatte die Brödel einen verschlossenen Koffer mit 519 Thlr. Inhalt stehen; noch am 16. überzeugte sie sich, daß das Geld noch Alles vorhanden war; am 17. jedoch war der Unbekannte mit mehr als 360 Thlr. davon verschwunden. Die allerbestimmtesten Indicien wiesen darauf hin, daß der Unbekannte, als die gemeinsame Wohnung gerade leer war, den Raub vollführt hatte. Der Dieb ließ sich nicht entdecken. Erst als man im April d. J. den Compera einfing und zufällig auch nach der Brödel'schen Affaire fragte, leugnete er zwar, die Gleisberg überhaupt zu kennen oder bei ihr unter dem Namen Hentschel auf Schlafstelle gewesen zu sein, und bleibt auch heut bei diesem Leugnen stehen, obwohl ihn die Gleisberg und noch zwei Zeugen mit aller Bestimmtheit als jenen Hentschel wiedererkennen. Hier nun war der Vertheidigung ein glänzender Alibibeweis gelungen. Zwei Entlastungszeugen nämlich beeiden mit aller Bestimmtheit, daß Compera schon am Sonntage, den 16. Dezember 1860, also den Tag vor dem Diebstahle, bei der Brödel (den 17.) in Katholisch-Hammer, 4 oder 5 Meilen von Breslau, entfernt gewesen sei und sich dort auch noch den ganzen 17. (Tag des Diebstahls) aufgehalten habe. Dieser bestimmten Aussage gegenüber war die Anklage, betreffend den Diebstahl, nicht mehr aufrecht zu erhalten, da aber Compera der Betrügereien und Urkundenfälschungen durchweg geständig ist, wird er deshalb zu sechsjähriger Zuchthausstrafe, sechs Jahren Polizei-Aufsicht und 1000 Thlr. Geldbuße oder noch einem Jahre Zuchthaus verurtheilt.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

** **London,** 9. Sept. [Baumwolle.] Der Umsatz der vorigen Woche in Liverpool belief sich auf 63,210 Bll. (25,660 Bll. Surat 15½—24 D., 180 Tinnev. 16½—30 D.), von denen 7570 Bll. für inländische Spinner, 5680 Bll. zur Ausfuhr und 49,990 Bll. auf Meinung gekauft wurden. Am 1. d. Mts. waren Preise von amerikanischen Sorten, von brasil. und egypt. 3 D., von Surat 2 D. höher als am 29. Aug., schlossen aber vor. Freitag ½—1 D. niedriger als am Montag vorher. Der Vorrath am 4. d. Mts. war 58,150 Bll. (16,670 Bll. amerikan., 17,170 Bll. egypt. und 10,690 Bll. ostind.) gegen 886,680 Bll. (553,370 Bll. amerikan., 35,140 Bll. egypt. und 264,560 Bll. ostind.) vor 12 Monaten. Am 5., 6., 8. und heute gingen resp. 2500 Bll., 2000, 2000 und 2000 Bll. um. Der Markt schließt in flauer Stimmung. Hiesige Notirungen sind heute nominell fair Broach 19 D., fair Domraw 18¾ D., fair Dhollerah 18½ D., fair Compta 16½ D., good fair Tinnev. 18½ D., fair Western 16 D.

† **Breslau,** 12. Septbr. [Börse.] Die Börse eröffnete in matter Stimmung, befestigte sich aber und schließt gegen gestern mit wenig veränderten Coursen. National-Anleihe 65⅓, Credit 84¾—85, wiener Währung 79⅙—79⅜ bezahlt. Von Eisenbahn-Aktien waren Oberschlesische 170 Br., Freiburger 134½ Geld. Fonds unverändert.

Breslau, 12. Sept. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Roggen (pr. 2000 Pfd.) höher; pr. September 44¾ Thlr. Br., September-Oktober 44¼ Thlr. Gld., Oktober-November 43½ Thlr. bezahlt, November-Dezember 42¾ Thlr. Br., April-Mai 42½ Thlr. bezahlt und Gld.

Hafer pr. September und September-Oktober 19½ Thlr. Br., April-Mai 20½ Thlr. Br.

Rüböl ruhiger; gekünd. 250 Ctr.; loco 14½ Thlr. Br., pr. September $14\frac{5}{12}$ Thlr. Br., September-Oktober 14⅜—⅓ Thlr. bezahlt, Oktober-November 14¼ Thlr. bezahlt und Br., November-Dezember 14⅙ Thlr. bezahlt und Br., Dezember-Januar, Januar-Februar und Februar-März $14\frac{5}{12}$ Thlr. Br., April-Mai $13\frac{11}{12}$ Thlr. Br.

Kartoffel-Spiritus unverändert fest; loco $16\frac{7}{12}$ Thlr. Gld., pr. September 16⅔ Thlr. Gld., September-Oktober 16¼ Thlr. bezahlt, Oktober-November 15⅚ Thlr. Gld., November-Dezember 15⅔ Thlr. Gld., April-Mai $15\frac{11}{12}$ Thlr. Br.

Zink unverändert. **Die Börsen-Commission.**

Eisenbahn-Zeitung.

[Schlesische Gebirgsbahn.] Während wir das Nachfolgende schreiben, giebt das Herrenhaus, so läßt sich mit Bestimmtheit annehmen, seine Zustimmung zur Regierungsvorlage wegen des Baues einer schlesischen Gebirgsbahn, wie sie im Abgeordnetenhause angenommen und in Bezug auf die Richtung von Kohlfurth und Görlitz über Lauban, Greifenberg 2c. von des Königs Majestät gutgeheißen worden ist. Dann wird voraussichtlich sofort das betreffende Gesetz emanirt und es könnte — so scheint es — mit dem ersehnten Bau der Bahn umgehend begonnen und so noch für diesen Winter der nun auch durch die Baumwollencalamität arg bedrängten Weberbevölkerung, namentlich der westlichen Gebirgskreise, die ihnen kategorisch nöthige anderweite Arbeit einigermaßen gewährt werden. Wer indeß eine so sichere Hoffnung auf nun endlich, endlich ermöglichte schnelle und energische Ausführung der genannten Bahn hätte, dem müßten wir leider und nicht ohne einige Demüthigung unsers provinziellen Selbstgefühls bemerken, daß von den betreffenden Kreisen bisher nur Görlitz und Lauban die von der königlichen Staatsregierung geforderte unentgeltliche Grund- und Bodenabtretung, wie sich's gebührt, schnell und doch reiflich erwogen und im bestverstandenen Interesse aller adjacirenden Landestheile bewilligt haben.

Daß die königliche Staatsregierung von dieser Forderung nicht abgehen kann, ergiebt sich aus Seite 10 der Motive zur Gesetzesvorlage und aus Titel 1 des Anschlages; das Abgeordnetenhaus hat an diese Bedingung ebenfalls den Bahnbau geknüpft, vom Herrenhause ist dasselbe unzweifelhaft, und so wird denn doch wohl ersichtlich nichts anderes übrig bleiben, als zu handeln, nachdem man lange genug geredet hat, und der von der gesammten verständigen und patriotischen Provinzbevölkerung als nothwendig erkannten und mit ängstlichem Harren erwarteten Bahn nun auch mit den Opfern entgegen zu kommen, ohne welche auf materiellem Gebiet bekanntermaßen keine Früchte zu erwarten sind.

Denn daß alle berührten Kreise ohne Ausnahme durch die Gebirgsbahn Vortheil haben, selbstverständlich einige noch mehr als andere, das erst noch des näheren mit den heutzutage trivial gewordenen volkswirthschaftlichen Thatsachen beweisen zu sollen, ist, so setzen wir, um nicht zu beleidigen, voraus, ohne Zweifel völlig überflüssig.

Wenn aber diese unsere Voraussetzungen **1) daß die königl. Staatsregierung auf der betreffenden Forderung beharrt; 2) daß die Gebirgsbahn eine Nothwendigkeit für den von ihr zu durchschneidenden Theil Schlesiens ist; 3) daß sie diesem Theile ohne Ausnahme außerordentliche Vortheile und Hilfe bringt** — als richtig anerkannt werden müssen, so folgt mit rücksichtsloser Klarheit, daß, wer nun noch lange zögert, das zu thun, was die Bahn ermöglicht, seine Pflicht versäumen würde. **Möchten die Kreistage, die mit den von ihren Kreisen berechtigt gehegten Wünschen sich in Widerspruch zu erhalten wohl kaum ein Mandat haben, schnell und ohne Schwanken die gute Absicht der königlichen Staatsregierung würdigen und in wohlverstandener weitschauender Berechnung der materiellen Zukunft ihrer Kreise die gewichtigsten Bedürfnisse derselben durch das Opfer der Grund- und Bodengewähr zu befriedigen sich für verpflichtet halten!**

Wir hören mit Bestimmtheit, daß die laubaner Kreisstände die Bitte an den Herrn Handelsminister, der übrigens zum Bau der betreffenden Bahn (cf. § 1 der Vorl.) nur ermächtigt, nicht verpflichtet ist, gerichtet haben, in Rücksicht der traurigen Lage der Gebirgskreise ein Arrangement, durch welches die Gesetzesvorlage nicht alterirt würde, dahin zu genehmigen, daß das Capital für die Grund- und Nutzungsentschädigung vom Staate gezahlt, die Zinsen dieses Capitals aber von den Kreisen garantirt und die Amortisation mit 1 Procent jährlich bewirkt würde. Es läßt sich wohl hoffen, daß dieser Vorschlag genehmigt werden wird, aber zugleich leicht begreifen, daß das die äußerste Concession der königl. Staatsregierung sein würde.

Lauban. A. D.

Vorträge und Vereine.

M. **Breslau,** 11. Sept. [Central-Gärtner-Verein.] In der gestrigen wegen der im Schießwerder veranstalteten Ausstellung von Obst, Georginen 2c. nur schwachbesuchten Vereinssitzung gab Herr Eduard Monhaupt Notizen über die Verwendung der Kerbelrübe. Es wurde beschlossen, nächsten Sonntag die Rundschau in den Gärten der Vereinsmitglieder fortzusetzen, und wegen der Menge der Vorlagen die nächste Sitzung Mittwoch den 17. d. M. abzuhalten.

Sprechsaal.

Oder-Regulirungs-Angelegenheit.

Die Commission, welche im Auftrag des Oder-Vereins gegenwärtig den Strom befährt, um sich von der Beschaffenheit der Ufer, Buhnenwerke und des Fahrwassers zu überzeugen, fordert auch Private auf, an einzelnen Touren Theil zu nehmen. — Jeder, der sich für die endliche Regulirung des Stromes interessirt, mag daraus zuvörderst abnehmen: jene Commission will mit ihrem technischen Gutachten, dem Nicht-Techniker gegenüber, nicht hinterm Berge halten. — Schon allein diese Maßregel flößt Vertrauen ein und muß anerkannt werden. Wir, die wir am Strome wohnen, mit unserem Brodterwerb davon abhängen, können füglich am besten sagen: „Hier drückt der Schuh." — Als Theilnehmer der Tour von Maltsch nach Steinau erlauben wir uns einige Notizen der Oeffentlichkeit zu übergeben.

Gleich bei der Abfahrt fiel es der Commission auf, daß am diesseitigen Ufer, bei einem der bedeutendsten Etablissements, längs dessen Uferkante, der Strom eine Sandbank abgelagert hatte, die sich bis auf 150′ breit in den Strom hinein erstreckte und auf diese Weise das Anlegen eines Kahns total unmöglich macht.

Eine Versandung der Art ist eine ganz natürliche, unausbleibliche Folge, der am jenseitigen und diesseitigen Ufer angelegten Buhnenwerke und der Zweck derartiger Werke soll sein: Fahrwasser da zu schaffen und dauernd zu erhalten, wo Sandflächen sind. — Im vorliegenden Fall aber haben die Buhnenwerke gerade das Gegentheil herbeigeführt. Wären inzwischen die Anlagen am gegenüberliegenden Ufer, von Anfang an so gemacht worden, wie es die lokalen Bedürfnisse, ohne den allgemeinen im mindesten zu schaden, hier unbedingt erforderten, so konnte sich am diesseitigen Ufer der Sand in der Masse nicht ablagern und das ganze Etablissement so zu sagen: auf's Trockne legen.

Der Raum verbietet ein Weiteres darüber zu sagen. Etwa eine Stunde unterhalb Maltsch lag ein Kahn fest, der, kurz zuvor daselbst befrachtet, nicht mehr weiter schwimmen konnte. Man wunderte sich allgemein darüber, umsomehr, da der Kahn nur 2′ 3″ tief ging und man bisher immer zwischen 3 und 4′ Wassertiefe gefunden hatte; also über und über genug. — Man beschuldigte den Schiffer der Saumseligkeit, obschon es hieß, derselbe sei in Maltsch, um sich einen Ableichter zu besorgen. Wozu einen Ableichter, wenn das Fahrwasser so gut ist wie hier? hieß es. — Allein sehr bald änderte sich die Sache; bis auf 1″ 6″ verminderte sich stellenweise der Wasserstand und des Schiffers Vorsicht und Festliegen war vollkommen gerechtfertigt.

Man sieht also daraus, daß nur ein gleichmäßig tiefes Fahrwasser den Schifffahrtsverkehr fördern kann und daß man eine meilenweite Wassertiefe von 4 und 6′ zu gar nichts hilft, wenn solche streckenweise wieder nur 1′ 6″ beträgt.

Es frägt sich also nur, ist ein solches unregelmäßiges Vorkommen zu verhindern? Nach den thatsächlich vorliegenden Erfahrungen allerdings, und das ganze Prinzip der Oderregulirung beruht eben nur allein darauf, durch in bestimmter Entfernung am Ufer angesetzte, schräg in's Wasser zulaufende schmale Dämme (Buhnen genannt), den Strom zu zwingen, sich in seiner Mitte die Fahrwassertiefe selbst zu bilden. Wir gelangten an Stellen, wo noch vor 10 Jahren Untiefen waren und das Fahrwasser sich dicht an den Uferkanten hingezogen hatte.

Durch damals angelegte Buhnen waren die Sandflächen verschwunden, das Fahrwasser lag in der Mitte des Stromes und die Uferkanten hatten, durch Ablagerung des Sandes zwischen den Buhnen, Vorland erhalten, welches dicht mit Weiden bewachsen war. — So müßte der ganze Strom beschaffen sein. — Allein, man kam wieder an Stellen, wo die bereits früher geschaffenen Buhnenwerke fast gänzlich verfallen waren, weil man es versäumt hatte, solche zu rechter Zeit auszubessern. Ein doppelter Schaden: das frühere gute Fahrwasser ging sammt dem dafür verausgabten Kapital verloren. — Wie bei jedwedem Bau, aber namentlich bei Wasserbauten, ist Stückwerk das Verderblichste. Nichts nützt, 10 Meilen gutes, tiefes Fahrwasser zu haben, und dann wieder ganze Strecken, wo der Schiffer nur halb so tief seinen Kahn befrachten kann; er muß dann auf seichteren Stellen dennoch so lange festliegen bis Wachswasser kommt, oder ableichtern; abgerechnet die Leichterkosten, sind nicht einmal stets Kähne disponibel.

Im traurigsten Zustand sind die Treidelstege. Nirgends ist es möglich, auf diesen Zugvieh an Stelle der Menschen zu verwenden, ja nicht einmal diese können überall ungehindert laufen. Nun denke man sich den Unterschied an Zeit und Kosten, ob 8 Mann oder an deren Stelle Zugvieh dieselbe Last fortschaffen. — Fast alle größeren schiffbaren Ströme haben ordentlich planirte Treidelstege, nur die Oder nicht. — Existirten dergleichen — in längstens 3 Wochen könnte jeder Schiffer, auch bei total widrigem Wind, von Stettin aus in Breslau eintreffen.

Hölzer liegen leider auch noch in ziemlicher Anzahl im Strombett und sind Ursache, daß viele Schiffer Havarie leiden.

So viel aber steht fest, die Wassermasse der Oder genügt, auch bei nur 8″ Unterpegelhöhe in Breslau, um durch Buhnenwerke unterhalb Breslau überall ein 4′ tiefes Fahrwasser herzustellen, und das wäre hinlänglich, um die Stromschifffahrt stets benutzen zu können.

Maltsch a.O. C. T.

Dank den Männern, welche sich der beschwerlichen Arbeit unterziehen, tagelang auf dem Wasser zu fahren, um die Peilungen zu notiren. — Möchte sich nur eine recht allgemeine Theilnahme für den Oderverein bilden — keine irgend bedeutende Ortschaft sollte fehlen. — Für die Provinz Schlesien ist die endliche Regulirung der Oder von unberechenbarem Vortheil für Berg- und Hütten-Industrie, Handel, Gewerbe und Ackerbau. Der Obige.

Briefkasten der Redaktion.

Herrn K. zu Onerkwitz bei Kanth: Die Adresse ist: „An den Vorstand des Museums schlesischer Alterthümer".

Abend-Post.

Italien. Die italienische Regierung ist noch immer zu keinem Entschlusse gekommen. Zuerst sollte Garibaldi vors Kriegsgericht gestellt, dann sollte der Senat das Amt übernehmen, den Mann zu richten, dessen Geduld eher riß, als es in Paris genehm war. Dieser Beschluß war am 6. Sept. in einem außerordentlichen Cabinetsrathe mit fünf gegen vier Stimmen gefaßt worden, aber am 7. Sept. kam die Sache im Ministerrathe von Neuem zur Sprache, da ein Cabinets-Mitglied der Minorität seine Demission gegeben hatte und nun der König, der zugegen war, äußerte, es gehe ihm gegen die Natur, das Decret wegen der Verweisung Garibaldi's vor den Senat zu unterzeichnen, und so thaten von der Majorität der Minister zwei ein Uebriges und es ward mit sieben gegen eine Stimme beschlossen, Garibaldi solle amnestirt oder doch den gewöhnlichen Gerichten zugewiesen werden.

Amerika. Außer der gestern mitgetheilten Depesche des Generals Pope über die zweite Schlacht bei Bulls Run enthält die amerikanische Post per Anglo-Saxon folgende Mittheilungen. Newyork, 30. August, Morgens. Die Regierung hat während der Woche über die militärischen Bewegungen im Virginienthale amtliches Stillschweigen beobachtet. Gestern Abend jedoch erschienen einige officielle Depeschen. Da keine Correspondenten im föderalistischen Lager zugelassen werden, so hält es schwer, genau zu ermitteln, was in Virginien vorgeht. Gewiß ist, daß die ganze Woche hindurch Gefechte stattfanden, die wahrscheinlich mit einer großen Schlacht enden werden. Man weiß, daß in Centreville 2 föderalistische Regimenter gefangen genommen wurden. Eine große conföderirte Streitmacht steht in Leesburg, und es heißt, daß die Conföderirten bei Watkinsford über den Potomac nach Maryland gehen wollen. Es herrscht im Publikum große Aufregung, und es sind die außerordentlichsten Gerüchte verbreitet. General M'Clellan hat den Befehl über die Armee von Virginien angenommen. Folgendes ist die klarste Darstellung, die sich bis jetzt über die Ereignisse in Virginien combiniren läßt: Die Conföderirten griffen am dreiundzwanzigsten August die Rappahannock-Station an und zwangen die Föderalisten die Rappahannock-Linie aufzugeben. Nachdem sie die Brücke über den Fluß verbrannt hatten, zogen sich die Föderalisten nach Warrenton Junction, eine Strecke von 10 Meilen, zurück. Am 26. machte die conföderirte Streitmacht, die bald auf 20,000, bald auf 70,000 M. geschätzt wird, einen stürmischen Angriff auf Manassas Junction, im Rücken der föderalistischen Armee. Die Förderalisten wurden aus Manassas hinaus gejagt und verloren eine Batterie von 9 Kanonen. Der Feind zerstörte alle Gebäude nebst werthvollem Eigenthum, schnitt den Telegraphen durch und vernichtete die Eisenbahn, so daß sowohl die telegraphische wie die Bahnverbindung zwischen Pope und Washington unterbrochen wurde. Die Conföderirten marschirten darauf nach Bull Run-bridge und vertrieben die Föderalisten von diesem Punkte. Ihre Cavallerie rückte dann nach Fairfax vor. Man vermuthet, daß die Conföderirten dem General Pope in den Rücken kamen, indem sie durch Thoroughfare Gap gingen. Da der conf. General Longstreet, der durch den Gap gegangen war, nach Westen gedrängt wurde, so stieß die nach Manassas marschirende Division Hooker am Nachmittag des 27sten bei Kettle Run auf ihn, sprengte ihn nach einem hitzigen Gefecht vollständig auseinander, tödtete und verwundete 300, und erbeutete sein Lager. Am 28. rückte Pope rasch gegen Manassas Junction vor, welches Jackson 3 Stunden vor seiner Ankunft geräumt hatte. Jackson zog sich über Centreville zurück und schlug die Heerstraße gegen Warrenton ein. Spät am Nachmittag des 28. stieß er, 6 Meilen westlich von Centreville, auf M'Dowell und Sigel. Es entspann sich ein hitziger Kampf, dem das einbrechende Dunkel ein Ende machte. Die Conföderirten wurden auf allen Punkten zurückgetrieben. So stehen die Dinge jetzt. Heintzelmann's Corps wird bei Tagesanbruch von von Centreville aus auf den Feind losgehen, und General Pope glaubt, daß derselbe nicht ohne schweren Verlust entkommen könne. General Pope hat 1000 Gefangene gemacht und eine Kanone erbeutet. Halbamtliche Depeschen aus Washington melden, daß die Generale Burnside und Pope sich glücklich durch den Feind nach Manassas zu hindurchgeschlagen, und auf unserer Seite von Centreville mit der unter Mac Clellan stehenden Armee in Virginien vereinigt haben.

Inserate.

—* [Schwurgericht.] Sonnabend den 13. September kommt zur Verhandlung die Anklage wider den ehem. Kaufmann Albert Robert Lorek, den ehem. Conditor Joh. Carl Ernst August Grunwald, den ehem. Kaufmann Joh. Moritz Bartsch, den ehem. Kaufm. Emanuel Heinrich Strytzek, den Handlungs-Commis Joh. Albrecht Theodor Wilh. Seidel, den ehem. Kaufm. Joh. Albert Borowski, den ehem. Kaufm. Herrmann Heinrich Julius Nowak, den Böttcher Joh. Franz Ender und den Handlungs-Commis Woldemar Julius Oscar Hayn, sämmtlich aus Breslau, wegen Unterschlagung und wiederholten Betruges im Rückfalle, resp. Theilnahme daran und wiederholter Urkundenfälschung. [2057]

[Rohheit.] In den letzten Tagen der vorigen Woche waren wir unfreiwilliger Zeuge der grausigen Vernichtung eines Bienenschwarms. Dieser, der sich wahrscheinlich beim Schwärmen verflogen, hatte sich in die kleine Höhlung eines der Bäume angesetzt, die auf der Klosterstraße auf der Seite des St. Mauritius-Kirchhofes stehen. Empörend war es nun zu sehen, wie große und kleine Straßenjungen wetteiferten, diese armen Thierchen, die wahrscheinlich schon sehr matt waren, zu quälen. Es wurde mit Steinen und Koth geworfen, mit Wasser gegossen, mit Stöcken gestoßen 2c. Ist denn unsere Jugend in der Naturwissenschaft so verdummt, daß sie nicht einmal weiß, welch nützliches Thier die Biene ist? — Wenn auch ein Erwachsener einmal die Schaar boshafter Buben aus einander jagte, so trat nach dessen Entfernung doch bald die Fortsetzung des Skandals ein, der auch noch an den beiden folgenden Tagen mit nur kurzen Unterbrechungen fortdauerte. Ob ein Theil der armen Geschöpfe noch gerettet worden ist, wissen wir nicht; am 6. d. hatte der Unfug ein Ende genommen. Wären solche Ereignisse nicht geeignet, die Thätigkeit des Thierschutzvereins in Anspruch zu nehmen? Es scheint nicht hinreichend, nur die größern Thiere in Affection zu nehmen, auch die kleinern, ja die kleinsten verdienen vor der Bosheit und Rohheit geschützt zu werden. Der Schule ist aber hier die Hauptaufgabe gestellt. [2045] L. L.

Bekanntmachung. — Die Lieferung von nachstehenden Hölzern für die Gruben Therese, Apfel, Cäcilie, Mathilde, Jacob-Schacht, König Saul pro 1863 soll im Wege der Submission an den Mindestfordernden vergeben werden. — Zur Eröffnung der Offerten, welche unter der Adresse: An die Schlesische Actien-Gesellschaft zu Lipine (bei Bahnhof Morgenroth), und mit der Bezeichnung: Submissions-Offerte auf Holzlieferung erbeten werden, steht Termin am 1. Oktober d. J., Vormittags 9 Uhr, im hiesigen Bureau vor dem Berg-Inspector der betreffenden Gruben an. — Die Lieferungs-Bedingungen können in hiesiger Registratur eingesehen, auf Verlangen auch davon Abschrift gegen Erstattung der Copialien zugesandt werden.

Namen der Gruben.	Riegel. 60′ lang, 14″ am Stammende und 6″ am Wipfel Durchmesser. Stück.	Sparren. 40′ lang, 9—11″ am Stammende und 5½—6″ am Wipfel Durchmesser. Stück.	Reißlatten. 36′ lang, 6″ am Stammende und 3½—4″ am Wipfel Durchmesser. Stück.	Fahrtlatten. 21′ lang, 4″ am Stammende und 3″ am Zopfe stark. Stück.	Auf drei Seiten bearbeitete Jöcher. 14½—25½′ lang (je nach Bestellung), und 9″ breit und 8″ hoch. Lfde. Fuß.	Auf drei Seiten bearbeitete Jöcher. 8⅚—13⅔′ lang (je nach Bestellung), und 8″ breit und 7″ hoch. Lfde. Fuß.	Ordin. Bohlen. 20′ lang, 10″ breit, 2″ stark. Schock.	Rand-Bohlen. 20′ lang, 7—8″ breit, 2″ stark. Schock.	Spund-Bretter. 20′ lang, 10″ breit, 1½″ stark. Schock.	Ordin. Bretter. 20′ lang, 10″ breit, 1¼″ stark. Schock.	Rand-Bretter. 20′ lang, 7—8″ breit, 1¼″ stark. Schock.	Ordin. Bretter. 20′ lang, 10″ breit, 1″ stark. Schock.	Schwarten. 20′ lang, 8—10″ breit, 1—1½″ stark. Schock.	Spließ-Pfähle. 70″ lang, 3—4″ breit, 1¼″ stark. Schock.	Spließ-Pfähle. 80″ lang, 3—4″ breit, 1¼″ stark. Schock.	Schwarten-Pfähle. 70″ lang, 5—7″ breit, 1¼″ stark. Schock.	Eichene Straß-Bäume. 20′ lang, 3″ □. Schock.	Eichene Schacht-Leitungs-Bohlen. 21′ lang, 5″ breit, 3″ stark. Stück.
Therese	—	2200	3000	—	—	—	3	4	—	3	—	10	—	1200	—	60	—	—
Apfel	10	2400	2000	—	1500	—	2	1	3	2	—	8	5	900	—	160	—	—
Cäcilie	5	1700	1700	—	1000	—	2	2	1	2	—	6	—	580	—	100	—	16
Mathilde	80	1800	2800	80	1200	—	6	1	—	5	3	5	25	250	400	—	16	—
Jacob-Schacht	—	1600	2000	20	—	—	—	—	—	6	3	3	—	—	180	—	12	—
König Saul	—	1900	880	—	—	—	—	—	—	—	—	½	—	250	—	—	10	—

Ein Theil der Sparren soll eventuell durch ein entsprechendes Quantum fertig geschnittener Stempel ersetzt werden. Submittenten werden deshalb ersucht, mit den Preisen für obige Holzsorten auch Preise für fertige Stempel

von 80″ Länge, 4—5″ Stärke,
„ 70″ „ 4—5″ „
„ 60″ „ 4—5″ „
„ 50″ „ 4—5″ „

von 160″ Länge, 8—10″ Stärke,
„ 120″ „ 8—10″ „
„ 120″ „ 6— 8″ „
„ 90″ „ 8—10″ „

von 90″ Länge, 6— 8″ Stärke,
„ 80″ „ 8—10″ „
„ 80″ „ 6— 8″ „
„ 70″ „ 6— 8″ „
„ 60″ „ 6— 8″ „ zu offeriren. [2066]

Im Submissions-Termine wird dann über die betreffende Ersetzung nähere Angabe gemacht werden.
Lipine bei Bahnhof Morgenroth, den 10. September 1862.

Der Repräsentant obiger Gruben.

Die Verlobung unserer ältesten Tochter **Anna** mit dem Herrn **Leopold Cohn** beehren wir uns Verwandten und Freunden statt jeder besonderen Meldung hierdurch ergebenst anzuzeigen. [2403]
Lissa Prov. Pos., den 11. September 1862.
Nathan Cohn und Frau.

Anna Cohn.
Leopold Cohn.
Verlobte.

Unsere Verlobung zeigen wir Freunden und Verwandten hierdurch ergebenst an.
Grottkau, im September 1862. [2049]
Bertha Greger.
Joseph Müller.

Heute Morgen 6 Uhr verschied nach längerem Brustleiden unsere einzige Tochter **Hedwig** im 16. Lebensjahre. [2414]
Brieg, den 12. September 1862.
Randel und Frau.

Todes-Anzeige. [2417]
(Statt besonderer Meldung.)
Heut Früh 4 Uhr entriß uns der Tod unsere innig geliebte **Emma** im Alter von 3 Jahren an Bright'scher Nierenkrankheit, als Folge von Scharlachfieber. Wir bitten um stille Theilnahme.
Breslau, den 12. September 1862.
G. Drechsler und Frau.

Todes-Anzeige. [2406]
Das am 11. September, Abends 7 Uhr, nach langen, schweren Leiden, in dem kräftigen Alter von 40 Jahren, erfolgte Hinscheiden ihres geliebten Gatten, Sohnes, Bruders, Schwagers und Onkels, des Böttchermeisters **Heinrich Winckler,** zeigen Freunden und Bekannten hiermit an:
Die tiefgebeugten Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet Sonntag Nachmittag 3 Uhr auf dem großen Kirchhofe statt.

Familiennachrichten.
Verlobungen: Frl. Jenny Schulz, Glasfabrik Baruth, mit Hrn Rittergutsbes. Wilh. Schwietzke auf Wittmannsdorf bei Lübben, Frl. Pauline v. d. Borne mit Hrn. Oberst-Lieut v. Debschütz in Berneuchen, Frl. Anna Steffen mit Hrn. Woldemar Nitschmann in Niesky.
Ehel. Verbindung: Hr. Lieut. Max v. Wulffen auf Wiederau mit Frl. Emma v. Rohrscheidt in Rawicz.
Geburten: Ein Sohn Hrn. Reg.-Assessor Otto v. Könen in Berlin, Hrn. Hauptmann v. Unruh in Neu-Ruppin, Hrn. Landschafts-Director F. v. Eisenhardt-Rothe in Lietraw, Hrn. A. F. C. Lange in Rowa, eine Tochter Hrn. Prof. Th. Hosemann in Berlin, Hrn. Senator Dr. Richard Schultze in Greifswald.
Todesfälle: Hr. Rentier Heinr. Ferd. Graul in Berlin, Frau Dorothea Borgers, geb. Blume, im 86. Lebensjahre, Frau Anna Elisabet Blankenstein, geb. Fischer, im 79. Lebensjahre, in Potsdam, Hr. Kaufm. Ferd. Hoppe in Bromberg, Frau Marie Jahn, geb. Weyde, in Schwedt a. d. O.

Verlobung: Frl. Emilie Fischer in Hirschberg mit Hrn. Lieut. W. Conrad in Brechelshof.
Geburten: Eine Tochter Hrn. Sanitätsrath Dr. Hasse in Breslau, Hrn. Hptm. a. D. Lüpke in Stettin.

Bei
Wiederkehr des Todestages
meines theuren Freundes
Herrn **Oskar Meißner**
zu Rawicz.

Ueber'm Grab des Theuren blühen,
Flüstern Blumen, ewig schön;
Nur das Herz, das sehnsuchtstiefe,
Kann sie schauen und versteh'n.

's sind die Blumen, aufgekeimet,
Zart wie eine Himmelssaat,
Aus den Thränen, so vergossen
Treue, Lieb' und Wehmuth hat.

Und an's Ohr des Theuren klingt es,
Sein verklärtes Auge dringt
Tief hinab durch Nebelfernen,
Da den Thau die Rose trinkt.

Und Er späht mit Sonnenhelle,
Schaut die Wunderblumen blüh'n,
Hört vernehmlicher ihr Klingen
In des Himmels Hütten zieh'n.

Und die Arme liebesegnend
Breitest nach Hinieden Du:
„Raunt den Lieben, heil'ge Blumen,
„Meine Wonn' und Segnung zu!"

Rawicz und Raudten, [2054]
am 13. September 1862. **T. E.**

Nachdem ich zum Rechts-Anwalt beim hiesigen Königlichen Stadt-Gerichte und zum Notar im Departement des hiesigen Königl. Appellations-Gerichts ernannt worden bin, zeige ich hiermit an, daß mein Büreau sich **am Ringe Nr. 43,** 1 Tr. hoch, befindet.
[2419] **v. Dazür,**
Rechts-Anwalt und Notar.

Theater-Repertoire.
Sonnabend, 13. Sept. (Gewöhnl. Preise.) Neuntes Gastspiel des königl. hannoverschen Hofschauspielers Herrn **Alexander Liebe.** **„Der Landwirth."** Schauspiel in vier Akten vom Verfasser von „Lüge und Wahrheit". (Rudolph, Hr. Liebe.) Hierauf: **Tanz-Divertissement.**
Sonntag, den 14. Sept. (Gewöhnl. Preise.) Zehntes Gastspiel des königl. hannoverschen Hofschauspielers Herrn **Alexander Liebe.** **„Die Verschwörung des Fiesko zu Genua."** Trauerspiel in 5 Akten von Fr. v. Schiller. (Fiesko, Hr. Liebe.)

Sommertheater im Wintergarten.
Sonnabend, 13. Sept. (Gewöhnl. Preise.) **Zum Benefiz** für den Inspector Herrn **Wiedermann,** unter gütiger Mitwirkung der herzogl. Meiningenschen Hofschauspielerin Fräulein **Wirth** und des Hrn. **Engelhardt,** vom Stadttheater zu Stettin: **„Die Schwestern von Prag."** Komische Oper in 2 Akten von Perinet. Musik von W. Müller. (Kunigunde, Fräulein Wirth. Johann Krebs, Hr. Engelhardt.) Vorher: **„Bei Wasser und Brodt."** Dramatischer Scherz in 1 Akt von Jakobson. Zwischen der ersten und zweiten Vorstellung: „Grand pas de trois". — Anfang des Concerts 3½ Uhr, der Vorstellung 5½ Uhr.

Liebichs Etablissement.
Sonnabend den 13. Septbr.: [2079]
Zum Abschied von Breslau:
Grosser Reünion-Ball,
wozu ich alle meine Freunde und Bekannten höflichst einlade.
Um 12 Uhr:
allgemeine Gratis-Abschieds-Bowle.
Anfang 10 Uhr.
Billets für Herren à 10 Sgr., Damen 5 Sgr., sind in nachstehenden Commanditen der Herren **Manatschal, Friedländer u. Littauer** (Ring 18), **Redler und Arndt** (Schweidnitzerstr.), **Pruck und Lehmann** (neue Schweidnitzer-Straße 1), **A. Ehrlich** (Nikolaistr. 13), **Achtzehn** (Ohlauerstraßen- und Neuegassen-Ecke), **Gebr. Frankfurther** (Graupenstraße 16) zu haben.
Kassenpreis:
für Herren à 15 Sgr., Damen à 7½ Sgr.

Liebichs Etablissement.
Sonntag den 14. Sept. große Vorstellung von
Forsters Nebelbildern.

Volksgarten.
Heute Sonnabend den 13. Sept.: [2076]
Großes Militär Konzert.
Anfang 4½ Uhr. Entree à Person 1 Sgr.

Zelt-Garten.
Heute Sonnabend: [1613]
Großes Militär-Konzert,
ausgeführt von der Kapelle des königl. dritten Garde-Grenadier-Regts. (Königin Elisabeth.) Anfang 6¼ Uhr. Entree à Person 1 Sgr.

A. Seiffert's Hotel u. Garten
Alte-Taschenstraße Nr. 21.
Heute Sonnabend:
Großes Concert
von der Kapelle der Herren König und Wentzel.
Anfang 6 Uhr. Entree à Person 1 Sgr.
Zugleich: **Großes Gesangs- und Cither-Concert** der wiener Sänger-Gesellschaft
J. Mayer, [2418]
in den Parterre-Räumlichkeiten des Hotels.
Anfang 7 Uhr. **A. Seiffert.**

Ulbrich's Höh!
bei Reichenbach. [2055]
Sonntag den 14. September:
Großes Concert.

(Eingesandt.)
Im Interesse aller Musiktreibenden erlauben wir uns auf die soeben in Berlin im Selbstverlage des Verfassrs erschienene 2. Auflage der **praktischen Klavierschule** von **A. Birnbach** aufmerksam zu machen. Sie ist unbedingt das Beste der Art, was existirt, und es bedarf nur der eigenen Ansicht, um von der Wahrheit des Obengesagten sich zu überzeugen. [2061]
Mehrere Musiklehrer Berlins.

** אתרוגים **
Korfuer Paradiesäpfel empfing und offerirt in Original-Kisten und auch einzelne Stücke
Gotthold Eliasohn, Reuschestraße 63.

Christkatholische Gemeinde.
Morgen, Vormitt. 9 Uhr, relig. Erbauung unter Leitung des Hrn. Pred. Hofferichter und Einweihung der neuen Orgel in der Gemeinde-Halle, Grünstraße 6. [200]

Heute predigt Herr P. Neustadt in der Liss.-Synagoge. [2407]

Inniger Dank.
An einem starken Husten mit profusem, übelriechendem, eiterigem Auswurfe und starkem Bluthusten leidend, wobei das Blut oft in starken Strömen hervorstürzte, bis zum Skelet abgemagert, von schlaflosen Nächten mit fortwährendem quälenden Husten gemartert, — wurde ich ein halbes Jahr lang von vielen Aerzten erfolglos behandelt; endlich erklärten mir dieselben, daß ich mich im letzten Stadium der Schwindsucht befinde und keine Hoffnung auf die Erhaltung meines Lebens da sei. In diesem verzweiflungsvollen Zustande reiste ich unter großen Qualen zu meinen Eltern, um wenigstens in ihren Armen zu sterben. Hier wurde mir die Kunde von den glücklichen Kuren des in **Berlin** (Schützenstraße 30) wohnenden Herrn Dr. **Reimann** gegen diese Krankheit; ich wandte mich sogleich an denselben schriftlich und nach einer Kur von vier Monaten war ich vollkommen wieder hergestellt, ohne daß mich derselbe je gesehen. Wer so gelitten, wie ich, wird meine Freude und die dankbare Verpflichtung gegen den Retter meines Lebens gerechtfertigt finden; es ist mir daher Bedürfniß, diesem edlen Manne hiermit öffentlich meinen herzlichen Dank abzustatten, der nie in meiner Brust erlöschen wird. [2058]
Lehrer **Kopsch,** in Scerbersdorf.

Unterzeichnete veranstaltet heute **Sonnabend den 13. Sept.,** Abends 7 Uhr, im **Saale der Loge zum goldnen Scepter** ein
Concert
unter freundlicher Mitwirkung des k. Musikdirektors Herrn **Hesse,** Musikdirektor Herrn **Blecha,** der Herren **Schleich, Rieger, Prawit, Carl Schnabel** und eines Theiles der **Gesangs-Academie** des Herrn **Hirschberg.**
Billets à **15** Sgr. sind in der Musikalienhandlung des Herrn **Lichtenberg,** Schweidnitzerstrasse 8, à **20** Sgr. an der Casse zu haben. [2035]
Bianca George Santer.

Meine seit 18 Jahren bestehende concessionirte [2056]
Militair-Vorbereitungs-Anstalt,
welche stets sehr glückliche Erfolge erzielt hat, befindet sich vom 20. September a. c. zu **Berlin,** Alexandrinenstrasse 56. Neue Curse beginnen am **1. October,** doch kann man ohne Nachtheil täglich eintreten. Die Vorkenntnisse brauchen nur gering zu sein.
Dr. J. Killisch, Adlerstr. 10.

Radicale Heilung
aller Art Gewächse, als: **Blutschwämme, Grützbeutel, Speckgewächse** &c. **ohne Operation,** bei [1709]
Wundarzt **Andres** in Görlitz.

Handels-Akademie
in **Berlin,** Dorotheenstraße Nr. 8.
Anmeldungen zu dem am 1. Oktober beginnenden Winter-Semester (I. Klasse, Curs halbjährig) nimmt der Dirigent **Schlössing** entgegen. Die Ausgebildeten traten abermals unter vortheilhaften Bedingungen in Handlungshäuser Deutschlands, Belgiens und der Schweiz durch Vermittelung der Anstalt ein.

Gesellschaft-Fahrt [2400]
nach **Sibyllenort** morgen Nachm. 1½ Uhr, Stellplatz hinter der Börse, Rückfahrt Ab. 7 U. Billets à Person 10 Sgr., Oderstr. 30 und Ohlauerstr. 70 bis Mittag 12 U. **W. Richter.**

Den Herren Wiederverkäufern hierdurch die ergebene Anzeige, daß ich die bevorstehende Leipziger Michaelis-Messe wiederum mit einem großen Lager fertiger [2062]
Fries- u. Kirsey-Pferdedecken mit festen und losen Bruststücken, Kopfstücke, Chabracken, Halfter, Deckengurte, zusammenlegbare Tränk- und Futter-Eimer &c.
beziehe, und ist mein Stand am Markt in der 11. Budenreihe.
Emil Wipprecht in Berlin,
Mauerstraße 76.

Kunst-Ausstellung in der Gallerie im Ständehause.
Dieselbe ist täglich von 11 Uhr bis zum Abend geöffnet. Entree 2½ Sgr.

Städtische Ressource u. Vorschuß-Verein.
Für die Mitglieder obiger Vereine findet [2038]
Heute, Sonnabend, den 13. September, Abends 8 Uhr
in Liebich's Etablissement
eine außerordentliche Vorstellung
der Nebel-Bilder (Dissolving Views)
von Herrn Professor Forster sen. statt.
Billets zu **bedeutend ermäßigten Preisen** sind nur bei unserem Kassirer **Herrn Kaufmann Jacob, Messergasse 1,** gegen Vorzeigung der Mitglieds-Karten, bezüglich der Gegenbücher, zu haben. Eröffnung des Lokals 7 Uhr.
Der Vorstand der städt. Ressource. — Der Ausschuß des Vorschuß-Vereins.

Oberschlesische Eisenbahn.
Der auf dem Bahnhofe Myslowitz in dem dortigen Wagenschuppen hergerichtete Speicherraum soll im Wege der Submission auf die Zeit vom 1. Oktober 1862 bis Ende September 1863 zum Zweck der Ablagerung von Getreide und Hülsenfrüchten verpachtet werden. Auf Anordnung der Königl. Direction der Oberschlesischen Eisenbahn habe ich zu dem Zwecke der Verpachtung einen Termin auf
Dinstag den 23. d. M., Vormittags 10 Uhr,
auf dem Bahnhofe in Myslowitz angesetzt, bis wohin mir Offerten versiegelt und unter der Aufschrift: „Submissionsofferte auf die Pachtung eines Speicherraumes auf dem Bahnhofe zu Myslowitz" einzureichen sind.
Die Pachtbedindungen liegen in meinem Büreau und bei dem Stations-Vorstande in Myslowitz zur Einsicht aus. Die Submissionsofferten werden im obenbezeichneten Termin in Gegenwart der etwa persönlich erscheinenden Submittenten geöffnet werden.
Breslau, den 12. September 1862. [2080]
Der Königl. Ober-Güter-Verwalter Ottmann.

Verzeichniß
der bei der Thierschau zu Streh'en am 9. September 1862 gezogenen Loos-Nummern:
11 85 209 217 302 346 433 442 504 609 984 1061 1085 1215 1224 1313 1396 1519
1532 1601 1872 1941 1961 2026 2073 2127 2180 2255 2338 2340 2461 2517 2622 2664
2686 2722 2759 2942 2954 2957 2964 3000 3045 3127 3142 3173 3186 3197 3294 3345
3477 3489 3528 3536 3625 3673 3757 3758 3878 4221 4253 4267 4314 4438 4448 4471
4530 4532 4548 4574 4604 4967 4971 5050 5094 5204 5225 5274 5309 5331 5448 5511
5536 5608 5609 5614 5677 5721 5778 5867 5917 5973 5992 6023 6084 6101 6116 6286
6539 6703 6913 6948 6959 6960 7029 7081 7116 7150 7204 7340 7397 7507 7513 7608
7674 7695 7699 7788 7789 7860 7918 7926 7973 8009 8037 8100 8118 8176 8238 8240
8291 8292 8314 8336 8389 8609 8627 8663 8702 8704 8748 8770 8819 8881 8985 9012
9063 9103 9220 9281 9301 9358 9367 9430 9486 9494 9815 9873 9882 9886 9897 9962
10180 10186 10187 10194 10253 10282 10291 10318 10342 10345 10574 10615 10618
10663 10680 10695 10760 10786 10807 10883 10888 10889 10978 11002 11103 11115
11188 11234 11241 11325 11334 11351 11451 11490 11498 11544 11545 11605 11641
11678 11703 11791 11818 11880 12194 12218 12281 12292 12299 12327 12378 12447
12516 12556 12573 12665 12675 12726 12733 12751 12784 12796 12825 12842 12916
12979 12990 13041 13056 13153 13240 13335 13337 13347 13358 13380 13415 13587
13594 13613 13637 13660 13767 13811 13973 13988 14050 14085 14092 14181 14215
14220 14241 14271 14295 14312 14326 14391 14400 14406 14457 14534 14636 14686
14967 15094 15225 15229 15243 15263 15283 15433 15484 15565 15645 15686 15724
15788 15812 15843 15854 15861 15893 15916 15950 16030 16124 16126 16183 16238
16274 16292 16390 16439 16546 16645 16789 16833 16855 16994 17005 17022 17036
17051 17088 17119 17222 17232 17305 17349 17605 17620 17637 17744 17774 17849
17857 17932 18039 18141 18181 18232 18249 18379 18435 18457 18470 18486 18501
18509 18533 18539 18678 18680 18742 18859 18903 18920 18922 18966 19026 19034
19041 19056 19087 19116 19137 19162 19191 19299 19324 19375 19393 19397 19490
19535 19544 19581 19611 19637 19658 19724 19780 19795 19901 19912 19941 19959
20087 20204 20266 20268 20319 20364 20367 20398 20552 20781 20927 20928 20976
20981 21109 21117 21175 21186 21234 21242 21253 21266 21309 21343 21396 21439
21469 21501 21582 21678 21728 21825 21851.

Außerdem sind noch Viehstücke auf folgende Nummern gefallen resp. noch abzuholen: Nr. 817 und 1546, Hühner. 2994, Hammel. 3865, Kalb. 4318, Schwein. 4591, Hühner. 4600, Schwein. 4800, Hühner. 5067, Hammel. 5255, Kalbe. 6478, Pferd. 6593, Kuh. 7213, Pferd. 7308, Kuh 7410, Hammel. 8148, Schwein. 8309, Pferd. 8364, Kuh. 8376, Hühner. 8451, Pferd. 9507, Schwein. 9578, Kalb. 10125, Hammel. 10398, Schwein. 10741, Hühner. 11167, Kalbe. 11232, Pferd. 11795, Schwein. 12543, Pferd. 12628, Schwein. 13085, Hammel. 13314, Pferd. 13983, Pferd 14614, Hammel. 14756, Kuh. 15253, Schwein. 17425, Schwein. 17682, Schwein. 18348, Hühner. 19333, Hühner. 19437, Kuh. 19466, Hammel. 20199, Hühner. 20502, Kuh. 21723, Hühner.
Namens des Gesammt-Vorstandes des Strehlen-Ohlau-Brieger landwirthschaftlichen Vereins
Graf **v. d. Recke-Volmerstein.** [2052]

Nach dem in Nr. 118 der Wochenschrift bereits mitgetheilten Beschluß des Ausschusses vom 27. Juli d. J. wird die **Generalversammlung** des **Nationalvereins** diesmal am
Montag und Dinstag, den 6. und 7. Oktober d. J.
stattfinden und wird die erste Sitzung Vormittags 10 Uhr beginnen.
Die Mitglieder werden hierzu Namens des Ausschusses freundlichst eingeladen und im Interesse der Sache ersucht, sich möglichst zahlreich einzufinden. Hinsichtlich des Versammlungsortes behält es, nachdem die Schwierigkeiten wegen Einrichtung eines hinlänglich geräumigen, für diese Jahreszeit passenden Lokales beseitigt sind, dem erwähnten Ausschußbeschlusse gemäß bei dem ursprünglich gewählten Versammlungsorte — Coburg — sein Bewenden.
Gegenstände der Tagesordnung sind die folgenden:
1) Rechenschaftsbericht des Geschäftsführers.
2) Politischer Jahresbericht, mit besonderer Rücksicht auf den Stand der deutschen Verfassungsfrage.
3) Die Flottensammlungen und die seit Ende vorigen Jahres erfolgte, in der Ausschußsitzung vom 4. März l. J. genehmigte Einstellung der Ablieferung der Flottengelder an das preußische Kriegsministerium.
4) Die Frage der Reform der deutschen Wehrverfassung.
Anträge für die Tagesordnung sind bis zum 24. September an den unterzeichneten Geschäftsführer einzusenden; Anmeldungen behufs der Quartiervermittelnng aber an das vorbereitende Localcomite, ebenfalls unter Adresse des unterzeichneten Geschäftsführers, bis zum gleichen Datum zu richten.
Die Mitglieder erhalten wie bisher, gegen Vorzeigung ihrer — für das jetzt ablaufende Geschäftsjahr (1861/62) giltigen Mitgliederkarten und nach Eintrag in die Präsenzliste, ihre Abzeichen und die Eintrittskarten zum Mitgliederraum durch das Localcomite.
Nichtmitgliedern wird das Localcomite Eintrittskarten zum Zuhörerraum, soweit der letztere dies gestattet, in den letzten Tagen vor Beginn der Generalversammlung verabfolgen.
Alles Nähere besagen seiner Zeit die Plakate an Ort und Stelle. [2074]
Coburg, 6. September 1862.
Der Geschäftsführer des deutschen Nationalvereins. F. Streit.

Amtliche Anzeigen.

[1700] **Bekanntmachung.**
In unser Gesellschafts-Register ist Nr. 257 die von den Kaufleuten **Eduard Gradenwitz** und **Emanuel Gradenwitz**, beide hier, am 1. September 1862 hier unter der Firma **Ed. & Em. Gradenwitz** errichtete offene Handelsgesellschaft heute eingetragen worden.
Breslau, den 4. Sept. 1862.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[1696] **Bekanntmachung.**
In unser Firmen-Register ist Nr. 1125 die Firma **B. Buckwitz** hier, und als deren Inhaber der Kaufm. **Benjamin Buckwitz** hier am 4. Sept. 1862 eingetragen worden.
Breslau, den 4. September 1862.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[1697] **Bekanntmachung.**
In unser Prokuren-Register ist 1) bei Nr. 159 das Erlöschen der dem **Eduard Gradenwitz** hier von der Handelsgesellschaft **Jacobi Gradenwitz** ertheilten Prokura, und 2) Nr. 179 **Adolf Gradenwitz** hier als Prokurist der hierorts bestehenden, im Gesellschafts-Register Nr. 234 eingetragenen Handelsgesellschaft **Jacobi Gradenwitz** heute eingetragen worden.
Breslau, den 4. Sept. 1862.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[1698] **Bekanntmachung.**
In unser Prokuren-Register sind 1) Nr. 180 die verehel. **Schäfer Friederike,** geborene **Troplowitz** hier, 2) Nr. 181 **Moritz Goldstein** hier, als Prokuristen der hierorts bestehenden, im Firmen-Register Nr. 411 unter der Firma **M. H. Schäfer** eingetragenen, dem Kaufmann **Moritz Schäfer** hier gehörigen Handelsniederlassung am 4. Septbr. 1862 eingetragen worden.
Breslau, den 4. Sept. 1862.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[1699] **Bekanntmachung.**
In unser Prokuren-Register ist Nr. 182 **Gustav Alexander Ferdinand Buek** hier als Prokurist der hier mit der Hauptniederlassung in Berlin bestehenden, im Firmen-Register Nr. 959 unter der Firma **Dr. Struve & Soltmann** eingetragenen, dem Fabrikbesitzer **Gustav Emil Soltmann** zu Berlin gehörigen Handelsniederlassung am 5. Septbr. 1862 eingetragen worden.
Breslau, den 5. September 1862.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[1695] **Bekanntmachung.**
In unser Firmen-Register ist sub laufende Nr. 81 die Firma **C. Seibt** zu Auras, und als deren Inhaber der Apotheker **C. Seibt** zu Auras am 11ten September 1862 eingetragen worden.
Wohlau, den 6. Sept. 1862.
Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung [1701]
des Termins zur Prüfung der erst nach dem Ablauf der bestimmten Fristen angemeldeten Forderungen.
Zu dem Konkurse über das Vermögen der **Maria Schönig**, verwittwet gewesenen **Seidel**, zu Mittelwalde, hat der Pfarrer Fr. Heinsch zu Schönfeld eine Forderung von 1000 Thlr. nebst Zinsen à 4% seit dem 24. Juni 1859 zur Klasse IX. nachträglich angemeldet.
Der Termin zur Prüfung dieser Forderung ist **auf Freitag den 26. Sept. 1862,** Vormittags um 10 Uhr, vor dem unterzeichneten Kommissar im Terminszimmer Nr. III. des Gerichts-Gebäudes anberaumt, wovon die Gläubiger, welche ihre Forderungen angemeldet haben, in Kenntniß gesetzt werden.
Habelschwerdt, den 6. September 1862.
Königl. Kreis-Gericht. Erste Abtheil.
Der Kommissar des Konkurses: Töpfer.

[1694] **Pferde-Auctionen.**
Mittwoch, den 17. d. M., Vormittags 11 Uhr, werden vor dem Artillerie-Pferdestalle im Bürgerwerder 2 ausrangirte königliche Dienstpferde gegen sofortige baare Bezahlung meistbietend versteigert.
Breslau, den 12. September 1862.
Das Commando der 2. Fuß-Abthl. der Schles. Artillerie-Brig. Nr. 6.

Nachlaß-Auktion.
Dinstag den 16. Sept. Vorm. von 9 Uhr ab sollen **aus einem Nachlasse** Salvatorplatz 8 par terre [2082]
einige Möbel, wobei 1 erlener Kleiderschrank, 1 Schreibbüreau, ferner **Herren-Kleidungsstücke**, darunter **1 Schuppenpelz, 1 Bisampelz** mit Nerzbesatz, so wie **1 Gebett Betten** und vieles Hausgeräthe
meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigert werden. **Saul,** Aukt.-Comm.

Neuerfundene vorzügliche
Glycerine-Rasir-Stangen.
Durch Anwendung des Glycerine (ein Hautmittel, seit langer Zeit zur Erweichung und Conservirung der Haut angewendet) ist es mir gelungen, eine Rasir-Seife zu erzeugen, welche allen Anforderungen entspricht. Solche erzeugt einen **fetten, lange anhaltenden Schaum, erweicht die Haut und das Barthaar,** und hinterläßt nicht die geringste **Schärfe** oder **Spannung** der Haut, hat auch den Vorzug, bei kaltem oder warmem Wasser gleich benutzt werden zu können. Eine Stange 5 Sgr. [2069]
Carl Süß, Parfümeur, Dresden.
Depot in Breslau bei **S. G. Schwartz,** Ohlauerstraße Nr. 21.

Reel zu kaufen gesucht
wird ein herrschaftlich gebautes Haus mit Garten vor dem Schweidnitzer- oder Nikolai-Thore, jedoch nahe der inneren Stadt, mit beliebig hoher Anzahlung. Adressen mit **genauer** Angabe der Lage erbittet man unter R. M. an die Expedition der Bresl. Ztg.

Auf dem Dom. Kraika, Kreis Breslau, stehen zwei elegante, fehlerfreie **Wagen-Pferde** (Füchse, Stute und Wallach) zum Verkauf. [2405]

Grünberger Weintrauben! d. J. knapp u. mangelhaft!
Vom 20. Sept. ab: **Speise-** 2½, — **Kurtr.** 3 s. d. Brutto-Pfd., Kiste und ärztl. Anleitung gratis. — **Traubensaft** z. Kur 7½ s. d. Fl., in jeder beliebigen Jahreszeit zu gebrauchen. — **Backobst** 2c.: **Birnen,** 2—2½, gesch. 6, **Aepfel** 4, gesch. 6, **Kirschen** 4, süß 6, **Pflaumen** 2⅓, ausgef. 3, geschält 6, ohne Kern 6, m. Mandeln gefüllt 7½ s. p. Pfd. — **Dampfmus (Kreide): Pflaumen** 3 s v. ¼ Ctnr. an 2½, **Schneide** 4, **sauer Kirsch** 4, süß 6, **Aepfel** 3 s. p. Pfd. — **Einzem. Früchte: Ananas** 30, **Erdb.** 20, andere Sorten 15 auch 12, **Preiselb.** 2, süß 5 s. p. Pfd. — **Säfte: Himb.** 9, **Kirsch, Erdb., Johb.** 8, **Gelées** 15, **wirkl. Weinmostrich** 6 s. p. Pfd. — **Wallnüsse** 3—3½ s. p. Sch. — **Daueräpfel** 1⅓—2 thlr. p. Schfl. — Alle Emballagen gratis. — Ferner beste hies. Weine in Fl. u. Gebinden. — Preislisten offerire franco. — Bestellungen erbitte fr. und versichere prompteste Bedienung.
[2077] **Eduard Seidel** in Grünberg i. Schl.

Verwandten und Freunden
die erfreuliche Nachricht, daß unser einzig gebliebener Sohn **Ernst** von seiner vieljährigen **Taubheit** durch einfache Hilfe des Hrn. Chirurg. **Schneeweiß** in Breslau, Riegner's Hotel, gänzlich hergestellt ist.
[2416] Schiffskapitän **Leder** aus Danzig, zur Zeit in Breslau.

Aus der Kaufmann Sultz'schen Concursmasse sind noch zu verkaufen:
ca. 30 Centner Pech,
" 80 Schock Dachpappen, bester Qualität,
" 50 Centner Asphalt,
" 50 " Goudron, [2078]
" 15 Tonnen Steinkohlen-Theer,
durch den Verwalter, Kaufmann **Gustav Friederici,** Schweidnitzerstraße 28.

Englische
Jagd-Strümpfe, Jagd-Westen, Flanell-Oberhemden,
von **echt englischem Flanell** (anerkannt praktisch), **Gesundheits-Unterjacken, Unterbeinkleider** (auf bloßem Körper zu tragen), sind sowohl für **Herren** und **Damen,** in reiner **Wolle, Vigogne, Seide** und **Baumwolle** in jeder **Größe,** von der **feinsten** bis zur **billigsten** Qualität in **größter Auswahl** vorräthig. Ebenso empfehle ich mein **reichhaltiges Lager** in englischen **Socken, Halskragen** (für jede Halsweite passend), **Schlipsen, Cravatten, Reisedecken, Reise-Plaids, Hosenträger,** wie noch verschiedene andere neue **Artikel** für **Herren.**
Eduard Littauer,
Ring 27, Becherseite,
zweites Haus von der Schweidnitzerstraßen-Ecke. [2075]

Korte & Co., Teppich-Fabrik in Herford,
Lager in Breslau (früher Ring Nr. 14),
jetzt **Schweidnitzerstraße Nr. 5,** im goldenen Löwen (1. Etage),
empfehlen ihr reich assortirtes **Teppich-Lager** en gros und en détail zu billigen, aber festen Preisen. [1832]

Harlemer Blumenzwiebeln,
aus den anerkannt besten Handelsgärtnereien direkt bezogen, sind bereits angekommen und offerirt solche in schönen, gesunden, starken Exemplaren, laut gratis in Empfang zu nehmendem Kataloge:
Carl Fr. Keitsch,
[1570] Kupferschmiedestraße Nr. 25, Stockgassen-Ecke.

Für Putz- u. Modewaaren-Einkäufer
empfehle mein Confections-Engros-Lager in **Netzen, Coiffuren, Blousen, Fichus, Hauben, Margarethen-Täschchen, Colliers, Gürteln** 2c. sowie mein Lager in **Seiden-Bändern, Hutstoffen** und **Blonden.**
[2064] **J. Geber,** Hoflieferant, Berlin, Jägerstr. 41.

Butter-, Eier-, und Landesproducten-Händler,
welche in guter und frischer Waare große oder kleine Posten liefern können und mit einem reelen und sicheren Kaufmann in Berlin in nähere Verbindung zu treten wünschen, belieben ihre Adresse an Hrn. **H. Weillardoz** franco zu richten. [2060]

Eduard Sachs'sche Magen-Essenz,
durch deren den **Körper kräftigende,** namentlich die **Magen-** und **Unterleibs-Organe stärkende** Wirkungen schon **Viele sich eines hohen Lebensalters zu erfreuen hatten,** ist in **Breslau** allein echt à Flacon 15 Sgr., ½ Flacon 7½ Sgr. zu haben bei
[2067] **Eduard Sachs, Junkernstraße 30, eine Stiege.**

Ein Gasthof und Gerichtskretscham,
der einzige im Orte, großes Kirchdorf, gegen 1000 Einwohner, worin 2 Fabriken befindlich, massiv gebaut, nebst sehr gut eingerichteter Bäckerei und Specereihandlung, 12 Morgen Acker 1. Kl., ist wegen anderweitigem Einkauf sofort zu verkaufen. Näheres beim Eigenthümer unter C. E. poste restante Canth. [2404]

Bestes blaues belg. Wagenfett,
in Fässern von 2½—3, ¹/₁, ½ u. ¼ Centner, sowie in Kistchen von 2 Pfund, offeriren billigst:
[2071] **Opitz & Co.**

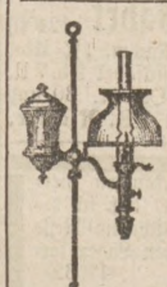
Den 12. Sept. ist ein Transport **Oldenburger Bullen** und hochtragender **Kalben** in Breslau eingetroffen und werden dieselben im **Hotel zum goldenen Löwen** am Tauenzienplatze zum Verkauf gestellt. Landwirth **Detmers** aus Oldenburg.

Eine **Maschinenpapierfabrik**
im schlesischen Gebirge, seit wenigen Jahren neu und durchweg massiv gebaut, mit gutem Wasser, ist wegen eingetretener andauernder Krankheit des Besitzers zu verkaufen. Preis 36,000 Thlr., Anzahlung 6—8000 Thlr. Näheres auf frankirte Anfragen sub B. 250 an die Expedition der Breslauer Zeitung. [2073]

Prager Putzsteine,
das beste **Putzmittel** (trocken ohne Wasser oder Spiritus) für alle Metalle, als: Gold, Silber, Neusilber, Messing, Kupfer 2c., auch zum Reinigen der Fensterscheiben und Spiegel. Das Stück 2 Sgr. [2068]
Patent-Putzsteine
zum Putzen der Messer und Gabeln. Das Stück 4 Sgr.
Neue Messerschärfer
von Porzellan-Steinmasse, das Stück 5 Sgr.
Zum Wiederverkauf mit Rabatt.
S. G. Schwartz, Ohlauerstr. 21.

8000 Thlr. sind bald zu vergeben, im Ganzen oder getheilt, zur ersten Stelle auf ein hiesiges oder ländliches Grundstück im Breslauer Kreise. Näheres franco Breslau poste restante sub S. 21. [2397]

Cigarren-Pfropfen,
welche mit großem Beifall aufgenommen sind, empfiehlt das Dtzd. mit 15, 17½ und 22½ Sgr., die dazu gehörigen Pfeifen 5 Sgr. pr. Stück, Wiederverkäufern einen angemessenen Rabatt. **Carl Gust. Gerold,**
Hoflieferant Sr. Majestät des Königs und Sr. k. Hoh. des Kronprinzen, in Berlin. [2063]



Alle Sorten **Moderateur-, Hänge-, Wand- u. Schiebe-Lampen** in Porcellan, Neusilber, Messing und lackirt, empfiehlt unter Garantie, auch wird jede Umänderung und Reparatur in diesen Artikeln gewissenhaft ausgeführt.
Alexander Fickert,
Klemptnermeister,
Kupferschmiedestraße 18,
Ecke der Schmiedebrücke.

Bunte und weiße [2086]
Piqué-Oberhemden
à 1, 1⅙ und 1⅓ Thlr.
Raschkow & Krotoschiner,
Nr. 15. Schmiedebrücke Nr. 15.

Die **erste** Sendung [2083]
Fromage de Brie, Fromage de Neuchatel, Fromage de Montd'or, Fromage de Roquefort
empfingen und empfehlen diesen, so wie **neuen**
Englischen Chester, Emmenthaler, Schweizer, Parmesan-, Holl. Süssmilch- und Eidamer, Kräuter- u. Limburger Sahnkäse:
Gebr. Knaus,
Hoflieferanten,
Ohlauerstr. Nr. 5 u. 6, zur Hoffnung.

Das
Erste concessionirte (Stangen'sche) Packträger-Institut
empfiehlt sich zum bevorstehenden Wohnungswechsel und bittet Bestellungen rechtzeitig im Büreau niederzulegen, da kurz vor dem Quartal der Andrang zu groß ist. [2081]
Büreau: Nikolaistraße 27.

Möbeldamaste, Ledertuche, Gardinenstoffe
empfehlen billigst: [2085]
Raschkow & Krotoschiner,
Nr. 15. Schmiedebrücke Nr. 15.

Himbeersaft und Kirschsaft
in Flaschen à 5 Sgr., 10 Sgr., 17½ Sgr. sowie centnerweise verkauft: der Apotheker **Sommerbrodt** in Schweidnitz. [2053]

Specialbehandlung von **Geschlechtskrankheiten,** so wie der durch manche Excesse bedingten **Schwäche.** Strengste Discretion selbstverständlich. Briefe franco. Dr. **Krüger** in Berlin, Hollmannstraße 17. [894]

Ein Colonial-Waaren-Geschäft hier wird zu kaufen gesucht unter Z. W. 5 poste restante Breslau franco. [2412]

Für die Herren Gutsbesitzer.
Etliche Fuhren **Dünger-Kalk-Asche** hat abzulassen: **G. S. Weiß,**
[2361] Seifensiedermeister, Neumarkt 15.

Für Gastwirthe und Restaurateure.
Genaue Anweisung zur Selbstbereitung von Malaga, Madeira, Cognac, Arrak, Marasquino, Absynth 2c. durch einfache Mischungen, wird auf fr. Anfr. sub S. A. 29 post. rest. Oels ertheilt, gegen Nachnahme von 1 Thlr.

Offene Stellen! Ein unverheiratheter **Oekonomie-Beamter,** der **polnischen Sprache** mächtig, findet **sofort** gute und dauernde Stellung; ebenso auch **zwei Wirthschaftsschreiber** durch den Landwirth **Jos. Delavigne,** Breslau, Schuhbrücke Nr. 59. [2402]

Eine **Bonne** in mittleren Jahren wird für einen Knaben und zwei Mädchen alsbald gesucht, und werden die hierauf Reflektirenden gebeten, ihre Papiere unter der Adresse B. v. Z. Brieg poste restante franco einzusenden.

Ein bejahrter Mann gebildeten Standes, im Schriftlichen geübt, bittet bei sehr bescheidenen Ansprüchen in irgend einem Fache um Beschäftigung. Gefällige Mittheilungen werden unter der Adresse P. P. poste restante Schlawa erbeten. [2051]

Ein Abiturient,
mit einem guten Zeugnisse versehen und des Französischen mächtig, der dieses Jahr die Universität beziehen will, wünscht unter mäßigen Bedingungen in einer Universitätsstadt eine Hauslehrerstelle. Näheres unter F. W. poste restante Neisse. [2398

Ein unverheiratheter **Koch,** mit guten Zeugnissen aus herrschaftlichen Häusern, wird von Unterzeichnetem gesucht. Die Zeugnisse sind einzuschicken. [2381]
Ruppersdorf bei Strehlen, 10. Sept. 1862.
Graf **v. Sauerma.**

Eine renommirte Wein-Grosshandlung sucht für Schlesien einen routinirten **Reisenden,** der Schlesien geschäftlich schon bereist hat und über seine Solidität und Geschäftsthätigkeit genügende Zeugnisse aufzuweisen vermag. Selbstgeschriebene frankirte Offerten unter B. Nr. 20 übernimmt die Expedition der Breslauer Zeitung.

Zum ersten October suche ich einen tüchtigen **Koch** in gesetzten Jahren. [1919]
C. D. Goepfert,
im Braunen Hirsch, Görlitz.

Neue-Schweidnitzerstraße Nr. 17 ist eine **Parterre-Wohnung,** bestehend aus 5 Zimmern, zu vermiethen. Näheres beim Wirth. [2413]

Ein neu eingerichteter **Restaurations-Keller** mit Gaseinrichtung, nahe am Ringe, ist sofort zu vermiethen. Näheres Schweidnitzer-Straße Nr. 5 bei den Herren **Kaun und Braun.** [2408]

Eine neu renovirte **Wohnung,** im ersten Viertel vom Ringe, bestehend aus fünf Zimmern, Küche und Entree, ist sofort zu beziehen. Näheres Schweidnitzerstraße Nr. 5 bei **J. Hänflein.** [2409]

Eine **Mittel-Wohnung,** neu renovirt, nahe am Ringe, ist sofort zu beziehen. Näheres Schweidnitzer-Straße Nr. 5, zum goldnen Löwen, beim Portier. [2410]

Ein Gewölbe
ist Ecke Albrechtsstraße bald zu vermiethen. Näheres Schuhbrücke Nr. 70 bei Herrn **Gergens** im Barbierladen. [2411]

Preuß. Lotterie-Loose
verkauft am billigsten **Sutor,** Klosterstr. 37, früher Jüdenstraße 54 in Berlin. [1782]

Viertel-Loose à 10 ½ Thlr.
versendet **Bethge,** Neue Königsstr. 33 in Berlin; die 4. Kl. à 4 Thlr. 2½ Sgr. [1633]

Preise der Cerealien.
Amtliche (Neumarkt) Notirungen.
Breslau den 12. Septbr. 1862.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	83—86	80	75—78	Sgr.
dito gelber	80—83	78	73—76	"
Roggen . .	57—59	56	52—54	"
Gerste . . .	40—42	39	37—38	"
Hafer . . .	24—25	23	21—22	"
Erbsen . .	52—54	50	45—48	"

	fein	mittel	ordin.
Raps, pr. 150 Pfd.	244	236	218
Winter-Rübsen	238	222	212
Sommer-Rübsen	214	204	192

Amtliche Börsennotiz für loco Kartoffel-Spiritus pro 100 Quart bei 80% Tralles 16⁷⁄₁₂ Thlr. G.

Breslauer Börse vom 12. Septbr. 1862. Amtliche Notirungen.

Wechsel-Course.		
Amsterdam	k.S.	144 B.
dito	2 M.	143 bz.
Hamburg	k.S.	152 bz.
dito	2 M.	150⅞ G.
London	k.S.	—
dito	3 M.	6.21⅝ G.
Paris	2 M.	80¹⁄₁₂ B.
Wien öst. W.	2 M.	—
Frankfurt	2 M.	—
Augsburg	2 M.	—
Leipzig	2 M.	—
Berlin	k.S.	—
Gold und Papiergeld.		
Ducaten		95¼ G.
Louisd'or		109⅛ G.
Poln. Bank-Bill.		88⅙ G.
Oester. Währg.		79⁵⁄₁₂ B.
Inländische Fonds.		
Freiw. St.-Anl.		—
Preus. Anl. 1850	4½	—
1852	4½	—
dito 1854	4½	102½ B.
1856	4½	102½ B.
dito 1859	5	108½ B.
Präm.-Anl. 1854	3½	126¼ B.
St.-Schuld-Sch.	3½	91⅛ B.
Bresl. St.-Oblig.	4	—
dito dito	4½	—

Posen. Pfandbr.	4	103¾ G.
dito Kred. dito	4	99⁷⁄₁₂ B.
dito Pfandbr.	3½	98¾ G.
Schles. Pfandbr. à 1000 Thlr.	3½	95⅙ B.
dito Lit. A.	4	102¼ B.
Schl. Rust.-Pdb.	4	102¼ B.
dito Pfdb. Lit. C.	4	101⁷⁄₁₂ G.
dito dito B.	4	102¼ B.
dito dito	3½	—
Schl. Rentenbr.	4	100⁷⁄₁₂ B.
Posener dito	4	100 B.
Schl. Pr.-Oblig.	4½	—
Ausländische Fonds.		
Poln. Pfandbr.	4	88¹⁄₁₂ G.
dito neue Em.	4	—
Krak.-Ob.-Obl.	4	—
Oest. Nat.-Anl.	5	65⁷⁄₁₂ B.
Pln. 500 fl. Loose		—
Ausländische Eisenbahn-Actien.		
Warsch.-W. pr. Stück v. 60 Rub.	Rb.	—
Fr.-W.-Nordb.	4	65⅜ bz.
Mecklenburger	4	—
Mainz-Ludwgh.		128½ B.
Inländische Eisenbahn-Actien.		
Bresl.-Sch.-Frb.	4	134¼ G.
dito Pr.-Obl.	4	97⁵⁄₁₂ B.
dito Litt. D.	4½	—

Bresl.-Sch.-Frb. Litt. E.	4½	—
Köln-Mindener	3½	—
dito Prior.	4	94 B.
Glogau-Sagan	4	-
Neisse-Brieger	4	83¾ B.
Ndrschl.-Märk.	4	—
dito Prior.	4	—
dito Serie IV.	5	—
Oberschl. Lit. A.	3½	170¼ B.
dito Lit. B.	3½	—
dito Lit. C.	3½	170¼ B.
dito Pr.-Obl.	4	97⁵⁄₁₂ B.
dito dito Lit. F.	4½	102⅜ B.
dito dito Lit. E.	3½	85⅚ B.
Rheinische	4	—
Kosel-Oderbrg.	4	57¾ B.
dito Pr.Obl.	4	—
dito dito	4½	—
dito Stamm	5	—
Oppeln-Tarnw.	4	50¾ B.
Minerva	5	34 B.
Schles. Bank	4	97¾ bz.
Disc. Com.-Ant.		— G.
Darmstädter		—
Oesterr. Credit		84¾ à 85
dito Loose 1860		bz. B.
Posen. Prov.-B.		—

Die Börsen-Commission.

Verantw. Redakteur: Dr. Stein. Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.